

**CONSIGLIO REGIONALE DEL TRENINO-ALTO ADIGE
REGIONALRAT TRENINO-SÜDTIROL**

VIII Legislatura - VIII. Gesetzgebungsperiode
1978-1983

Atti Consiliari
Sitzungsberichte des Regionalrates

SEDUTA **47.** SITZUNG

18. 12. 1980

Vertical text on the right margin, possibly a page number or identifier.

Indice

Disegno di legge n. 48:

“Bilancio di previsione della Regione Trentino-Alto Adige per l'esercizio finanziario 1981”

pag. 3098

Delibera n. 16:

“Seconda nota di variazione al bilancio del Consiglio regionale per l'esercizio finanziario 1980”

pag. 3248

Interrogazioni e interpellanze

pag. 3251

Inhaltsangabe

Gesetzentwurf Nr. 48:

“Haushaltsvoranschlag der Region Trentino Südtirol für das Finanzjahr 1981”

Seite 3098

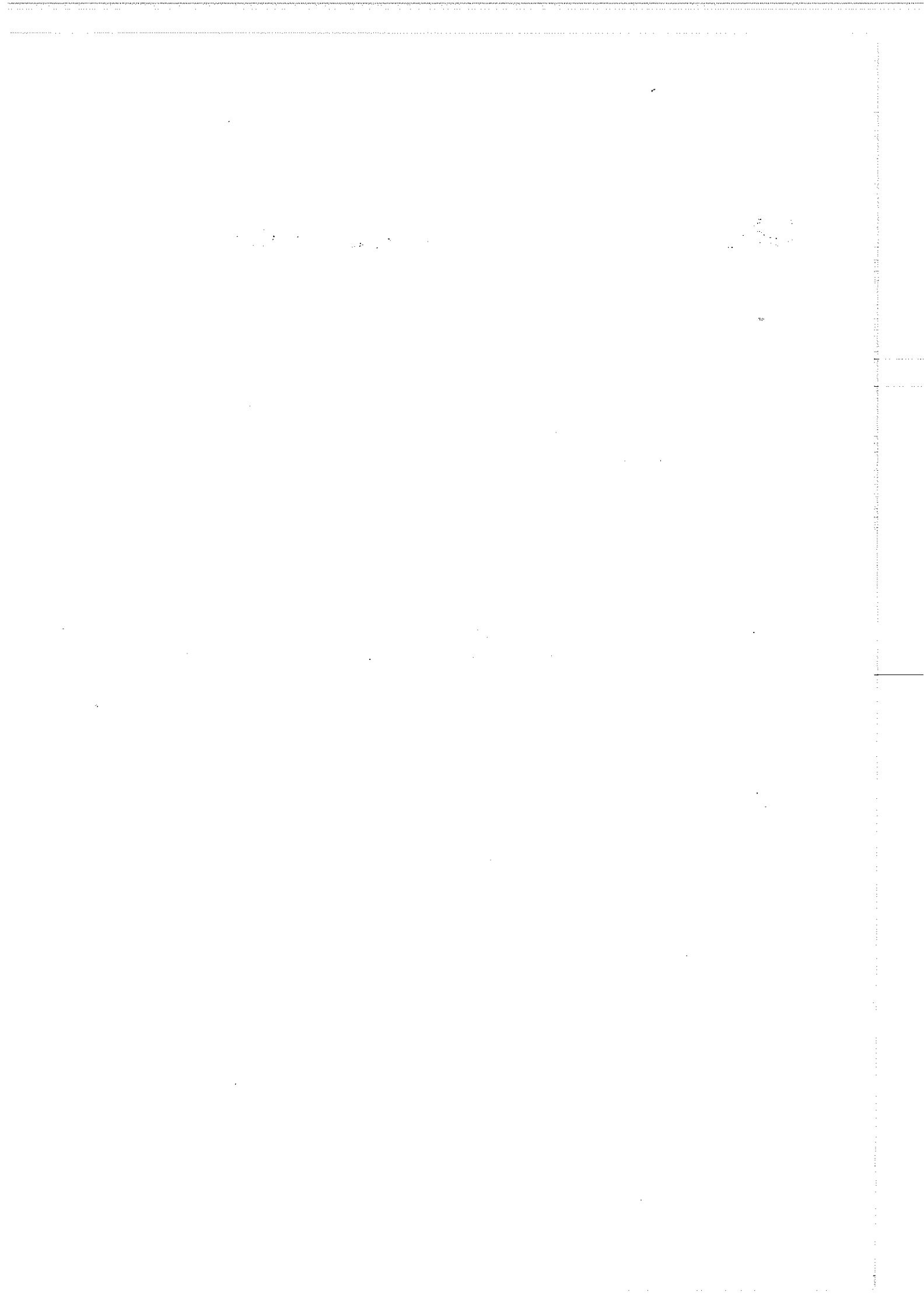
Beschluß Nr. 16:

Zweite Änderung des Regionalratshaushalts für das Haushaltsjahr 1980

Seite 3248

Anfragen und Interpellationen

Seite 3251



Presidenza del Presidente PARIS.

Ore 9.40

PRESIDENTE: La seduta è aperta. Appello nominale.

VALENTIN (Segretario questore - S.V.P.): *(fa l'appello nominale)*

PRESIDENTE: Lettura del processo verbale della seduta 11.12.1980

VALENTIN (Segretario questore - S.V.P.): *(legge il processo verbale)*

PRESIDENTE: Osservazioni al processo verbale? Nessuna, il processo verbale è approvato.

Sono assenti i signori consiglieri: Carli, Grigolli, Matuella, Mengoni, Tartarotti, Benedikter, Ladurner, Rubner.

COMUNICAZIONI: In data 15 dicembre 1980 il Commissario del Governo ha restituito, munita del proprio visto, la seguente legge regionale:

“Norma in materia di coordinamento tra catasto urbano e Libro fondiario”.

In data 30 giugno 1980 i Consiglieri regionali prof. Giancarlo Tomazzoni e Walter Micheli hanno presentato l'interrogazione n. 71, riguardante la particolare situazione in cui è venuta a trovarsi la Società SMIEL di Merano, produttrice di silicio. In data 8 luglio 1980 il Presidente della Giunta regionale rispondeva in forma interlocutoria e in data 9 dicembre 1980 dava risposta definitiva.

Il testo dell'interrogazione e delle risposte scritte farà parte integrante del verbale stenografico della seduta odierna.

Devo inoltre dare lettura di una lettera, alla quale per la verità dovrebbe essere data una attenzione più specifica rispetto alle normali comunicazioni, che mi è pervenuta dal Rettore della Libera Università degli Studi di Trento, in ordine alla nomina dei rappresentanti nel Consiglio dell'opera.

Dice la lettera:

“Illustre Presidente,
è pervenuta in questi giorni la comunicazione

del Consiglio provinciale con la designazione di 3 rappresentanti nel Consiglio di amministrazione dell'Opera Universitaria per il prossimo biennio.

Le allego copia della comunicazione del Presidente Ricci.

Devo peraltro far osservare che la Legge del 1973 è esplicita nell'attribuire la competenza di tale designazione alla Regione e non alla Provincia. La stessa mozione approvata dal Consiglio regionale il 18 ottobre 1979 ricorda che la competenza in tema di assistenza agli studenti universitari è oggetto di discussione in seno alla Commissione dei 12, nella previsione di attribuire tale materia alla Provincia.

Allo scopo di ovviare ad obiettive difficoltà che all'interno del Consiglio dell'opera si verrebbero a creare sotto il profilo della legittimità, La prego voler esaminare l'opportunità di sottoporre al Consiglio regionale i nominativi del Consiglio provinciale per la designazione o la ratifica.

In difetto di ciò mi vedo, mio malgrado, costretto a non accettare tale designazione perchè in palese contrasto con il disposto dell'art. 9 del D.L. 1 ottobre 1973, n. 580, convertito con modificazioni nella legge 30 novembre 1973, n. 766.

Distinti saluti

Il rettore: prof. Fabio Ferrari"

Ho dato lettura della lettera, prima di tutto perchè credo sia doveroso informare il Consiglio di questa vicenda, in secondo luogo perchè in effetti non saprei come interpretarla, nel senso che credo impossibile che il signor Rettore dica: "non accetto tale designazione", la quale peraltro non riguarda il nostro Consiglio ma un altro Consiglio. Mi pare assolutamente impensabile una ratifica, come qui si dice, posto che questo Consiglio ha già ritenuto di non essere

competente. In ogni caso mi riservo eventualmente di sentire i signori capigruppo sulla vicenda e sentire contemporaneamente il signor Rettore.

Aveva chiesto di parlare? Su questo argomento no, è una comunicazione, come avevo detto prima: ci intratteniamo con i capigruppo. Non posso aprire una discussione su questo tema, le dico subito perchè, perchè c'è il regolamento.

TONELLI (D.P.): Volevo solo pregarla di convocare al più presto il collegio dei capigruppo, per decidere in merito.

PRESIDENTE: A questo proposito possa farle una precisa assicurazione.

Allora proseguiamo con l'argomento già iniziato l'ultima volta, relativo al *disegno di legge n. 48: "Bilancio di previsione della Regione Trentino-Alto Adige per l'esercizio finanziario 1981"*.

La parola al cons. Peterlini.

PETERLINI (S.V.P.): Sehr verehrter Herr Präsident des Regionalrates! Sehr verehrter Herr Präsident des Regionalausschusses, sowie werte Kollegen! Ich darf zunächst auf eine wesentliche Unterscheidung hinweisen, die ich in meiner nun folgenden Stellungnahme machen werde, wesentlich, um Mißverständnissen vorzubeugen. Erstens: eine Sache ist die Beurteilung der Arbeit, der sachlichen Arbeit des Regionalausschusses, seines Präsidenten sowie der Regionalassessoren, die Verwirklichung des Arbeitsprogrammes und der Fortschritt der Arbeiten; eine zweite Sache, die sich davon wesentlich unterscheidet, ist die

sachliche Auseinandersetzung und Prüfung der grundsätzlichen politischen Ausrichtung und institutionellen Haltung. Hier hat jede Partei die Pflicht und den Wählerauftrag, ihre Argumente in die Waagschale zu werfen und konstruktiv dazu beizutragen, die Marschroute abzustecken. Zu dieser zweiten Sache zählt auch die Einstellung zur Region selbst. Diese Unterscheidung, wie gesagt, als Prämisse ist wichtig, um Mißverständnisse zu verhindern und möglicherweise entstandene Mißverständnisse auch abzubauen. Ich darf wegen der politischen Brisanz mit der zweiten Frage beginnen, der grundsätzlichen politischen Ausrichtung der Region als solcher, des Regionalausschusses, und zwar mit einer grundsätzlich konstruktiven, wenn auch kritischen Überprüfung dieses Standortes.

Der D.C.-Vertreter Grigolli hat bei der letzten Generaldebatte am Abend noch Stellung genommen und zu Recht die positive Grundhaltung und Weltanschauung unterstrichen, die aus den Worten des Präsidenten Pancheri herausleuchtet. Ich darf einige Worte wiederholen, die Grigolli herausgestellt hat. "Pancheri" — so Grigolli — "hat über die rein täglichen Probleme hinausgeschaut und grundsätzliche Werte, wie Frieden, Leben, Verstehen und andere Werte, die neu zu erobern und auszudrücken sind, in den Vordergrund gestellt". Soweit das Zitat Grigolli. Mit diesem ideologischen Rahmen — ich unterstreiche ideologischen Rahmen —, der den Bericht des Präsidenten umspannt, genauso wie mit seiner Beurteilung der Lage in Italien, der Solidarität mit den Erdbebenopfern, können wir uns voll einverstanden erklären. Ja, noch mehr, ich möchte sogar einige Sätze aus dem Bericht unterstreichen, die sicherlich für alle politischen Kräfte eine wertvolle Leitlinie darstellen und die im deutschen Text auf Seite 2

enthalten sind, und zwar wo Präsident Pancheri unterstreicht: "die Werte der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Solidarität, aber auch jenes Fortschrittes im Sinne mühsamer, aber nicht gewaltsamer Entwicklung anstatt von traumatischen Revolutionen". Ich habe diesen allgemeinen Rahmen mit Absicht an den Anfang gestellt und diese positiven Aspekte ganz klar hervorgehoben; genauso deutlich und klar möchte ich mit den kritischen Anmerkungen sein. Es leuchtet im Bericht des Präsidenten das Bemühen durch, das zwar menschlich verständlich, politisch aber überprüft werden muß, die Region und den Regionalausschuß, dessen Repräsentant er ist, in neuem Glanze auferstehen zu lassen. Ich habe betont: menschlich verständlich, politisch zu überprüfen! Es geht nämlich nicht darum — ich darf hier eine Formulierung wiederholen, die der Präsident in seinem Bericht verwendet — "liebedienerische oder polemische Komplexe gegenüber der Vergangenheit oder den anderen autonomen Einrichtungen" abzulegen. Genauso ist es nicht akzeptabel, aus einem geschichtlichen Unrecht, aus dem heraus die Region 1948 geschaffen wurde, eine politische Tugend zu machen. Es besteht nämlich kein Zweifel, daß es politisch korrekter und organisatorisch und verwaltungsmäßig rationeller gewesen wäre, Südtirol, dem man 1919 "großzügige Formen der Autonomie" — ich habe hier wörtlich Viktor Emanuel III. zitiert — versprochen hat, dem man das Selbstbestimmungsrecht schließlich und endlich verweigert hat, zumindest den Status einer Region zuzuerkennen, wie wir glauben, daß er aus dem Pariser-Vertrag herauszulesen wäre, einen Status, der im zentralistischen Italien — und hier gebe ich dem Präsidenten recht — sowieso arm an Zuständigkeiten war und auch heute noch nicht

wer weiß wie ausgestattet ist. Aber genauso müssen wir realistisch zur Kenntnis nehmen, daß es einen politischen Kompromiß gegeben hat, der die bestehende Form der Region zwar eingeschränkt, zugleich aber verfassungsrechtlich belassen hat. Wir müssen zur Kenntnis nehmen — genauso wie ich die geschichtlichen Aspekte unterstrichen habe —, daß diese Region nun einmal da ist, mit den Möglichkeiten, aber auch mit den Grenzen, die zu respektieren sind.

Herr Präsident, liebe Kollegen im Regionalrat! Es hat anschließend an die Diskussion am vorigen Donnerstag einigen Unmut gegeben und teilweise auch ein bißchen Verwunderung. Meines Erachtens dürfen Sie sich nicht über den Unmut wundern, der aus den Reihen der Südtiroler Volkspartei gekommen ist. Wenn nämlich, wie ich es kurz historisch nachgewiesen habe, ein Kompromiß, bei dem die Südtiroler Seite auch ihren Teil nachgeben hat müssen, als neue Dimension dargestellt wird — ich meine hier die Region und zitiere mit der "neuen Dimension" die Worte des Präsidenten —, dann übergeht man den steinigen Weg, den die deutsche und ladinische Minderheit in der jüngsten Geschichte durchgehen hat müssen, den Kampf, der den Weg um eine Landesautonomie für Südtirol gezeichnet hat. Ich darf deswegen ganz sachlich und ohne Polemik, aber genauso wie die positiven Aspekte herauszustreichen sind, auch mit aller Nüchternheit und ganz ungeschminkt einen solchen wichtigen Markstein einfach in Erinnerung rufen; in Erinnerung rufen deswegen, weil er auch in Stellungnahmen von manchen Abgeordneten, auch von manchen, die uns politisch oft sehr nahe stehen, wie der Trentiner Tiroler Volkspartei, doch irgendwie in Vergessenheit geraten zu sein scheint, und zwar das Stichdatum 1957. Als die italienische Regierung

ein umfassendes Volkswohnbauprogramm für Bozen ankündigte und die Südtiroler Bevölkerung damals eine starke neue Zuwanderungswelle zu Recht befürchtete, hat sie sich damals eingefunden auf der historischen Kundgebung in Sigmundskron. In der damals verabschiedeten Resolution heißt es wörtlich: "Das wirksamste Mittel, das der Vertrag" — gemeint ist der Pariser Vertrag — "zum Schutz der Volksgruppe vorsieht, die Autonomie, die Eigengesetzgebung und Verwaltung für das Land Südtirol allein, ist uns versagt geblieben". Die Eigengesetzgebung und Verwaltung für das Land Südtirol allein! Die Parole, die damals diesen Willen zur eigenen Landesautonomie zum Ausdruck gebracht hat, spricht ganz klar, kurz und prägnant das berühmte "Los von Trient". Inzwischen sind neue Verhältnisse eingetreten. Es stimmt. Es sind auch politische Kompromisse eingetreten, die wir zur Kenntnis zu nehmen haben. Trotzdem steht die S.V.P. nach wie vor auf dem Standpunkt, daß die Region als solche nicht die geeignetste und idealste Form darstellt, die eigentliche Verwirklichung der Landesautonomie durchzuführen. Wir müssen diesen Rahmen der Region zur Kenntnis nehmen, aber wir möchten auch nicht, daß er gesprengt wird. Das ist die realistische Haltung!

Nach diesen kurzen politisch-historischen Überlegungen, die ich auch deshalb nicht weiter zu begründen brauche, weil Kollegen meiner Fraktion in der vergangenen Sitzung ausführlich darauf eingegangen sind, darf ich einige rechtliche Aspekte dazu anschließen und darf damit beginnen, wiederum den Präsidenten zu zitieren. Auf Seite 4 oben, immer des deutschen Textes, heißt es wörtlich: "Wenn wir berücksichtigen, daß es das erstrangige Ziel der Region ist", — und jetzt kommen Anführungszeichen —

“das friedliche Zusammenleben der Bevölkerungsteile, die im Gebiet der Region vorhanden sind, zu garantieren” — Anführungszeichen zu — usw. Mit anderen Worten: Hier steht unter Anführungszeichen ein Zitat, das besagt, daß es das erstrangige Ziel der Region sei, das friedliche Zusammenleben der Bevölkerungsteile zu garantieren. Aus diesem Satz ließe sich eine Art Überordnung der Region ableiten, wenn man das so, wie es hier steht, wörtlich nehmen würde, eine Art Überordnung der Region, die eben unabhängig von den sachlichen Kompetenzen diese vorrangige Aufgabe wahrzunehmen hat. Ich stellte mir deswegen wohl mit Berechtigung die Frage, woher dieses Zitat stamme, und schaute selbstverständlich in erster Linie im Autonomiestatut nach. Im Autonomiestatut habe ich nichts gefunden, das an diese Aufgabe erinnern könnte. Ich habe deshalb die Durchführungsbestimmungen genau untersucht und auch da habe ich nichts gefunden. Also rein von den Aufgaben her ist diesbezüglich nichts vorhanden. Etwas habe ich allerdings trotzdem herausgefunden, und zwar aus dem Koalitionsabkommen, in dem die Sätze allerdings ein bißchen anders lauten. Im Koalitionsabkommen zur Bildung der Regionalregierung zwischen den drei Parteien D.C., S.V.P. und P.S.D.I. heißt es unter Punkt 5: “Die drei Parteien” — ich betone das — “bekräftigen das primäre Ziel, dazu beizutragen, die Stabilität friedlicher Beziehungen zwischen den Sprachgruppen zu gewährleisten, die im Gebiet der Region bestehen”. Das heißt: Diese Verpflichtung haben die drei Parteien übernommen und dagegen ist selbstverständlich nichts einzuwenden. Eine neue institutionelle Aufgabe für die Region davon abzuleiten, scheint mir nicht ganz richtig zu sein.

Auf staatlicher Ebene wird — und ich bleibe immer noch bei diesem rechtlichen Aspekt — schon seit einiger Zeit zumindest im Hintergrund, nicht offiziell, das Stichwort der Neuordnung der Regionen in den Mund genommen. Dabei handelt es sich um die Regionalverfassung als solcher, die im Art. 117 der Verfassung verankert ist, um die verfassungsrechtliche Absicherung der bisher im Delegierungswege erfolgten Ausstattung der Region mit verschiedenen Kompetenzen und um eine Rationalisierung auf Verwaltungsebene. Eine solche Neuordnung wird zwar jetzt nach dem ersten Versuchsstadium der Ausstattung der Regionen mit Kompetenzen noch zurückgehalten — man möchte nämlich einerseits sehen, wie das funktioniert und andererseits ist eine starke Zentralbürokratie am Werke, die hier bremsend wirkt; aber wenn eine solche Neuordnung der Regionalverfassung erfolgen würde, müßte sie sicherlich den Grundsätzen der Entbürokratisierung, der Einfachheit und Übersichtlichkeit der Verwaltung, genauso wie Kostengesichtspunkten Rechnung tragen. Ich darf ein Beispiel herausgreifen: Im Jahr 1963 ist mit Verfassungsgesetz Nr. 3, vom 27. Dezember, der Art. 131 der Verfassung abgeändert worden. Im Art. 131 sind die Regionen taxativ aufgezählt, und zwar wurde mit Beginn des Jahres 1964 die Provinz Molise von der Region Abruzzen abgetrennt und zu einer selbständigen Region erklärt. Wie groß ist nun diese Region Molise? Sie zählt 334.000 Einwohner — vergleichsweise Südtirol derzeit 435.000, also ca. 100.000 Einwohner mehr —, Molise deckt eine Fläche von ca. 4,4 Millionen Quadratkilometer — Südtirol 7,4 Millionen, also ca. 60% mehr —; es geht aber nicht darum, diese Größenunterschiede herauszustellen, sondern allein um die Tatsache, daß im Falle einer

Neuordnung im Gespräch steht, eine selbständige Region Molise möglicherweise zurückzugliedern. Warum? Auf jeden Fall muß geprüft werden, ob es sachlich, rationell und kostenmäßig begründbar ist, eine solche Region zu halten. Und deswegen die Frage, die ich mit diesem Beispiel anpeilen wollte: Wie stünde es und wie steht es um die sachliche und rationelle Haltbarkeit unserer Region, wenn eine solche Neuordnung der Region in Italien verwirklicht würde? Man hat nämlich damals, um die Verfassung nicht berühren zu müssen, bei der Ausarbeitung des neuen Autonomiestatutes, das was ich einen politischen Kompromiß genannt habe, was Präsident Pancheri als eine vorrangig politische Arbeit des Parlamentes formuliert hat, diesen Bindestrich zwischen Trentino und Alto Adige aufrechterhalten. Wie uns aber die Kompetenzkataloge zeigen, die im Autonomiestatut verankert sind, in den Artikeln 8 und 9, sind die vorrangigen politischen, kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben diesen beiden Lokalautonomien übertragen worden. Oder stellen wir die Frage anders: Welche Sachbereiche der Region sind selbständig aufrecht — diese Betrachtung immer unter dem Aspekt einer Neuordnung, die in Italien ansteht, die diskutiert wird und die möglicherweise morgen auch kommen sollte, eine Neuordnung der Regionen unter Berufung der Rationalität und der Sachgerechtigkeit —, welche Sachbereiche der Region sind so selbständig, daß sie sich von den Zuständigkeiten der Provinzen in der Substanz differenzieren? Mit anderen Worten ausgedrückt: Was würde auf jeden Fall bei der Region als solcher bleiben, selbständig, was sich sachlich eindeutig in der Substanz differenziert, unter dem Aspekt, nehmen wir an, die Region könnte tatsächlich abgeschafft werden?

Punkt 1 des Art. 4: "ordinamento degli uffici regionali e del personale ad essi addetto" — selbstverständlich würde das kein Problem sein, weil ja das Personal und die Personalordnung genauso in die Zuständigkeit der Provinzen fallen, genauso die Ordnung der halbregionalen Körperschaften. Es bleibt "circostrizioni comunali", ein selbständiger Sachbereich. Stimmt, also das ist auf jeden Fall herauszustellen. Dann heißt es im Punkt 4 "Enteignungen aus Gründen der Gemeinnützigkeit" usw. usf., praktisch im Großteil und in der Sache selbst immer unter der Frage: Was würde geschehen, wenn man diese Form der Region auflösen würde? Kein Problem, weil es genauso die Provinzen ausüben. 5: "Anlegung und Führung der Grundbücher" — ein zweiter selbständiger Sachbereich, von den Provinzen unabhängig. Dann kommt "Feuerwehrwesen"; das ist praktisch an die Provinzen übergegangen; "enti sanitari ed ospedaliari", da ist die Substanz bei den Provinzen; "Handelskammern", da ist das Handelswesen und die wirtschaftlichen Zuständigkeiten bei den Provinzen; das gleiche gilt für den Punkt 9 unter dem Aspekt Wirtschaft; Punkt 10 "Meliorierungsbeiträge im Zusammenhang mit öffentlichen Arbeiten" usw. ist genau das gleiche, schon bei den Provinzen. "Ordinamento dei Comuni" unter den sekundären Zuständigkeiten, "Ordnung der Gemeinden", genauso wie "circostrizioni comunali", das wäre jetzt ein Zuständigkeitsbereich der Region, der selbständig da steht.

Also könnte man sagen: Gemeindeangelegenheiten, sei es die Grenzen als die Ordnung der Gemeinden; einen zweiten Punkt haben wir herausgestrichen: das Grundbuchwesen; dann kommen wir zu den "öffentlichen Fürsorge- und Wohlfahrtseinrichtungen"; die Substanz dieser

Zuständigkeit liegt bei den Provinzen; bei der Region ist der "ordinamento", würde also keinen selbständigen Sachbereich darstellen; schließlich und endlich das Kreditwesen; ja, das Kreditwesen wäre ein selbständiger Sachbereich der Region.

Was wollte ich mit diesen Ausführungen? Würde man unter dem Gesichtspunkt der Rationalität, des Kostengesichtspunktes und der Vereinfachung der Verwaltung die Frage prüfen, braucht es oder braucht es nicht dieses überprovinziale Dach der Region, käme man zum Schluß, daß von der Substanz her gesehen alle 10 Punkte der primären Zuständigkeit und die 3 Punkte der sekundären Zuständigkeit der Region mit drei Ausnahmen, bereits Landesache sind. Lediglich drei Sachbereiche würden selbständig übrigbleiben: 1. Gemeindewesen; 2. Kreditwesen und 3. Grundbuchwesen, die sich als selbständige Sachbereiche in der Substanz von der Provinz differenzieren. Alle anderen sind praktisch implizite bereits bei der Provinz. Auf jeden Fall kann man aber vom ganzen Autonomiestatut nicht, auch nicht vom ersten Artikel, den der Herr Präsident Pancheri zitiert hat, ableiten, daß eine Funktion der Region vorhanden wäre, um diese beiden Provinzen zusammenfassen oder gar eine übergeordnete politische oder rechtlich darüberstehende gesetzgeberische Funktion auszuüben. Auch diese Zuständigkeiten, die unter dem Stichwort "ordinamento" global zusammengefaßt werden könnten, also die Ordnung der Körperschaften, werden im wesentlichen — der Präsident beklagt das zu Recht, weil das oft auch die Provinzen trifft — durch die Reformen des Staates noch zusätzlich eingengt.

Aber auch der Art. 78 des Autonomiestatutes, der den beiden Provinzen in elastischer Form eine Beteiligung am Staatshaushalt gibt, um einer dynamischen Entwicklung der Autonomie Rechnung zu tragen,

auch dieser Art. 78 ist den beiden Provinzen vorbehalten, womit deutlich unterstrichen wird, welche die beiden Hauptaugenmerke sind, nämlich die beiden Provinzen Trient und Bozen. Wir haben uns voriges Jahr in der Generaldebatte zum Haushaltsbericht des Präsidenten dagegen gewehrt, daß der Präsident Pancheri diese flexible Form des Finanzhaushaltes auch für die Region geltend gemacht hat. Ich möchte die Argumente nicht wiederholen, weil ja diesbezüglich heuer nichts im Bericht steht, aber politisch kommt im Art. 78 zum Ausdruck, daß es der politische Wille des Gesetzgebers war, bei diesem gemeinsamen Dach "Region" ein formelles Dach, ein Bindeglied, bzw. einen Bindestrich in der Verfassung aufrechtzuerhalten, aber eine dynamische Autonomie-Ausstattung nur für die beiden Provinzen vorzunehmen.

Ich darf noch einmal zurückgreifen auf den Abgeordneten Grigolli, der meines Erachtens zu Recht gesagt hat, daß es nicht richtig wäre, in der öffentlichen Debatte die dreckige Wäsche zu waschen oder "biancheria intima", wie es auf italienisch heißt. So weit sind wir einverstanden; man sollte jede Argumentation sachlich begründen, ohne deswegen dreckige Wäsche waschen zu müssen. In einem zweiten Satz warf er einem Vorredner aus meiner Partei vor, ich darf wörtlich zitieren: "trionfalismo provinciale, egocentrico, etnico, fuori del tempo". Das muß genauso zurechtgerückt werden, weil es nicht korrekt und nicht sachlich ist, einen Standpunkt, der von der Südtiroler Volkspartei nicht erst am vorigen Donnerstag irgendwie erfunden worden ist, der politisch immer zum Ausdruck gebracht worden ist, in dieser Form abzuqualifizieren. Es geht nicht um einen provinziellen "trionfalismo" oder um Egozentrik, sondern es geht um die Erkennung der

historischen Tatsachen und Entwicklungen und auch um die Prüfung dieser rechtlichen Aspekte auf die Zukunft, auf eine eventuelle Neuordnung der Regionen hin gesehen. Um beim Kollegen Grigolli zu bleiben; er verurteilt die Gewalt und den Terrorismus als "fatto di rottura della civiltà", wobei wir ihm voll und ganz zustimmen. Dann heißt es weiter in seinen Ausführungen — und ich weiß nicht genau, an welche Adresse sie gerichtet sind —, um aber allen Mißverständnissen auch hier vorzubeugen, möchte ich hier klar sein. Grigolli sagt wörtlich: "Mit rein mündlichen Erklärungen ist es nicht getan". Auch das ist richtig. Ich möchte nur unterstreichen, daß die Südtiroler Volkspartei im Zusammenhang mit allen Attentaten, die in der jüngsten Zeit erfolgt sind, unmißverständlich, klar, deutlich, glaubwürdig und voller Überzeugung die Attentate verurteilt hat. Aber genauso ist es eine Tatsache, daß Spannungen vorhanden sind und daß Spannungen vielleicht auch durch das lange Hinauszögern der Durchführungsbestimmungen sich verschärft haben. Der Präsident Pancheri sagt auf Seite 4 seines Berichtes: "Wenn man gewisse Kritiken berücksichtigt, die gegenüber einem Parlament vorgebracht werden, das für die regionalen Gegebenheiten und die lokalen Besonderheiten im allgemeinen allzu unaufmerksam ist" — also Kritik an das Parlament — "so glaube ich doch, daß der Behauptung jener nicht so einfach zugestimmt werden kann, die meinen, daß die Entwicklung unserer Autonomie einen Rückschritt verzeichnet habe". Dieses Wort "Rückschritt der Autonomie" ist in der vorigen Woche gefallen, und zwar in Wien im Zusammenhang mit einer ganz präzisen Angelegenheit, die hier geklärt werden soll. Die Worte stammen, wie wir wissen, von Landes-

hauptmann Magnago. Sie beziehen sich auf das Staatsgesetz 312 aus dem Jahr 1980, der Neuordnung des Personalwesens auf Staatsebene, in dem tatsächlich ein Rückschritt eintritt, wenn damit die Proporzbestimmungen verletzt werden. Wir werden sehen, inwieweit das Gespräch in Wien und das Gespräch Magnagos in Rom eine Lösung bringen. Vielleicht kann das Problem überwunden werden und damit wäre auch kein Rückschritt mehr gegeben. Wenn aber dieses Staatsgesetz, so wie im ersten Moment die Auswirkungen gezeigt haben, eine Verletzung der Proporzbestimmungen bringt, dann ist es tatsächlich als Rückschritt zu bezeichnen.

Der Abgeordnete Lunger wirft im Zusammenhang mit den Durchführungsbestimmungen der Südtiroler Volkspartei vor, so wörtlich, "die S.V.P. sei nicht interessiert, abzuschließen" — ich hoffe, daß ich korrekt zitiere, Herr Kollege Lunger, sonst bitte ich Sie zu korrigieren —, "um einen Grund zu haben, zum Zusammenhalt innerhalb der Südtiroler Volksgruppe zu trommeln und die Opposition zu unterdrücken". Soweit der Abgeordnete Lunger! Abgesehen davon, daß das eine meines Erachtens nicht bewiesene Behauptung und Unterstellung darstellt und abgesehen davon, daß sie auch nicht glaubwürdig ist, weil die Südtiroler Volkspartei seit Jahren in vorderster Front für die Durchführung der Autonomie kämpft, möchte ich es nicht versäumen, den Kollegen Lunger in einem Punkt zu beruhigen, und zwar im folgenden: Als Vertreter der Minderheit sind wir der Meinung und stehen auf dem Standpunkt, daß auch die beste gesetzliche Garantie, Autonomiestatut, Durchführungsbestimmungen, abgeschlossenes Paket, auf lange Sicht allein die Volksgruppe nicht schützen würden und daß deshalb der Zu-

sammenhalt, die Zusammenarbeit aller Kräfte innerhalb dieser Volksgruppe notwendig sein wird; das heißt, daß die Südtiroler Volkspartei als Sammelpartei der Südtiroler noch lange nicht überholt sein wird, wenn das Paket abgeschlossen ist, sondern ihre Berechtigung in der Verteidigung der Rechte der Volksgruppe, in der Vertretung in Rom, im Aufgreifen aller Probleme, die sich natürlicherweise aus der Entwicklung ergeben werden, weiterhin genauso haben wird, wie im Kampf um das Paket und um die Verwirklichung desselben.

Aber wesentlich gefährlicher in diesem Zusammenhang, also in puncto Durchführungsbestimmungen, ist eine weitere Überlegung des Kollegen Lunger zu den Erklärungen des Präsidenten, in der er behauptet, die Verwirklichung der Durchführungsbestimmungen, die den Lokalkörperschaften ein Mitspracherecht bei der RAI einräumen sollten, so Lunger, "sei für Südtirol schädlich" — ich habe mir das aufnotiert, ich hoffe, daß auch das korrekt notiert war. Also die Durchführung dieser Bestimmungen, bei der RAI ein Mitspracherecht den Lokalkörperschaften einzuräumen, sei für Südtirol schädlich. Hören wir dazu die Begründung. Die Begründung war, daß damit die Südtiroler Volkspartei ihre Macht vergrößern würde und den Mißbrauch noch weiter treiben könnte.

Ganz gleich mit welcher Begründung, das Argument ist klar und deutlich autonomiefeindlich. Wenn nämlich einem die Partei nicht zu Gesicht steht, die ganz allgemein eine Autonomie verwalten muß und man einfach davon ableitet: lieber ist mir keine Autonomie, so ist das autonomiefeindlich und gefährlich. Wenn diese Haltung, Kollege Lunger, die italienische Regierung eingenommen hätte, — Haltung, die sagt, wenn die Partei mir nicht zu Gesicht steht,

dann bin ich dagegen, daß ihre Macht vergrößert wird —, dann wären wir wahrscheinlich nicht zum Paket gekommen und wir könnten auch heute noch unser "Pakt!", wenn diese Haltung bei den Italienern auch einreißen würde, zusammenpacken.

Unterbrechung

PETERLINI (S.V.P.): Das ist eine Behauptung, die man in einem eigenen Gespräch prüfen müßte. Sie wissen ganz genau, Kollege Lunger, daß es Zeiten gegeben hat, in denen die Südtiroler Volkspartei sehr harte Kämpfe auch in Rom ausgetragen hat, daß es dann zu einem politischen Kompromiß gekommen ist und ich brauche Ihnen nicht einen Geschichtsunterricht zu halten, und daß jetzt die Südtiroler Volkspartei die Regierung unterstützt, nicht zuletzt mit der Betonung und Unterstreichung des Argumentes, daß damit auch die Durchführungsbestimmungen für Südtirol in einer geeigneten Form und für die Südtiroler Bevölkerung korrekt ausfallen sollten. Aber wenn man sagt: die Partei steht mir nicht zu Gesicht und deswegen kriegst du keine Autonomie und dieses Argument morgen durchgehalten würde und uns....

LUNGER (P.D.U.): Unterbricht.

VIZEPRÄSIDENT: Herr Dr. Lunger, Sie haben nicht das Wort!

PETERLINI (S.V.P.): Sie haben das gesagt, das stimmt, Kollege Lunger. Sie haben nicht gesagt, daß die Autonomie unterdrückt wird, Sie haben

gesagt, daß die Demokratie unterdrückt wird. Aber bleiben wir bei dem Argument: Wenn man Autonomie ausbaut, dann heißt das selbstverständlich auch, den Lokalkörperschaften Machteinfluß und Kompetenzen zu übertragen. Nur deswegen, weil das eine Partei ist, die einem nicht gefällt, dagegen zu sein, ist — ich wiederhole es— autonomiefeindlich, Autonomiefeindlichkeit par excellence.

Zum Punkt RAI eine weitere Bemerkung: Der Kollege Mayr hat in der letzten Debatte eine Stellungnahme abgegeben, in der er beklagt hat, daß verschiedene Mitarbeiter der RAI ideologisch sehr stark ihre Einstellung bei der Gestaltung des Programmes, bei den Nachrichten usw. durchscheinen ließen — ich will es einmal so formulieren — und daß das selbstverständlich in dieser Form nicht akzeptiert werden könnte. Soweit ist es richtig und braucht keiner Ergänzung. Ich möchte nur im Interesse jener korrekt arbeitenden Journalisten...

Unterbrechung

PETERLINI (S.V.P.): ... Ja, das sollte man vielleicht noch einmal herausstreichen, daß es auch einen guten Teil RAI-Journalisten gibt, die ihre Aufgabe sehr ernst nehmen und ihre Arbeit auch objektiv und sachlich machen und ...

Unterbrechung

PETERLINI (S.V.P.): in diesem Falle, wenn es der Kollege Mayr auch schon gesagt hat, diese Worte noch einmal unterstreichen.

Zur Sprache bei Gericht, die der Präsident nur kurz streift, die aber in den Stellungnahmen angeklungen ist, auch vom Kollegen Lunger, der als Rechtsanwalt die Bühne sicherlich kennt.

Wir wissen ganz genau, daß diese Durchführungsbestimmungen nicht erlassen sind, nicht zuletzt wegen des Widerstandes der italienischsprachigen Rechtsanwälte in Südtirol, die die deutsche Sprache nicht beherrschen und befürchten, daß sie damit mit einem rein einsprachigen Prozeß an den Rand gedrängt werden könnten; das heißt, wie es Magnago in seinem Bericht zum Haushaltsvoranschlag der Provinz Bozen formuliert hat: Wenn das tatsächlich der ausschlaggebende Grund ist — und so scheint es zu sein —, dann würde man die Interessen einiger Rechtsanwälte in Südtirol wichtiger einschätzen als die Interessen der gesamten Südtiroler Volksgruppe. Nirgends auf der Welt ist es nämlich so, daß die Rechtsanwälte die Sprache des Gerichtsverfahrens bestimmen.

In dem Vorwort, das Kollege Benedikter zu meinem Buch freundlicherweise geschrieben hat, zitiert Benedikter den Verfasser der Sprachencharta, den Kanzler des Freiburger Institutes, in dem ganz klar zum Ausdruck kommt — ich brauche die Worte nicht zu wiederholen, sie sind auch nachzulesen — daß in den gemischtsprachigen Kantonen der Schweiz der einsprachige Prozeß die Regel ist und daß beispielsweise im Kanton Freiburg, der 109.000 französischsprachige und 58.000 deutschsprachige Einwohner zählt, das gleiche der Fall ist. Zur Prozeßsprache selber müßte man schon deutlich und klar sagen: Es geht also um die Rechte der Rechtsanwälte einerseits, die sich hier verletzt fühlen, andererseits um den Schutz der Volksgruppe. Aber warum hat die Südtiroler Volkspartei immer wieder von diesem Automatismus gesprochen? Automatisch sollte die Sprache des Angeklagten bzw. der betroffenen Partei verwendet werden, automatisch und nicht auf Wahl, wie es der Kollege Lunger gerne hätte! Weil man befürchtet, daß ge-

rade bei einem Strafprozeß der Angeklagte unter einem psychologischen Druck steht und unter diesem psychologischen Druck nicht unbedingt und nicht in jedem Fall den Volkshelden spielt und darauf besteht, in seiner Sprache zu sprechen. Damit würde auf lange Sicht gesehen das Ungleichgewicht zwischen den Sprachen bestehen bleiben und eine echte Gleichberechtigung nicht zu erreichen sein. Genauso hat aber die Südtiroler Volkspartei auch immer eingeräumt, daß es eine Kompromißlösung zeitlich geben wird und daß die italienischen Rechtsanwälte, die bis jetzt die deutsche Sprache nicht gelernt haben, vielleicht in ein paar Jahren diese deutsche Sprache lernen könnten.

Der Präsident Pancheri beklagt also zu Recht die noch ausstehenden Durchführungsbestimmungen, mahnt die Regierung voranzuschreiten. Ich möchte einen kritischen Punkt herausgreifen, der die Region selbst betrifft in der Autonomieverwirklichung, allerdings auch aufzeigen, welche Schwierigkeiten es diesbezüglich gibt, und zwar den ethnischen Proporz bei der Region selbst. Beim Regionalausschuß sind ca. 400 Angestellte, ohne Feuerwehr, beschäftigt und davon gehören 86 der deutschen Sprachgruppe, 312 der italienischen Sprachgruppe und 2 der ladinischen Sprachgruppe an; beim Regionalrat sind es 21, wenn die Daten noch aktuell sind, 5 Deutsche und 16 Italiener, das heißt deutsche Angestellte sind 21,5% rund, Ladinier sind 0,5% und Italiener sind 78%. Das ist der Ist-Stand im Regionalrat und im Regionalausschuß. Laut Proporz würden der deutschen Volksgruppe nicht 21,5, sondern 34% zustehen und den Italienern nicht 78, sondern 64, den Ladinern 1,5%. Wir werden uns — und der Herr Präsident hat das angekündigt —

in den nächsten Wochen, wahrscheinlich nach Weihnachten, mit dem Personalgesetz der Region zu befassen haben und werden selbstverständlich eine Form finden müssen, die den Beamten einen gewissen Anreiz gibt, vor allem den Südtiroler Beamten, von Bozen nach Trient herunterzufahren, und für zweisprachige Beamte in den Dienst der Region einzutreten. Ich sage das mit aller Deutlichkeit, weil es immerhin diesbezüglich Probleme gegeben hat, geben wird und weil wir auch die Region ersuchen, eine Formel zu finden, die der Tatsache Rechnung trägt, daß die Beamten in der Provinz Bozen keine Zweisprachigkeitszulage beziehen können und auch nicht für die Zukunft beziehen werden, weil in der Provinz Bozen die Zweisprachigkeitszulage praktisch im Gehalt mitinbegriffen ist. Ohne also einen Präzedenzfall zu schaffen, müssen wir in Gemeinsamkeit aber — und das sei unterstrichen — eine Formel finden, die einen zusätzlichen Anreiz schafft, deutschsprachige oder zweisprachige Beamte in den Regionaldienst aufzunehmen, ansonsten — das gebe ich selbstkritisch zu — meine Kritik, daß der ethnische Proporz nicht stimmt, auf lange Dauer nicht haltbar wäre.

Ich habe zu Beginn meiner Ausführungen gesagt: Eines ist die politische Stellungnahme, die man sachlich zu der Haltung der Region abgeben muß und wo man die Standpunkte differenzieren muß. Ein zweiter Punkt, der sich davon unterscheidet, ist die Arbeit, die der Regionalausschuß im Rahmen seiner Zuständigkeiten, im Rahmen seiner Kompetenzen erfüllt hat. Hier darf ich einige Beispiele nennen: die Regelung des Katasterwesens und des Grundbuches, das Ordnungsgesetz über das Gesundheitswesen, das erlassen worden ist, das Votumsgesetz, das im Programm enthalten war

für das Jugendgericht in Bozen, die von uns gewünschte Information an die Gemeinderäte und sehr viele andere Dinge mehr — wir könnten die Liste fortsetzen —, sachliche Arbeit, die der Regionalaussschuß geleistet hat und die genauso klar und deutlich wie die Kritik und die kritischen Anmerkungen zur politischen Haltung herausgestellt werden sollten, sachliche Arbeit, die sei es vom Präsidenten Pancheri wie von den Vizepräsidenten Balzarini und Müller, den Assessoren und Vizeassessoren der Regionalregierung gemacht worden ist. Für diese sachliche Arbeit möchte ich auch danken, danken auch im Namen der Südtiroler Volkspartei bei aller Kritik, die zur politischen Haltung zum Ausdruck gebracht worden ist, was das Thema Region betrifft.

Nochmals unterstreichen, ohne darauf einzugehen, weil der Kollege Mayr das Thema gebracht hat, darf ich aus der Sicht meiner Fraktion die Verbindungsstraße Deutschnonsberg. Kollege Molignoni, Sie haben damals vielleicht ein bißchen emotiv dem Kollegen Mayr zurückgerufen, daß Sie dagegen wären. Ich möchte daran erinnern, daß das Thema Verbindungsstraße Deutschnonsberg zwar nicht

Unterbrechung

PETERLINI (S.V.P.): ... Ach so, war das nur eine emotive Haltung?

MOLIGNONI (P.S.D.I.): E' una battuta!

PETERLINI (S.V.P.): E' una battuta! Danke schön! Ich wollte nur daran erinnern, daß das Thema Deutschnonsberg Teil des Koalitionsgespräches ist, zwar nicht im Koalitionsabkom-

men enthalten, aber durch ein eigenes Abkommen und einen Brief, den Landesrat Pasquali unterzeichnet hat, in seiner Verantwortung als D.C.-Sprecher, Teil dieses Koalitionsabkommens trotzdem ist, auch wenn es nicht in diesem Koalitionsabkommen steht und daß wir wirklich ersuchen, hier mit Nachdruck die Dinge weiterzubringen. Ich habe einmal vor den Gemeindewahlen daran erinnert. Dann hat es geheißen: ja, vor den Gemeindewahlen daran erinnert. Dann hat es geheißen: ja, vor den Gemeindewahlen ließe sich reden. Jetzt wäre es so weit. Ich möchte diese Bitte, die bereits vom Kollegen Mayr vorgetragen worden ist, deutlich noch einmal unterstreichen als Ersuchen der Fraktion der Südtiroler Volkspartei.

Ein Problem — jetzt komme ich zu einigen kurz gebündelten, aber ganz sachlichen Problemen —: Jugendgericht Bozen — ich habe dafür gedankt, daß das Votumsgesetz verabschiedet worden ist —; ich darf vielleicht den Präsidenten nochmals ersuchen, wie er es bereits einmal lobenswerterweise getan hat, in Rom zu urgieren, im Parlament zu urgieren, weil das Schicksal der Votumsgesetze ansonsten ein Schubladenschicksal ist, das wir diesem wichtigen Gesetz nicht bescheren möchten.

Fremdenverkehrsabgabe: Derr Herr Präsident weist darauf hin, daß eine sehr unterschiedliche Situation zwischen der Provinz Bozen und der Provinz Trient gegeben sei. Trotzdem muß ich, nachdem dieser Sachbereich in der Region geregelt wird, eine politische Leitlinie und jetzt auch gesetzlich in Kraft getretene Leitlinie der Provinz Bozen nennen, um eventuelle Schritte der Region zu veranlassen; und zwar haben wir im Landesentwicklungsprogramm für die Jahre 1980/82 unter dem Sektor Fremdenverkehr folgendes enthalten: "Soweit die Tätigkeit der lokalen Fremdenverkehrsorganisationen in Werbung und Umweltgestaltung für den örtlichen Fremdenverkehr besteht, stellt der Auf-

wand hierfür einen bereichsspezifischen Kostenfaktor dar" — ich zitierte das Landesentwicklungsprogramm von Bozen —, der im Sinne der marktwirtschaftlichen Richtlinie des LEP, erster Teil, nicht mehr aus allgemeinen Steuermitteln, sondern in erster Linie von den Nutznießern abzudecken ist. Bisher wurden die Fremdenverkehrsämter und Fremdenverkehrsorganisationen zum Teil durch Landesbeiträge finanziert und zum Teil durch die Regionalabgabe, also durch diese Fremdenverkehrsabgabe. Es heißt dann weiter im LEP, daß einerseits eine Erhöhung dieser Aufenthaltsabgaben anzustreben sei, sowie die Einführung einer allgemeinen Fremdenverkehrsabgabe erfolgen sollte, die nicht nur die Übernachtungsbetriebe treffen sollte, sondern alle, die von Fremdenverkehr Nutzen ziehen. Ich habe dieses Thema hier gebracht, weil es über die Region geregelt werden sollte. Kollege Müller, der für diesen Sachbereich verantwortlich zeichnet, weist darauf hin, daß bereits in den Jahren 1976 und 1977 der Regionalrat in ähnliche Richtung einen Versuch unternommen hätte, daß allerdings der Gesetzentwurf von der Regierung rückverwiesen worden sei und die Kompetenzen sehr einschränkend zu sehen seien. Jedenfalls möchte ich das Thema trotzdem in den Raum stellen, um sachlich zu prüfen, ob es möglich ist, diese Belastung einzuführen, die über die reinen Übernachtungsbetriebe hinaus alle treffen würde, die in einem Fremdenverkehrsort am Fremdenverkehr teilnehmen, das heißt beispielsweise Bars, Restaurationsbetriebe, Eisdielen usw., immer um dann die Werbung und die gemeinsame Arbeit für den Fremdenverkehr zu finanzieren, zu prüfen, ob diese Möglichkeit vorhanden ist, ansonsten ja unser LEP in diesem Punkt nicht haltbar ist. Ein zweites, was man konkret

in Aussicht nehmen könnte, die Aufenthaltsabgabe ist jetzt das vierte Jahr in Kraft und in vier Jahren hat es gute 50 bis 60%, wenn nicht mehr, Inflation gegeben. Die Gemeinden haben die Möglichkeit, diese Fremdenverkehrsabgabe von sich um 50% zu erhöhen. Das haben sie zum Teil gemacht und zum Teil auch nicht. Jedenfalls scheint es mir berechtigt zu sein nach vier Jahren, diese Abgabe auch einer zahlenmäßigen Überprüfung zu unterziehen und eventuell eine Erhöhung vorzunehmen, die wegen der vom Präsidenten Pancheri genannten Schwierigkeiten und der unterschiedlichen Situation in der Provinz Trient ohne weiteres auch als fakultative Möglichkeit eingeplant werden könnte.

Ein zweites Problem in diesem Zusammenhang: das Problem der Zweitwohnungen. Auch neuerlich wieder bei Versammlungen in Fremdenverkehrsorten beklagen gerade die Fremdenverkehrskreise, Wirte, Vertreter von Verkehrsvereinen usw., daß die Gäste, die in diesen Zweitwohnungen wohnen, praktisch kaum zur Belebung und zur Hebung des Fremdenverkehrsstandards im Ort beitragen und im wesentlichen eine große Belastung seien, ohne viel zu bringen. Hier hatte die Region auch bereits im gleichen Ausmaße eine Besteuerung dieser Zweitwohnungen vorgenommen. Hier die gleiche Anregung: auch diese Maßnahme ist vier Jahre in Kraft und auch hier scheint mir eine Erhöhung deswegen angebracht zu sein.

Über das Thema Mediocredito und die Probleme, die damit im Zusammenhang stehen, wird Kollege Achmüller, der diesbezüglich auch eine Tagesordnung eingebracht hat, zusammen mit anderen Kollegen, Stellung nehmen, so daß ich diesen Bereich ausklammern möchte.

Danken möchte ich nur noch dem Assessor Ongari, daß er das Handbuch für die Gemeinde-

räte flott und schnell zur Verfügung gestellt hat und ich hoffe — und er hat das ja auch zugesichert —, daß es auch in deutscher Sprache bald oder in den nächsten Tagen aufliegen wird.

Zusammenfassend und abschließend: Wir bewegen uns also in einem sehr heiklen Rahmen und es ist deswegen eine heikle Aufgabe, den historischen Rahmen und die Grenzen dieser Region wahrzunehmen und auszufüllen. Dabei gebe ich dem Präsidenten recht: wir müssen ja die Aufgaben wahrnehmen, andererseits sollten wir nicht durch übertriebene, wenn auch persönlich verständliche Formulierungen, wie neue Dimension oder primäre Aufgabe der Zusammenführung der Volksgruppen usw. nicht diese Grenzen sprengen; genauso aber müssen wir diese Grenzen achten, eine heikle Aufgabe, die also der Regionalausschuß wahrzunehmen hat, die er im Rahmen seiner sachlichen Arbeit gut wahrgenommen hat und wofür ich auch den Dank der Südtiroler Volkspartei ausgesprochen habe und die er, was spezifisch die politische Stellung der Region anbelangt, im Rahmen der historischen Dimension und auch der rechtlichen Grundlagen des Autonomiestatutes zu sehen hat. Ich habe nach dem Referat des Präsidenten Pancheri mir erlaubt, ihn zu seiner Rede zu beglückwünschen und habe ihm etwas gesagt, das einerseits eine Gratulation und andererseits ein bißchen Kritik beinhaltet und ich darf das wiederholen: Herr Präsident Pancheri, es war eine glänzende Rede, wie ich Ihnen gesagt habe, wahrscheinlich für die Region etwas zu glorreich!

(Illustrissimo signor Presidente del Consiglio regionale! Illustrissimo signor Presidente della Giunta regionale, colleghe e colleghi! Innanzitutto mi permetto indicare una essen-

ziale distinzione, che intendo fare nella mia seguente presa di posizione, dico essenziale, per prevenire malintesi. Una cosa è il giudizio sul lavoro, sul lavoro oggettivo della Giunta regionale, sul suo Presidente e gli Assessori regionali, la realizzazione del programma di lavoro ed il progresso dei lavori; un'altra cosa invece, che differisce essenzialmente, è il confronto e l'esame oggettivo dell'orientamento politico di fondo e la posizione istituzionale. Su questo argomento ogni partito ha l'obbligo e l'incarico da parte dei suoi elettori di porre sulla bilancia le proprie argomentazioni per contribuire costruttivamente ad indicare la direzione di marcia. Di questa seconda cosa fa parte anche il proprio atteggiamento nei confronti della Regione. Questa distinzione, come detto, è importante come premessa, per evitare malintesi e per eliminare possibilmente malintesi precedenti, per la sua diramazione politica mi permetto iniziare con il secondo punto, per esaminare con spirito critico, ma fundamentalmente costruttivo l'essenziale orientamento politico della Regione come tale, nonché della Giunta regionale.

Il rappresentante della D.C. Grigolli ha preso posizione durante l'ultimo dibattito generale, verso sera, sottolineando a buon diritto l'atteggiamento positivo di fondo e la concezione del mondo che emergono dalle parole del Presidente Pancheri. Mi si permetta di ripetere alcune affermazioni del Consigliere Grigolli.

"Pancheri" — così Grigolli — "ha guardato al di là dei semplici problemi quotidiani, ponendo in primo piano valori essenziali, quali sono la pace, la vita, la comprensione ed altri valori che sono da riconquistare e da riesprimere". Fin qui la citazione Grigolli. Con questa cornice ideologica — sottolineo cornice ideologica — che avvolge la relazione del Presidente, nonché con

il giudizio espresso in merito alla situazione italiana, con la solidarietà delle vittime del terremoto, ci possiamo senz'altro dichiarare d'accordo. Vorrei addirittura estrarre alcune frasi contenute nella relazione, che rappresentano certamente per tutte le forze politiche una preziosa direttiva, frasi che nel testo tedesco si trovano a pagina 2, dove il Presidente Pancheri sottolinea: "i valori della libertà, della giustizia, della solidarietà, ma anche di un progresso fatto di evoluzioni sofferte, ma non violente, anziché di rivoluzioni traumatiche". Questa cornice generale e questi aspetti positivi sono stati da me posti volutamente all'inizio del mio intervento, ma altrettanto chiaro desidero essere con la mia osservazione critica. La relazione del Presidente brilla dello sforzo umanamente comprensibile, ma che politicamente va sottoposta ad approfondito esame, sforzo che tende a far risorgere in nuovo splendore la Regione e la Giunta regionale, di cui egli è il rappresentante. Ho sottolineato che questo fatto è umanamente comprensibile, ma va esaminato sotto il profilo politico. Non si tratta infatti — e a tal proposito cito le parole usate dal signor Presidente nella sua relazione — "di scrollarsi di dosso complessi reverenziali o polemici tanto verso il passato, quanto verso le altre istituzioni autonomistiche". Non è altrettanto accettabile, per un'ingiustizia storica, per il motivo che nel 1948 si è voluto creare questa Regione, voler farvi ora una virtù politica. E' fuori dubbio che politicamente sarebbe stato più corretto e più razionale sotto il profilo organizzativo ed amministrativo riconoscere all'Alto Adige, al quale nel 1919 erano state promesse "generose forme di autonomia" — cito testualmente Vittorio Emanuele III —, negando in fin fine il diritto all'autodeterminazione, lo stato di una Regione, che rite-

niamo di poter identificare nell'accordo di Parigi, uno stato che nell'Italia centralistica — a tal proposito do ragione al signor Presidente — risultava essere povero di competenze ma che ancora oggi non si conosce la reale dotazione delle funzioni. Dobbiamo prendere atto realisticamente nella stessa misura che si è giunti ad un compromesso politico, secondo il quale l'attuale forma regionale è rimasta sotto il profilo costituzionale, se pur limitata. Dobbiamo prendere atto — così come ho sottolineato gli aspetti storici — che questa Regione esiste con le possibilità, ma anche con i limiti, che sono da rispettarli.

Signor Presidente, cari colleghi Consiglieri, alla fine della discussione dello scorso giovedì si è notato serpeggiare un certo malumore ed in parte anche un po' di meraviglia. A mio avviso non ci si deve meravigliare per il malumore che si è manifestato nelle fila dello S.V.P. Siccome il compromesso, da me illustrato brevemente sotto il profilo storico, ha imposto ai sudtirolesi di cedere la loro parte e si vuol ora indicarlo come nuova dimensione — intendo la Regione e cito con la "nuova dimensione" le parole del Presidente —, sorvolando così la difficile via che ha dovuto intraprendere nella recente storia la minoranza di lingua tedesca e ladina, vale a dire la lotta che ha indicato la direzione per giungere all'autonomia provinciale per l'Alto Adige. Per questo motivo mi permetto ricordare oggettivamente e senza punta di polemica, come ho sottolineato gli aspetti positivi, questa importante pietra miliare con semplicità e senza contorni; desidero ricordare tanto, poichè dalle prese di posizione di certi Consiglieri, che politicamente ci sono spesso vicino, come i Consiglieri del P.P.T.T., sembra che si abbia dimenticato l'anno determinante, il 1957. In quel tempo il Gover-

no italiano annunciava un programma di edilizia abitativa popolare per la Provincia di Bolzano e la popolazione sudtirolese temeva a buon diritto una nuova ondata di immigrazioni, per cui si giunse alla manifestazione storica di Castel Firmiano. Nella risoluzione approvata in quell'occasione si legge testualmente: "Il mezzo più efficace che l'accordo" — leggi accordo di Parigi — "per la tutela del gruppo etnico, l'autonomia, l'autolegislazione ed amministrazione per la sola Provincia di Bolzano, ci è stato negato." Ripeto: La legislazione e l'amministrazione autonoma per il solo Alto Adige! Il motto che ha espresso a suo tempo la volontà per una autonomia provinciale propria è chiaro e pregnante quanto breve: il famoso "Los von Trient". Nel frattempo si sono registrate nuove condizioni. E' vero sono subentrati nuovi compromessi politici, di cui noi ne abbiamo preso atto. Ciononostante lo S.V.P. è ancor sempre sulla posizione che la Regione non è la forma più adatta ed ideale per attuare la vera e propria autonomia provinciale. Dobbiamo prendere atto di questa cornice regionale, ma non desideriamo che questa venga infranta. Questa è la posizione realistica!

Dopo queste brevi condizioni politico-storiche, non debbo ulteriormente motivare, in quanto colleghi del mio gruppo consiliare se ne sono occupati nella scorsa seduta in modo dettagliato, ma mi permetto di aggiungere alcuni aspetti giuridici, per cui inizierò nuovamente a citare il Presidente. A pagina 4 del testo in lingua tedesca della relazione si legge testualmente: "Se consideriamo che l'obiettivo primario della Regione è quello" — poi prosegue fra virgolette — "di 'garantire la pacifica convivenza fra le popolazioni che convivono sul territorio regionale' " — e qui si chiude il perio-

do posto fra virgolette — ecc. Con altre parole si è voluto porre fra virgolette una citazione che il primo scopo della Regione è quello di garantire la pacifica convivenza fra parti diverse della popolazione. Da questa frase si potrebbe dedurre una specie di sovrastruttura regionale, se tale pensiero venisse interpretato testualmente, una regione al di sopra delle parti, indipendentemente dalle competenze oggettive, che deve prendere atto come suo compito primo quanto sopra detto. A buon diritto mi sono premurato di ricercare la fonte di tale citazione e ho esaminato innanzitutto lo statuto di autonomia. In questo nulla ho trovato che potesse richiamare tale funzione. Ho esaminato quindi attentamente tutte le norme di attuazione, ma anche qui nulla vi è emerso a tal proposito. Tuttavia qualche cosa è emerso dallo studio dell'accordo di coalizione, in cui le frasi suonano tuttavia in maniera un po' diversa. Nel documento di coalizione predisposto per la formazione della Giunta regionale dai tre partiti D.C., S.V.P. e P.S.D.I. si legge testualmente al punto 5: "I tre partiti" — lo sottolineo — "rafforzano l'obiettivo primario, di contribuire a garanzia della stabilità dei rapporti pacifici fra i gruppi etnici, che vivono nell'ambito della Regione". Ciò significa che i tre partiti hanno assunto tale impegno ed a tal proposito non vi è nulla da obiettare, ma dedurvi da tutto questo un nuovo compito istituzionale per la Regione, non mi sembra giusto.

A livello nazionale — rimango sempre sull'aspetto giuridico — si parla da un po' di tempo a questa parte, non ufficialmente, ma nel retroscena, del riordinamento della Regione. Trattasi dell'istituto regionale come tale, ancorato all'art. 117 della Costituzione, per garantire sotto il profilo costituzionale le competenze regionali conferite finora mediante delega e per razionaliz-

zare l'amministrazione. Simile riordinamento viene ancora tenuto nell'ombra dopo questa prima fase dell'esperimento di concedere alle Regioni competenze proprie, poichè da una parte si vuole vedere prima l'effetto funzionale, mentre dall'altra opera in modo frenante la forte burocrazia centrale. Qualora si giungesse veramente a riordinare le Regioni, si dovrebbe tener conto certamente dei principi fondamentali della sburocratizzazione, della semplicità e della perspicuità dell'amministrazione, come pure i relativi costi. Cito un esempio: nell'anno 1963 con legge costituzionale del 27 dicembre, n. 3, è stato modificato l'art. 131 della Costituzione. Ivi sono indicate tassativamente tutte le Regioni, e all'inizio dell'anno 1964 la Provincia Molise è stata staccata dalla Regione Abruzzo e dichiarata Regione a sè stante. Quale è la dimensione della Regione Molise? Ivi vivono 334.000 abitanti, mentre in Alto Adige si contano attualmente 435.000, dunque ca. 100.000 abitanti in più, Molise comprende una superficie di 4,4 milioni di kmq, mentre l'Alto Adige ne comprende 7,4, dunque il 60 per cento in più; non si tratta di evidenziare le differenze in termini di misura, ma il fatto che in caso di riordino si tenderà ad annettere nuovamente la Regione Molise. Per quale motivo? In ogni caso va esaminato, se oggettivamente e sotto il profilo razionale dei costi sia motivabile il mantenimento di una simile Regione. Giungo così alla domanda vera e propria che desidero connettere con questo esempio: Qualora in Italia si attuasse il riordino delle Regioni, quale motivazione oggettiva e razionale si potrebbe dare alla nostra Regione? A quel tempo, al momento della elaborazione del nuovo statuto di autonomia si è voluto mantenere la nostra Regione, per evitare una modifica alla Costituzione, la qual cosa

è stata da me indicata come compromesso politico, mentre il Presidente Pancheri lo interpreta come lavoro politico preminente del Parlamento. Si è voluto quindi mantenere un collegamento fra il Trentino e l'Alto Adige. L'indice delle competenze invece evidenzia come gli articoli 8 e 9 dello statuto concedono le preminenti funzioni politiche, culturali, economiche o sociali alle due autonomie locali. Poniamo la domanda in modo diverso: Quali materie sono rimaste all'autonomia regionale — questa considerazione viene fatta sotto l'aspetto di riordino, che in Italia si attende, che sarà discusso possibilmente anche domani, un riordino con un preciso richiamo alla razionalità ed alla giustizia oggettiva —, quali materie sono ancora attribuite in maniera autonoma alla Regione, che si differenziano nella sostanza delle competenze provinciali? Con altre parole: Che cosa differenzerebbe oggettivamente nella sostanza la Regione come ente autonomo, sotto l'aspetto, ammettiamo, che potrebbe essere effettivamente sciolta?

Punto 1 dell'art. 4: "Ordinamento degli uffici regionali e del personale ad essi addetto". Naturalmente ciò non costituirebbe un problema, in quanto le Province dispongono di analoga competenza e ciò dicasi per l'ordinamento per gli enti pararegionali. Rimane quindi il titolo "Circoscrizioni comunali" una materia a sè stante. Questo è vero e tanto va posto in rilievo. Al punto 4 si legge inoltre: "Espropri per pubblica utilità" ecc. ecc. Ponendoci quindi la domanda che cosa accadrebbe qualora si sciogliesse questa forma regionale in questo settore sostanzialmente? Nessun problema, poichè tale competenza è esercitata anche dalle Province. Punto 5: "Impianto e tenuta dei libri fondiari" — un secondo settore a sè stante ed

indipendente dalle due Province. "Servizio antincendi" è praticamente passato alle Province; Enti sanitari ed ospedalieri": la competenza sostanziale compete alle Province; "Camere di commercio": il commercio come tale e le funzioni economiche fanno parte della sfera provinciale e ciò dicasi anche per il punto 9 per quanto concerne l'aspetto economico; punto 10: "Contributi di miglioria in relazione ad opere pubbliche" ecc., questa competenza è anche propria delle Province. Fra le competenze secondarie troviamo l'ordinamento dei Comuni e le circoscrizioni comunali, come competenza propria ed a sè stante della Regione.

Potremmo pertanto dire: le questioni comunali, ivi compreso l'ordinamento e le circoscrizioni, i libri fondiari sono competenze proprie della Regione, mentre gli enti di assistenza e beneficenza sono sostanzialmente di competenza provinciale; alla Regione compete soltanto l'ordinamento, per cui la materia non può essere considerata autonoma ed infine vi è da segnalare ancora il credito, che è una competenza vera e propria della Regione.

Che cosa intendo dimostrare con queste esposizioni? Esaminando il problema sotto il profilo della razionalità, dei costi e della semplificazione dell'amministrazione, ponendosi inoltre la domanda se è necessaria o meno questa sovrastruttura chiamata Regione, si addiverrebbe alla conclusione che nella sostanza tutti i dieci punti della competenza primaria ed i tre punti di quella secondaria, con sole tre eccezioni, le relative competenze delle Province. Soltanto tre materie come tali rimarrebbero alla Regione: 1) le questioni comunali; 2) il credito e 3) il libro fondiario, competenze che differiscono nella sostanza da quelle provinciali. Tutte le altre funzioni sono implicitamente di competenza pro-

vinciale. Comunque dallo statuto di autonomia e neppure dall'art. 1 citato dal signor Presidente Pancheri, può essere dedotta una funzione regionale di sintesi delle due Province oppure una funzione sovrastante sotto il profilo politico, giuridico o legislativo. Anche le competenze comprese sotto il titolo ordinamento, si intende l'ordinamento degli enti, sono limitate ancor più dalle riforme dello Stato ed il signor Presidente lamenta tale fatto a buon diritto, in quanto spesso colpisce pure le Province. Lo stesso art. 78 dello statuto di autonomia, che concede alle due Province in forma elastica la partecipazione al bilancio dello Stato, per tener conto dello sviluppo dinamico dell'autonomia, è riservato alle due Province, la qual cosa sottolinea chiaramente, quali sono i due baricentri dell'autonomia, vale a dire le due Province di Trento e Bolzano. Lo scorso anno, in occasione del dibattito generale sul bilancio regionale, ci siamo opposti allo intendimento del Presidente Pancheri, che voleva far riconoscere anche per la Regione la forma flessibile del bilancio. Non desidero ripetere questi argomenti, in quanto la relazione di quest'anno nulla contiene a tal proposito, ma politicamente l'art. 78 esprime la volontà del legislatore di mantenere nella Costituzione la Regione come una copertura comune, una copertura formale, vale a dire una linea di collegamento, ma di concedere una dotazione dinamica dell'autonomia soltanto alle due Province.

Mi permetto di ritornare sulle esposizioni del Consigliere Grigolli, che a mio avviso a ragione ha affermato, che non sarebbe giusto lavare la biancheria intima in un pubblico dibattito; e noi concordiamo con lui. Ogni argomentazione andrebbe motivata oggettivamente senza dover per questo motivo lavare i panni sporchi. Egli ha rimproverato ad un oratore del mio partito che

lo aveva preceduto quanto segue: "trionfalismo provinciale, egocentrico, etnico, fuori del tempo". Tale affermazione va in certo qual modo riaggiustata, poichè non è corretto ed oggettivo squalificare in questa forma un punto di vista dello S.V.P., che non è stato inventato lo scorso giovedì, ma che politicamente è sempre stato dichiarato. Non si tratta di un trionfalismo provinciali o di un egocentrismo, ma del riconoscimento dei fatti e degli sviluppi storici, come pure dell'esame di questi aspetti giuridici proiettati nel futuro e visti dalla prospettiva di un eventuale riordinamento delle Regioni. Per rimanere sempre nell'argomento del Consigliere Grigolli devo dire che egli condanna la violenza ed il terrorismo come "fatto di rottura dell civiltà" ed a tal proposito gli do pienamente ragione. Egli poi continua le sue esposizioni, non so a quale indirizzo egli intendeva rivolgersi, ma per evitare malintesi desidero essere molto chiaro; Grigolli comunque afferma testualmente: "Con solo dichiarazioni orali si registra nulla di fatto". Anche questo è giusto. Vorrei soltanto sottolineare che lo S.V.P. ha condannato tutti gli attentati verificatisi in questi ultimi tempi in maniera inequivocabile, chiara, credibile ed in piena convinzione. E' altrettanto un dato di fatto che le tensioni esistono e che le tensioni forse sono anche state acuite dalla ritardata emanazione delle norme di attuazione. Il Presidente Pancheri afferma testualmente a pagina 4 della sua relazione: "considerando certe critiche mosse nei confronti di un Parlamento troppo disattento verso le realtà regionali" — dunque critica al Parlamento — "non credo sia così semplicemente condivisibile l'affermazione di chi ritiene che lo sviluppo della nostra autonomia abbia fatto un passo indietro". Questa espressione "un passo

indietro dell'autonomia" è ricorsa la scorsa settimana e cioè a Vienna in relazione ad un problema ben preciso, che va chiarito in questa sede. Queste parole sono state pronunciate, come sappiamo, dal Presidente della Giunta provinciale Magnago. Queste riguardano la legge statale del 1980 n. 312, concernente il riordino del settore dello Stato, nella quale si registra effettivamente un regresso, se ivi si violano le norme sulla proporzionale. Vedremo fino a che punto i colloqui di Vienna e di Roma avvieranno il problema a soluzione. Forse l'ostacolo potrà essere superato, per cui non si registrerebbe un regresso, ma qualora la legge nazionale, come ha dimostrato in un primo momento nel suo effetto, violasse le norme sulla proporzionale, vi sarebbe da registrare effettivamente un regresso.

Il Consigliere Lunger rimprovera allo S.V.P. in relazione alle norme di attuazione testualmente: "Lo S.V.P. non è interessato a concludere" — spero di citarLa correttamente, collega Lunger, altrimenti La prego di correggermi — "per motivare la predicazione nell'ambito del gruppo etnico sudtirolese dell'unità e per opprimere l'opposizione". Così afferma il Consigliere Lunger. A prescindere dal fatto che a mio avviso queste parole non costituiscono una affermazione motivata ed a prescindere dal fatto che non appaiono credibili, in quanto lo S.V.P. lotta da anni in prima linea per l'attuazione della autonomia, non desidero omettere di tranquillizzare in un punto il collega Lunger e cioè: quale rappresentante della minoranza siamo dell'opinione che la migliore garanzia legislativa, lo statuto di autonomia, le norme di attuazione, la concreta realizzazione del pacchetto, non tutelerebbero a lungo andare sufficientemente il gruppo etnico, per cui saranno neces-

sarie l'unità e la collaborazione di tutte le forze nell'ambito del gruppo di lingua tedesca. Ciò significa che lo S.V.P., quale partito di raccolta dei sudtirolesi, non sarà da considerarsi superato dopo l'applicazione del pacchetto, ma che troverà giustificazione come nella lotta per ottenere e attuare l'autonomia, nella difesa dei diritti del gruppo etnico, nella rappresentanza in sede romana, nel sollevare tutti i problemi che scaturiranno naturalmente dal futuro sviluppo.

A tal proposito, dunque in merito alle norme di attuazione, più pericolosa appare la considerazione del collega Lunger riguardante le dichiarazioni del signor Presidente, in cui egli afferma che l'applicazione delle norme di attuazione riguardanti il diritto degli enti locali alla coamministrazione della RAI "sarebbe dannosa per l'Alto Adige" — così dice Lunger —, mi sono fatto questa annotazione e spero di averlo citato correttamente. Le norme di attuazione, dunque, che concederebbero agli enti locali il diritto di codeterminazione in seno agli organi della RAI, sarebbero dannose per l'Alto Adige e interessante ci appare la motivazione relativa: Lo S.V.P. vedrebbe aumentare il proprio potere e potrebbe così continuare a praticare i propri abusi.

Indipendentemente dalla motivazione l'argomento è inequivocabilmente contro l'autonomia. Se quindi ad uno non piace un partito, chiamato ad amministrare genericamente una autonomia, udendo queste parole si deve dedurre che si preferisce nessuna autonomia, dimodochè l'argomento in parola è senz'altro contrario al concetto autonomistico e pertanto pericoloso. Collega Lunger, se il Governo italiano avesso assunto simile posizione — nel senso sono contrario di aumentare il potere di un partito che non mi piace — non saremmo pro-

tabilmente giunti al pacchetto e noi tutti potremmo ancor oggi prendere il nostro pacchetto sotto il braccio, qualora anche gli italiani addivenissero alla Sua conclusione.

Interruzione

PETERLINI (S.V.P.): E' un'affermazione questa, dovrebbe essere presa in esame in un apposito colloquio. Lei sa benissimo, collega Lunger, che ci sono stati dei tempi, in cui lo S.V.P. ha lottato duramente anche in sede romana, la qual cosa ha prodotto un compromesso politico e credo che non debba impartirLe una lezione di storia e se oggi lo S.V.P. sostiene il Governo, è stata pure posta la condizione che le norme di attuazione per l'Alto Adige dovranno essere emanate correttamente nella forma più adatta per la popolazione sudtirolese. Ma quando si afferma che il partito non mi è simpatico e pertanto non concedo l'autonomia e qualora un domani questo argomento dovesse essere sostenuto....

LUNGER (P.D.U.): Interrompe.

VICEPRESIDENTE: Dott. Lunger, Lei non ha la parola!

PETERLINI (S.V.P.): Lei l'ha detto, è vero, collega Lunger, Lei non ha affermato che si opprime l'autonomia, ha affermato invece che si opprime la democrazia. Ma rimaniamo in argomento: Ampliare l'autonomia significa naturalmente trasferire agli enti locali una maggiore incisione nel potere e competenze. Essere contrari soltanto per il fatto che un partito non piace è un atto contrario all'autonomia, una contrarietà per eccellenza al concetto autonomistico.

In merito alla RAI: Il collega Mayr nel corso dell'ultimo dibattito ha lamentato che diversi collaboratori della RAI lasciano trasparire nella formazione dei programmi, nella diffusione delle notizie ecc. una determinata ideologia — voglio esprimermi così — e naturalmente non possiamo accettare questa forma. Pertanto le affermazioni sono giuste e non hanno bisogno di integrazione. Nell'interesse dei giornalisti che lavorano correttamente, vorrei

Interruzione

PETERLINI (S.V.P.): ... Sì, forse si dovrebbe ancora rilevare il fatto, che una buona parte dei giornalisti della RAI lavorano seriamente con obiettività ed oggettività e

Interruzione

PETERLINI (S.V.P.): ... Nel caso specifico, quanto detto dal collega Mayr, vale la pena sottolineare una seconda volta.

Il problema dell'uso della lingua in Tribunale, a cui il Presidente ha fatto un breve cenno, che del resto è emerso anche dalla presa di posizione del collega Lunger, il quale come avvocato conosce certamente questo palcoscenico, non è stato ancora affrontato in sede di emanazione delle norme di attuazione, per la resistenza degli avvocati altoatesini di lingua italiana, che non conoscono la lingua tedesca e temono pertanto di essere emarginati, se il processo venisse celebrato in un'unica lingua. Ciò significa, quanto ha affermato Magnago nella sua relazione al bilancio della Provincia di Bolzano: se questo è effettivamente il motivo determinante, sembra di esserlo, si riterrebbero più importanti gli interessi di alcuni avvocati in Alto Adige degli

interessi di tutto il gruppo etnico sudtirolese. In nessuna parte del mondo gli avvocati determinano la lingua da usare nei procedimenti giudiziari.

Nella premessa di un libro scritto gentilmente dal collega Benedikter, egli cita l'autore della Carta linguistica, il cancelliere del "Freiburger Institut", da cui emerge chiaramente — non devo ripetere le parole che sono a portata di tutti — che nei cantoni mistilingui della Svizzera si celebrano di regola processi monolingui e nel cantone Freiburg, ad esempio, vivono 109.000 cittadini di lingua francese e 58.000 di lingua tedesca, ed anche in questo caso i processi si svolgono in un'unica lingua. A proposito di questo problema si deve dire chiaramente che da una parte trattasi dei diritti degli avvocati, che si sentono danneggiati, mentre dall'altra della tutela di un gruppo etnico. Per quale motivo lo S.V.P. ha sempre parlato di questo automatismo? La lingua dell'accusato, ossia della parte convenuta, deve determinare automaticamente la lingua da usare nel processo e non a scelta come desidererebbe il collega Lunger! Si teme che nei procedimenti penali soprattutto l'imputato venga a trovarsi sotto una pressione psicologica e che non intende necessariamente assumere il ruolo dell'eroe popolare, senza pretendere di parlare nella sua lingua. In questa maniera rimarrebbe la disparità fra le due lingue e non raggiungeremmo mai la parificazione. Lo S.V.P. ha sempre fatto intendere che vi sarà una soluzione di compromesso transitoria per permettere agli avvocati di lingua italiana di imparare in alcuni anni la lingua tedesca.

Il Presidente Pancheri lamenta a buon diritto la mancanza di queste norme di attuazione ed ammonisce il Governo di procedere. Desidero porre in evidenza un punto critico, che riguarda

la Regione stessa nell'ambito della realizzazione dell'autonomia ed indicare le difficoltà che esistono a tal proposito, e precisamente la proporzionale etnica nell'ambito della Regione. La Giunta regionale impiega circa 400 dipendenti, senza vigili del fuoco, dei quali 86 appartengono al gruppo etnico tedesco, 312 a quello italiano e due a quello ladino; in Consiglio regionale lavorano 21 dipendenti, se i dati sono ancora attuali, e cioè cinque tedeschi e 16 italiani, vale a dire che gli impiegati di lingua tedesca raggiungono circa il 21,5 per cento, i ladini il 0,5 per cento e gli italiani il 78 per cento. Questa è l'attuale situazione in seno alla amministrazione del Consiglio e della Giunta regionale. Secondo la proporzionale al gruppo etnico tedesco non spetterebbe il 21,5 per cento, ma il 34 per cento ed agli italiani non il 78 per cento, ma il 64 per cento ed infine ai ladini l'1,5 per cento. Nelle prossime settimane, probabilmente dopo Natale, ci occuperemo della legge sul personale della Regione, come ha annunciato il signor Presidente, per cui dovremo trovare una forma che susciti maggiore interesse per i posti di lavoro regionali in sede trentina, affinché soprattutto impiegati sudtirolesi si dimostrino disponibili a raggiungere la sede di Trento e di prestare servizio per la Regione. Dico questo con massima chiarezza, in quanto a tal proposito si sono registrati e vi saranno sempre problemi, per cui invitiamo la Regione di voler trovare una formula che tenga conto di questo dato di fatto e cioè che gli impiegati in Provincia di Bolzano non possono e non potranno mai percepire l'indennità di bilinguismo, poichè in Provincia di Bolzano l'indennità di bilinguità è praticamente contenuta nello stipendio. Senza creare un precedente dobbiamo trovare tutti insieme, cioè lo desidero sottolineare, una formula che

dia un incentivo, affinché impiegati di lingua tedesca o bilingui assumino servizio in Regione, altrimenti — lo ammetto come autocritica — a lungo andare la proporzionale etnica verrebbe completamente falsata, la qual cosa non sarebbe tollerabile.

All'inizio del mio intervento ho affermato che una cosa è la presa di posizione politica in merito alla posizione della Regione, in cui si deve differenziare il proprio punto di vista. Altro punto è invece il lavoro svolto dalla Giunta regionale nell'ambito delle proprie competenze ed a tal proposito desidero citare alcuni esempi. la regolamentazione del catasto e del libro fondiario, la legge concernente l'ordinamento nel settore sanitario, la legge-voto contenuta nel programma a favore del Tribunale dei minorenni in Bolzano, la desiderata informazione dei Consiglieri comunali e molte altre cose — potremmo continuare con questo elenco — fanno parte del lavoro oggettivo svolto dalla Giunta regionale e con altrettanta chiarezza, come ho usato nella critica in merito alla posizione politica, devo dire che questo lavoro, sia esso stato svolto dal Presidente Pancheri, dai Vicepresidenti Balzarini e Müller, dagli assessori effettivi e supplenti della Giunta regionale, è risultato molto oggettivo. Per questo lavoro desidero ringraziare anche a nome dello S.V.P., nonostante la critica espressa sotto il profilo politico all'ente Regione.

Senza peraltro entrare nel merito della questione desidero sottolineare anche dal mio punto di vista la strada, menzionata già dal collega Mayr, della Val di Non cosiddetta di lingua tedesca. Collega Molignoni, Lei ha interrotto prima il collega Mayr, forse un po' emotivamente affermando di essere contrario. Desidero ricordare che predetta strada, che dovrà collegare la parte tedesca della Val di Non ...

Interruzione

PETERLINI (S.V.P.): ... Ah così, è stato un atteggiamento emotivo?

MOLIGNONI (P.S.D.I.): E' una battuta!

PETERLINI (S.V.P.): E' una battuta! Grazie! Volevo soltanto ricordare che l'argomento della Valle di Non di lingua tedesca faceva parte dei colloqui di coalizione, non era comunque contenuto nell'accordo, ma che tale può essere considerato, in quanto ci si dichiarava disponibili in una lettera firmata dall'Assessore provinciale Pasquali, nella sua veste di capogruppo D.C., per cui preghiamo con insistenza di voler portare avanti il problema. Poco prima delle elezioni comunali ho ricordato tale necessità e mi fu risposto che nel Trentino sarebbe stato difficile provvedere prima delle elezioni comunali, per cui se ne sarebbe parlato dopo. Ora è giunto il momento. Desidero sottolineare questa preghiera, peraltro già espressa dal collega Mayr, come richiesta formale del gruppo consiliare dello S.V.P.

Un altro problema, anzi mi permetto di esporre sinteticamente alcuni problemi oggettivi: Tribunale per i minorenni a Bolzano — ho già ringraziato per la legge voto —; mi permetto di pregare nuovamente il signor Presidente di fare pressione in sede romana, in Parlamento, come egli ha già fatto in modo lodevole in passato, altrimenti alle leggi-voto spetta la sorte dei cassetti delle scrivanie, mentre ad una legge così importante desideriamo riservare altra sorte.

Sovratasse turistiche: il signor Presidente indica che la situazione fra la Provincia di Bolzano e quella di Trento è diversa.

Siccome questa materia è regolamentata dalla

Regione, devo rendere nota una direttiva politica che ora si ripercuote anche su una legge della Provincia di Bolzano, per rendermi promotore di eventuali passi da parte dell'ente Regione. Il programma provinciale di sviluppo economico per gli anni 1980/82 della Provincia di Bolzano prevede sotto il titolo turismo quanto segue: "finchè l'attività delle organizzazioni turistiche locali viene svolta nel settore della propaganda e della formazione dell'ambiente per il turismo locale, la spesa rappresenta un fattore di costi specifico del settore" — cito testualmente il programma di sviluppo economico di Bolzano — che a sensi delle direttive di economia di mercato del predetto programma e precisamente parte prima, dette spese non sono più da fronteggiare con il gettito fiscale, ma soprattutto dai beneficiari. Fino ad ora gli uffici turistici e le relative organizzazioni ottenevano contributi provinciali e venivano in parte finanziati anche dalle sovratasse regionali, concernenti il settore turistico. Il programma di sviluppo in parola contiene inoltre l'indicazione di aumentare queste tasse di soggiorno e di creare una tassa turistica generale, che non dovrebbe soltanto interessare le aziende preposte ai pernottamenti, ma tutte le imprese che traggono profitto dal turismo. Ho portato questo argomento, poichè spetta alla Regione regolamentarlo. Il collega Müller, Assessore competente per questo settore, fa presente che già negli anni 1976 e 1977 il Consiglio regionale avrebbe assunto una direttiva simile, tuttavia il relativo progetto di legge è stato rinviato dal Governo, in quanto le competenze sarebbero da interpretarsi in modo restrittivo. Desidero comunque sollevare il problema per esaminare oggettivamente la possibilità di introdurre quest'onere, che interesserebbe non soltanto i pernottamenti ma tutti quanti partecipano al fenomeno

turistico, come ad esempio i bar, i ristoranti, le gelaterie ecc., per finanziare la propaganda ed il lavoro comune che si svolge a favore del settore turistico. Ripeto quindi che si tratta di esaminare suddetta possibilità, altrimenti il nostro programma di sviluppo economico non sarebbe attuabile in questo punto. Si potrebbe inoltre prendere concretamente in esame il problema della cassa di soggiorno, che è in vigore ormai da quattro anni, mentre nel frattempo l'inflazione registrata è del 50-60 per cento, se non di più. I Comuni possono aumentare del 50 per cento suddetta tassa e parte delle amministrazioni comunali ha fatto uso di tale facoltà. Mi sembra tuttavia giustificato esaminare dopo 4 anni queste tasse sotto il profilo delle cifre e di attuare eventualmente un aumento, che potrebbe essere progettato come possibilità facoltativa, anche in considerazione delle difficoltà e della situazione differenziata esistente in Provincia di Trento, indicate dal Presidente Pancheri.

Un altro problema a tal proposito è dato dalle seconde abitazioni. Dalle recenti assemblee svolte nei luoghi di villeggiatura dagli operatori turistici è emersa la generale lamentela da parte degli albergatori e rappresentanti delle associazioni operanti nel settore turistico, che gli ospiti di questi appartamenti non contribuiscono praticamente a ravvivare il settore ed a elevare il livello dello standard e rappresentano essenzialmente un grande onere. La Regione aveva previsto una tassazione in eguale misura per questi alloggi ed anche in questo caso ripeto quanto detto: questo provvedimento è in vigore da quattro anni, per cui un aumento mi sembra opportuno.

In merito al Mediocredito ed ai problemi ad esso connessi prenderà posizione il collega Ach-

müller ed altri colleghi, che ha presentato a tal proposito un ordine del giorno per cui non intendo sfiorare tale argomento.

Desidero ringraziare l'Assessore Ongari per avere egli fornito in breve tempo ai Consiglieri comunali il manuale e spero che presto o forse già nei prossimi giorni sia disponibile anche in lingua tedesca, come ha assicurato il signor Assessore.

Riepilogando e concludendo: Ci stiamo muovendo in un ambito assai delicato ed è pertanto compito delicato di prendere atto del quadro storico e dei limiti di questa Regione, per adempierli. Il Presidente Pancheri ha ragione: dobbiamo prendere atto dei compiti, ma d'altra parte non dobbiamo forzare questi limiti mediante eccessive, ma sotto il profilo personale, comprensibili formulazioni, quali sono la nuova dimensione o il compito primario di riunire i gruppi etnici. D'altra parte dobbiamo rispettare questi limiti, un compito delicato, di cui la Giunta regionale deve prendere atto, del resto vi ha già provveduto nell'ambito del suo lavoro oggettivo, per la qual cosa ho anche espresso il ringraziamento dello S.V.P., compito della Giunta che va visto nel quadro della dimensione storica e del fondamento giuridico dello statuto di autonomia. Dopo aver udito la relazione del Presidente Pancheri, mi sono permesso di congratularmi con lui, cogliendo l'occasione per affermare da una parte la mia soddisfazione e dall'altra una piccola critica e questa frase la desidero ora ripetere: Signor Presidente Pancheri, è stato un intervento brillante, forse un po' troppo glorioso per la Regione!)

(Assume la Presidenza il Vicepresidente Achmüller)

PRESIDENTE: La parola al cons. Tomazzoni.

TOMAZZONI (P.S.I.): Signor Presidente, signori consiglieri, le dichiarazioni del Presidente Pancheri iniziano con una panoramica su una situazione nazionale ed è significativa la sua espressione, che sintetizza poi il suo giudizio, ove afferma: "Del resto ho già detto in altre occasioni da questi banchi che è assurdo pensare non solo a una condizione di privilegio inattuabile ma anche a condizione di sicurezza, di prosperità, di sviluppo in una repubblica che andasse allo sfascio".

Da questo motivato pessimismo del Presidente e da questa constatazione del nostro coinvolgimento diretto nelle vicende che toccano tutta la nazione, sul piano dei valori fondamentali, della convivenza civile, della tenuta stessa del sistema democratico, del funzionamento delle istituzioni, della gestione dello Stato possiamo trarre alcune considerazioni. Anzitutto di ordine generale, ove il richiamo del Presidente ai valori della libertà, della giustizia, della solidarietà, ma anche di un progresso fatto di evoluzioni sofferte, ma non violente, anziché di rivoluzioni traumatiche, ci trova consenzienti come socialisti, che credono in questi ideali, come credono nel sistema democratico, quale è venuto organizzandosi e affermandosi nei paesi dell'occidente.

Ma il progresso fatto di evoluzioni comporta una capacità del tutto nuova di aggredire i problemi nodali che bloccano il paese, creano tensioni e lacerazioni sempre più gravi, irrigidiscono e paralizzano i rapporti fra le forze politiche, alimentano la sfiducia e l'insorgere degli egoismi particolari, screditano sempre più le istituzioni. La cosiddetta questione morale non riguarda soltanto alcuni personaggi, ma ha il suo presupposto in un sistema di potere e di gestione del potere che non risponde più alle esigenze del

Paese e non riesce più a dare sbocco politico alla vitalità, che pure il corpo sociale ancora manifesta. Il tentativo che serpeggia anche nelle dichiarazioni del Presidente, di tracciare un quadro a tinte fosche per chiedere compattezza intorno alla DC, è un modo non produttivo di porsi corresponsabilità di fronte alla crisi, alle cause della crisi e quindi anche alle proposte per uscire. Noi siamo contro il catastrofismo tipico degli estremismi ideologici e dei pessimismi psicologici, siamo contro ogni forma di terrorismo anche verbale e contro ogni predicazione manichea, però nel contempo non possiamo e non vogliamo adeguarci al tentativo di demonizzare chi mette il dito sulle piaghe, individua le responsabilità oggettive, si batte per una gestione del potere che non significhi solo giochi di prestigio sulle formule, ma sostanziale rinnovamento e trasformazione per creare le condizioni di un salto di qualità nella vita sociale ed economica del nostro paese.

Qualche considerazione si può avanzare anche sulla nostra Regione e sulla nostra autonomia. Il terremoto che ha colpito le popolazioni del meridione e il sistema di soccorsi ha messo in moto un grosso movimento di solidarietà, ha creato nel corpo sociale uno slancio unitario di comprensione, di volontà per aiutare quelle tormentate genti, ma anche ha provocato fratture e polemiche sul piano politico, dure critiche al funzionamento del sistema di protezione civile, nuovo screditamento dello Stato per i ritardi, le inefficienze, il disordine. Non a caso si è ricorsi alle regioni, agli enti locali, si è fatto leva sul sistema autonomistico, che anche in questa occasione ha mostrato maggiore tenuta, maggiore capacità organizzativa, maggiore chiarezza e concretezza di propositi e di interventi.

Non direi per quanto riguarda la nostra Regione

ma la Provincia di Trento ha fatto la sua parte, sta facendo la sua parte, mi riferisco in modo particolare alle altre regioni con le quali in un certo modo siamo stati coinvolti, nel cui lavoro siamo stati coinvolti soprattutto come Provincia di Trento, poco come Regione, che ha preso scarse iniziative in questa circostanza.

Però direi che questa trama di rapporti tra le regioni, questa capacità anche di coordinamento dimostrata e questo legame che le regioni hanno costruito con il corpo sociale, che sono riuscite a mettere a disposizione nel sistema dei soccorsi, rappresenta un fatto politico di rilevante importanza, che va sottolineato ed evidenziato anche in funzione di fatti e di azioni politiche, che si collocano al di fuori della eccezionalità, come è il caso del terremoto. Lo stato delle autonomie ha dato buona prova di sè, io credo, e l'ha data in un contesto di reciproche relazioni che va mantenuto, rafforzato, sviluppato e può costituire, al di là della disgrazia del terremoto, un punto positivo di sviluppo del nostro sistema democratico, l'avvio di un processo diverso per quanto attiene la rappresentatività sul piano nazionale, addirittura direi il primo passo anche verso riforme istituzionali di notevole incidenza. Noi, come Regione e come Provincia autonoma evidentemente, possiamo dare il nostro contributo in questa direzione, direi farne un obiettivo programmatico del nostro agire politico, a condizione però che preliminarmente si avvii una seria riflessione sul ruolo della Regione, sul significato della autonomia. Credo sia tempo di abbandonare la geremia di rituali sullo svuotamento nei fatti della Regione e ripensare invece a quanto il suo cadimento sia dovuto nel nostro concentrarci sull'aggettivo "speciale", anzichè sul sostantivo "autonomia".

La questione altoatesina e le spinte in certo

modo autarchiche e separatiste di certe forze politiche, peraltro spesso incoraggiate o almeno utilizzate dalla DC, sono riuscite a sfocare gli obiettivi di fondo del nostro giro politico e a deviare su sterili strade i nostri comportamenti. Del resto lo riconosce anche il segretario della DC, come ci riferisce il Presidente Pancheri nelle sue dichiarazioni, a pag. 9 delle stesse. E l'altra condizione è che sia garantita ed esista in concreto una pacifica convivenza fra le popolazioni che sono sul territorio regionale, per dirla ancora con le parole del Presidente Pancheri.

Ma diciamo subito, e qui non siamo d'accordo con lui, che non ci sembra sia obiettivo primario o obiettivo essenziale della Regione il garantire la pacifica convivenza, non è il suo compito specifico istituzionale e non lo è perchè problemi della convivenza li abbiamo visti anche in questi giorni in quello che è successo a Vienna, in quello che è successo a Monaco, in quello che è successo a Roma, in questo scavalco totale della Regione; la Regione non c'entra, passano al di sopra e al di fuori della Regione i problemi della convivenza antica, perchè sono problemi che si sono acuiti nell'Alto Adige e intanto è in quella sede che devono trovare anzitutto naturali e primari interlocutori, che devono far capo evidentemente al Consiglio provinciale di Bolzano come interprete diretto, e poi perchè le garanzie si cercano e si trovano in sede di governo nazionale per quanto riguarda la corretta applicazione della Costituzione e dello statuto e in sede di rapporti internazionali per gli impegni presi dallo Stato italiano.

Noi crediamo che in una società civile e democratica tutte le controversie, anche le più delicate e difficili, possono e devono essere risolte in modo pacifico. E cogliamo l'occasione

quindi per esprimere, in modo prioritario, la nostra ferma e totale condanna di ogni tipo di violenza e di ogni forma anche di convivenza, sia essa palese o sia occulta, con i violenti, con i terroristi, con chi crede nella forza e non nella ragione. Gli atti di terrorismo in Alto Adige non trovano da parte nostra la minima comprensione, la minima giustificazione, ma neppure possiamo accettare dichiarazioni, prese di posizione, valutazioni, che hanno l'effetto di alimentare e direi strumentalmente alimentare le tensioni o perlomeno non contribuiscono a raffreddare gli spiriti degli estremismi, di coloro che seminano odio razzista, di chi fomenta le divisioni e le incomprensioni.

A questo proposito diciamo che la questione delle norme di attuazione è giunta al suo limite. Trascinarla oltre e utilizzarla in funzione di scopi che niente hanno da spartire con i legittimi interessi delle minoranze, è una operazione insopportabile che dobbiamo troncata per non pagare in seguito il duro scotto.

Sono passati otto anni dall'approvazione dello statuto di autonomia; questi otto anni sono stati utilizzati per emanare gran parte delle norme di attuazione e il bilancio, in termini autonomistici e statutari, cioè sul piano del diritto, ci sembra positivo, se è vero come è vero che nessuna minoranza linguistica in Europa gode di garanzie passive ed attive pari a quella della provincia di Bolzano, se è vero come è vero che tutte le norme di attuazione finora emanate hanno trovato l'accordo dei rappresentanti delle minoranze linguistiche nella Commissione dei 6 o dei 12, e che tali norme interpretano in modo ampio ed estensivo lo statuto.

Restano ancora alcune norme, certamente le più delicate e complesse, le parti ora si sono irrigidite e la situazione si è bloccata sugli scogli di

alcuni punti controversi. Ma nel contempo è iniziato un altro lavoro, una specie di ritorno a ritroso per ripescare e rivedere le norme già approvate. A questo punto noi sentiamo l'obbligo di denunciare con fermezza i pericoli che si corrono e che ci sembrano pericoli gravissimi. Il primo, di giocare una partita di forza sulle norme ancora da emanare, creando in Alto Adige un clima di tensione e di scontro insostenibile; il secondo altrettanto grave, di trasformare la Commissione dei 6 o dei 12, che doveva terminare, a norma di statuto, entro due anni i suoi lavori, in una commissione permanente che opera al di là e al di fuori del Parlamento e senza alcun controllo da parte dello stesso.

E' ora di tornare alle sedi naturali del potere e delle responsabilità: al Governo per la sua parte, come stabilito dallo statuto e come vuole la situazione, che non sopporta oltre indugi e fuga dalla responsabilità; al Parlamento per la sua parte, se si tratta di mettere in dubbio il tutto o in parte lo statuto stesso, che, non dimentichiamolo, è norma costituzionale. Vale a dire, se riteniamo che lo statuto sia inadeguato, che lo statuto vada aggiornato, cioè è anche possibile, non possiamo però permettere che ciò avvenga attraverso un organo solamente consultivo e che tra il resto non si sente neanche il diretto rappresentante del Consiglio regionale e dei due Consigli provinciali, come è la commissione dei 12, nella interpretazione sempre rinnovata, più larga, più estesa o che comunque modifica lo statuto stesso attraverso le norme di attuazione. E' uno scavalco degli organi responsabili, il Governo e il Parlamento, ai quali spetta: se c'è da modificare lo statuto, al Parlamento; al Governo, se le Commissioni dei 6 o dei 12 non operano o non trovano l'accordo, assumendosi la responsabilità, come è previsto

statuto, di chiudere o ponendo un tempo dopo il quale, al limite, non ascoltare più il parere consultivo della Commissione dei 12. E' ora che anche i poteri locali si assumano le loro responsabilità e che pongano, al di sopra degli interessi di parte e anche degli interessi di classe, l'interesse vero delle popolazioni, che, oltre a desiderare pacifica convivenza, chiedono rispetto per i loro bisogni, al di là delle divisioni e delle separazioni, chiedono che i servizi essenziali funzionino o funzionino con personale qualificato professionalmente, chiedono di non dover cercare prestazioni, per esempio, e servizi sanitari al di fuori della regione, chiedono di essere tutelati nella difesa in tribunale da professionisti di loro fiducia, chiedono scuole in grado di dar loro la piena conoscenza delle lingue e delle culture diverse che in Alto Adige sono presenti, chiedono un tribunale amministrativo a cui ricorrere contro i sopprusi dell'amministrazione locale, chiedono uno sviluppo democratico e quindi anche pluralista dell'autonomia, chiedono in sostanza che sia posta la parola "fine" alla limitazione dei diritti dei cittadini, che sono sanciti dalla Costituzione.

Qui si è ricordato spesso anche il problema della RAI e della informazione. Io vorrei rammentare questi consigli ai consiglieri e al Presidente. Noi avevamo sollevato e sollevato più volte questo problema anche con una certa forza nella passata legislatura, proprio per garantire che questo servizio non fosse un servizio di parte e fosse servizio di tutte le popolazioni e di tutte le rappresentanze delle popolazioni, ma non siamo stati certo noi a impedire che quella mozione, da noi presentata in Consiglio regionale nella passata legislatura, fosse approvata, che avvenisse finalmente la costituzione del comitato regionale previsto dall'art. 5 della legge di riforma, per cui siamo rimasti l'unica re-

gione senza questi organi previsti dalla riforma, scavalcando anche qui lo statuto di autonomia, che prevede che le leggi nazionali vanno applicate fino a quando non si legifera diversamente (art. 105 dello statuto).

Ci serviamo dello statuto quando ci fa comodo, quando non ci fa comodo lo calpestiamo e ora sentiamo dalla SVP le accuse contro quelle carenze, contro quelle mancanze, contro quella impossibilità di un'organizzazione di un sistema di informazione che sia democratico, pluralista e rispettoso di tutto, e lanciate contro le altre forze politiche, quando la colpa è essenzialmente sua.

Gli otto anni spesi per emanare le norme di attuazione in vigore sono stati spesi con profitto per la determinazione dei poteri autonomistici, però non possiamo altrettanto dire che sono stati spesi bene, in modo proficuo nella gestione che si è fatta dell'autonomia e delle norme di attuazione. E' prevalsa, checchè ne dica il Presidente, sulla volontà di convivere la volontà di tener separate le popolazioni, sulla volontà di collaborare è prevalsa la volontà di prevaricare, sulla sensata e graduale applicazione delle norme è prevalsa la rigidità e la puntigliosità di una specie di sciopero bianco paralizzante e ostruzionistico. La Regione non è stata e non può anche dal punto di vista costituzionale, essere garante dei diritti dei cittadini, perchè non ne ha i poteri e perchè mancano le premesse di volontà politica perchè ciò avvenga. E la Giunta odierna è espressione di questa situazione, ne porta tutti i limiti ed è costretta a vivacchiare fra vari equilibrismi, senza poter esprimere una politica attiva, fondata su impegni e scelte significative.

A questo proposito ha fatto viva impressione l'intervento del cons. Oberhauser, quando ha

detto: la Regione c'è, noi non la vorremmo, possiamo anche ammettere che sopravviva a una condizione: che non faccia niente, che non operi. Il senso del suo discorso, se non l'ho male interpretato, e spero di no, è stato proprio questo e giustamente il cons. Grigolli ha risposto con la dovuta durezza a questa posizione della SVP in Giunta, dove sembra che l'accordo si trovi soltanto quando c'è immobilità, quando c'è da bloccare qualcosa, quando c'è da non toccare niente.

Debbo notare certo qualche soprassalto del Presidente Pancheri quando richiama nelle sue dichiarazioni le competenze della Regione nei confronti dello Stato e nei confronti delle Province o quando delinea un quadro di politica estera, per così dire, riservato alla Regione.

Sul primo aspetto, questo soprassalto di regionalismo, per cui si richiedono le competenze alla Regione, che ad essa spettano, — noi non abbiamo niente in contrario, l'abbiamo sempre sostenuta questa tesi —, ma ci sembra contraddittorio, anche con quanto è avvenuto spesso nel passato, questa mattina ne abbiamo avuto un esempio. Stamattina il Presidente del Consiglio ci ha letto una lettera del presidente dell'Opera universitaria che legittimamente e giustamente rifiuta che i membri dell'Opera universitaria siano eletti dalla Provincia di Trento, perchè per legge spetta alla Regione; egli avrebbe un organo costituito illecitamente e perciò anche gli atti di quest'organo potrebbero essere impugnati e quindi potrebbero derivarne delle conseguenze anche abbastanza gravi per quanto riguarda lo svolgimento dell'Opera universitaria, svolgimento dell'opera del presidente e di coloro che fanno parte del consiglio di amministrazione dell'Opera universitaria. Ma qui la Regione, è uno dei tanti esempi, ha

rinunciato a esercitare le sue competenze, quelle che le spettano per legge e che per legge deve esercitare, non tenendo conto che alla Università di Trento l'Opera universitaria è in uno stato di caos, di disordine, di non funzionamento perchè da due anni o da due anni e mezzo il consiglio di amministrazione è scaduto, non funziona, e dietro ci sono gravissimi problemi importanti per la Università stessa, ma soprattutto per coloro che la frequentano, che sono gli studenti delle altre regioni italiane, di Trento, ma anche della Provincia di Bolzano.

Ma ci sembra contraddittoria questa volontà di richiamarsi alle competenze della Regione, anche per il fatto, che qui viene ricordato specificamente, del problema dei comprensori. Nella passata e direi anche nella prima parte di questa legislatura, ricordiamo le nostre leggi-voto in Consiglio regionale bocciate con il voto della SVP e anche della DC, noi ci siamo battuti per valorizzare le competenze regionali, per quanto riguarda l'ordinamento dei comprensori, ma anche altri settori fondamentali. Ricordo quella battaglia che avevamo fatto nella passata legislatura per il settore sanitario, senza avere mai nessun riscontro, fino a quando non è uscita poi la legge di riforma nazionale, ma le competenze ce le avevamo anche prima e non le avevamo mai usate a proposito di ordinamento delle unità sanitarie locali, quando è stata fatta la legge 56 nella Provincia di Trento e quando è stato fatto il piano ospedaliero e così via. Così nel settore delle telecomunicazioni, in applicazione della riforma nazionale, e anche in quello dei comprensori, oltre a quello, dicevamo prima, dell'Opera universitaria. Ci è sempre stato risposto duramente o siamo stati semplicemente snobbati su questi temi.

Ora, dopo che la Provincia di Trento ha già legiferato a proposito di comprensori, di comunità montane, nel campo delle unità sanitarie locali con ancora la vecchia legge n. 56 del '73, che dava ai comprensori questo tipo di competenza, quindi ha organizzato in certo modo il comprensorio a seguito della legge del '67, della legge del PUP, dopo che questi enti sono già in funzione da anni, dopo che anche per nostra iniziativa si è ottenuta finalmente una consulenza da parte di un costituzionalista per verificarne la costituzionalità, anche in merito a nuovi modi di elezione che toglierebbero, se approvati, la prevaricazione numerica democristiana, allora dopo tutto questo si scopre da parte del Presidente che la competenza a legiferare sul regolamento è regionale, e ciò mentre la D.C. di Trento ha già depositato un disegno di legge presso il Consiglio provinciale, oltre ad altre forze politiche, compresa la nostra. Io dico che il Presidente non ha del tutto torto, potrebbe anche avere ragione, qualche ragione, però se il suo atteggiamento non fosse così tardivo e anche così sospetto in rapporto ai giochi di potere interni alla D.C. e in rapporto alla volontà di mantenere nei comprensori in pieno un sistema elettivo, che è prevaricatore e antidemocratico.

Ci va bene, invece, la difesa delle competenze nei confronti dello Stato, anche sia pure questa volta riaffermata dal Presidente solo in occasione di un disegno di legge, quello dei sindaci, che sta particolarmente a cuore alla S.V.P. Però è una competenza che va ribadita e che va anche concretamente riaffermata sia nella emanazione di leggi che abbiano anche carattere innovativo, — finora però non le abbiamo mai viste in Regione, direi che caso mai siamo stati sempre alla retroguardia, quindi innovative rispetto alla legislazione nazionale intendevo di-

re —, sia nella specifica richiesta che, a scanso di interpretazioni soggettive e largamente discrezionali, nelle leggi nazionali siano esplicitamente indicati i principi generali e i principi contenuti nelle singole leggi. Io non capisco, non so, non sono un giurista, ma non capisco perchè ogni volta debba nascere un contenzioso nella interpretazione delle leggi nazionali per quanto riguarda le nostre competenze, perchè non si sa definire esattamente quali sono considerati principi e quali non sono considerati principi per dar luogo all'esercizio della nostra competenza legislativa secondaria.

Mi parrebbe che la cosa potrebbe essere in un certo modo risolta se nelle leggi nazionali venissero indicati esplicitamente i principi: questi sono i principi e quindi su questi aspetti la legislazione regionale non può esercitarsi se è di tipo secondario, questi non sono i principi e lì la legislazione si può esercitare. Ma in genere le cose sensate e le più semplici sono quelle che non si adottano mai.

Per quanto riguarda le iniziative della Regione sul piano della politica estera, fra virgolette, — e non intendiamo con questo i viaggi in Cina, perchè non hanno niente a che vedere, è comprensibile il desiderio di conoscere, di allargare la propria cultura, di imparare, anche di portare fuori le immagini della nostra Regione, ma non crediamo che quello sia un viaggio che fa parte della cosiddetta politica estera della Regione —, ci limitiamo a sottolineare che il problema e l'insieme degli impegni con altre regioni, al di qua e al di là del confine, non può essere di sola competenza della Giunta o del suo Presidente e non basta riferire per soli titoli, come si fa nella relazione annuale, per cui si dice: C'è l'Argealp, ci sono altre organizzazioni, ci son stati questi incontri e non si dice quali

sono poi i contenuti, non si delinea un quadro o un programma di questa attività, di questa politica che comprenda tutte queste azioni, questi interventi, queste presenze che si vanno elencando, bisogna anche però coinvolgere più ampiamente le forze politiche, il Consiglio regionale, i Consigli provinciali, le forze sociali e direi anche la popolazione, se crediamo all'Europa delle regioni e alla sua crescita attraverso una presa di coscienza collettiva e una vasta corresponsabilizzazione.

Quanto meno e come primo passo, chiediamo che siano utilizzate le commissioni legislative, anche in consonanza con la volontà espressa dal Presidente circa l'assunzione di nuovi metodi di governo e di attività legislativa e circa la volontà espressa di iniziare una presenza informativa della Regione anche nella realtà periferica, pag. 70 della sua relazione.

Voglio fare solo due altre brevissime note, e poi chiudere, sui temi indicati dal Presidente. La prima rispetto all'ordinamento delle Camere di commercio. Abbiamo già avuto modo di esprimere, anche con interrogazioni, alcuni elementi di critica sulle organizzazioni e sul funzionamento delle camere di commercio. Riteniamo di continuare ad essere presenti su questa tematica, anche con una nostra iniziativa legislativa eventuale, che tenga presenti gli orientamenti del partito socialista in sede nazionale e punti ad una democratizzazione e maggiore rappresentatività del consiglio di amministrazione, oltre naturalmente che ad una revisione dell'ordinamento e del funzionamento delle camere di commercio.

La seconda nota è in merito alla ristrutturazione degli uffici della Regione. E' questo un tema ormai stantio, ripetuto per più relazioni annuali, ripetutamente sollevato, oggetto di im-

pegni da parte della Giunta, che peraltro finora non sono mai stati mantenuti, e sembrava che il termine ultimo per irordinare questi uffici e per ridare alla Regione un riassetto razionale e funzionale fosse il dicembre di quest'anno nei passati impegni, ma ancora una volta le promesse e le dichiarazioni del Presidente della Giunta non trovano riscontro nei fatti, se è vero che siamo alla fine dell'anno e non abbiamo visti niente.

E d'altronde su questa discrasia fra buone intenzioni e comportamenti concreti mi ero soffermato abbastanza lungamente nell'intervento dello scorso anno, a proposito del bilancio regionale, sollevando anche le rimostranze del Presidente, ricordo, ma erano rimostranze infondate, come lo dimostra una rilettura delle sue dichiarazioni dello scorso anno e una rilettura del mio intervento.

Si parla al di sopra della realtà e al di sopra dei fatti, noi come inascoltati interlocutori, il Presidente come rappresentante di un potere che non riesce ad esplicitarsi nelle direzioni giuste, benchè a volte proclamate e che pertanto neppure riesce a rendersi credibile e degno di fiducia politica. Non vogliamo più ripetere appelli e inviti, che suonerebbero stonati e fuori luogo, prendiamo atto della situazione, esprimiamo un voto negativo sul bilancio e cerchiamo per parte nostra di continuare la battaglia con le capacità, i mezzi, i consensi di cui disponiamo.

Grazie.

(Assume la Presidenza il Presidente Paris)

PRESIDENTE: Ha la parola il cons. Lunger, per la seconda volta.

LUNGER (P.D.U.): Geehrter Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ursprünglich

hatte ich nicht die Absicht, zweimal das Wort zu ergreifen. Aber gewisse Äußerungen einzelner Herren haben mich veranlaßt, zu einigen Punkten noch Stellung zu nehmen, besonders nachdem ich in der Zwischenzeit auch die Abschrift der Rede des Kollegen Sepp Mayr erhalten habe. Sepp Mayr hat wiederholt bei seiner Rede aus dem S.V.P.-Parteiblatt "Volksbote" zitiert, da er anscheinend selber wenige Argumente hatte. Weil schon dieses Blatt zum Teil als Beweismittel hier verwendet worden ist, möchte ich mich ein bißchen mit der Seriosität oder Unseriosität dieses Blattes beschäftigen, ganz kurz. Vorwegnehmen möchte ich, daß gerade auf parteipolitischer Ebene, wo der Kollege Mayr dieses Blatt zitiert hat, da ihm offensichtlich eigene Argumente gefehlt haben, daß auf diesem Gebiet der "Volksbote" wohl daß größte Lügenblatt in Südtirol ist. Ich werde dafür konkrete Beweise bringen. Zum Beispiel hat der "Volksbote" schon wiederholt geschrieben — gerade das hat auch Sepp Mayr zitiert —, ich würde ein sogenannter Anwesenheitskünstler sein, indem ich in der Früh kurz hinginge und dann den ganzen Tag nicht mehr dort wäre. Es stimmt, daß auch ich manchmal weggehe, aber ich bin sicher viel öfter dort, als die Mehrheit der S.V.P.-Funktionäre, die als anwesend aufscheinen. Ich habe gestern das erste Mal versucht, und werde es ab Neujahr dauernd tun, alle paar Stunden eine Kontrolle der Anwesenheit der S.V.P.-Vertreter im Südtiroler Landtag zu machen. Gestern waren nachmittag ausnahmsweise viele der S.V.P.-Vertreter im Bozner Landtag, ausnahmsweise viele. Und trotzdem siehe da welches Ergebnis! Von 20 anwesend eingetragenen Herren, die früher oder später einmal kurz da waren, waren um 10 Minuten nach 12 neun abwesend, um 12.30 Uhr

waren sieben abwesend, bei Versammlungsschluß gegen 13 Uhr waren elf abwesend von den als anwesend eingetragenen S.V.P.-Herren; um 15.30 Uhr waren neun abwesend immer von den als anwesend eingetragenen Herren; um 16 Uhr waren neun anwesend; um 17.30 Uhr waren sieben anwesend. Das war gestern, wo ausnahmsweise viele da waren, besonders nachmittags. Und siehe da, Sepp Mayr gestern, der als anwesend aufschien, war nur bei der Kontrolle um 12.10 Uhr anwesend; die anderen Male war er gestern bei diesen Zeitpunkten abwesend.

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): ... Nein, fast den ganzen Nachmittag warst Du gestern abwesend. Bei diesen Zeitpunkten ...

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): ... einen Schmarrn! Bei diesen Zeitpunkten, an denen ich die Kontrolle gemacht habe, warst Du draußen ...

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): ... Jawohl! Das ist wahr! Das werde ich tun auch in Zukunft und so diese Ergebnisse im "Pfeil" veröffentlichen, bis diese Lügenmaschine des "Volksboten" aufhört, denn anderes ist es nichts. Wenn ein Parteiorgan, das sich Parteiorgan nennt, wirklich derartige Lächerlichkeiten als Wahrheiten hinstellt, als daß wegen meiner Lautstärke im Bozner Landtag ein Mikrophon ausgefallen wäre, nachdem alle gesehen haben, daß, bereits als ich begonnen hatte, der Lautsprecher einmal nicht funktioniert hat, wenn also solche technische

Mängel von einem Parteiorgan als Folge der Lautstärke hingestellt werden, wenn also ein Parteiorgan mit derartigen Argumenten arbeiten muß, dann ist das geistige, kulturelle und charakterliche Niveau eines solchen Parteiorganes unter jeder Kritik und mich wundert es, daß sich die S.V.P. nicht schon lange schämt, ein solches Schundblatt, wie man zum Teil sagen kann, herauszugeben. Wenn nun ein Landtagsabgeordneter solche Produkte hier zitieren muß, weil er offensichtlich selber keine Argumente hat, dann ist das für ihn ein Armutszeugnis ersten Ranges. Mehr möchte ich dazu nicht sagen, denn, wie gesagt, ein derart niedriges Niveau ist meines Erachtens wirklich eines Landtags- oder Regionalratsabgeordneten unwürdig.

Sepp Mayr hat sich dann weiters aufgeregt über die vielen Anfragen, die von der Opposition kommen und gemeint, die wären ja im Durchschnitt nicht einmal das Papier und das Licht wert, das es braucht, bis sie verlesen und beantwortet werden. Es wäre, so hat er sogar gesagt, bei einer Anfrage von mir um Abortdeckel gegangen. Gegangen ist es um Arbeiten des Amtes für Wildbachverbauung und dabei auch um einen Schacht, der vom Wildbachverbauungsamt im Obervinschgau errichtet und nicht abgedeckt wurde. Nun, ich habe natürlich bisher nicht gewußt, daß das Amt für Wildbachverbauung plötzlich Abortschächte und Abortdeckel produziert und ich habe auch nicht gewußt, daß Sepp Mayr auf einmal der Verwalter von Abortschächten und Abortdeckeln geworden ist. Es ist wohl so, daß eine Arbeit immer jenen Wert und jene Würde hat, als welche sie der Verwalter und Verantwortliche ausgibt. Es bleibt natürlich dem Sepp Mayr überlassen, in Zukunft seine Arbeit als

Abortschächte und Abortdeckel zu bezeichnen. Das sei ihm gerne überlassen. Jedenfalls werde ich über die Sachen, wo er die Verantwortung trägt, Anfragen machen, und wenn Du auch nur Abortschächte oder —deckel gemacht hast.

Weiters ist dazu zu erwähnen, daß der gute Sepp Mayr, als er noch einfacher Landtagsabgeordneter war, immer eine Flut von Anfragen eingebracht hat, eine ganze Flut. Nun, waren die auch alle nicht das Papier wert? Offensichtlich hatte ...

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): ... Auch so, ja, wahrscheinlich! Aber es scheint da ganz etwas anderes gewesen zu sein. Offensichtlich, wenn man annimmt, daß die jetzige Auffassung des Kollegen Mayr auch damals bei ihm schon vorhanden war — und davon darf man wohl ausgehen —, dann muß man zu einem ganz anderen Schluß kommen, daß also offensichtlich auch er damals über seine Anfrage vielleicht der Auffassung war, daß sie zum Teil nicht das Papier wert waren, aber, nachdem er unbedingt den heißersehnten Sessel eines Landesrates angestrebt hat, war ihm auch eine solche Tätigkeit, welche das Papier nicht wert war, nicht zu dumm, um immer wieder bei seiner Partei zu stupfen, damit er endlich auf dieses warme Plätzchen, auf das von ihm so heißersehnte Plätzchen kommt, wenn er es auch inzwischen noch nicht ganz erreicht hat. Er ist zwar Ersatzlandesrat geworden, hat es noch nicht zum Landesrat gebracht. Der Arme! Aber immerhin zum Ersatzlandesrat hat er es gebracht und dazu waren eben die vielen, vielen Anfragen, die nach seinen eigenen Aussagen nicht einmal das Papier wert waren, ja

sicher gut genug. Man sieht hier also den Charakterzug unseres Kollegen Mayr. Wenn ihm solche Sachen nützen, das eigene Ziel zu erreichen, dann macht es gar nichts, wenn etwas das Papier nicht wert ist. Wenn er einmal wenigstens teilweise sein Ziel erreicht hat, dann sollen aber die anderen Ruhe geben.

Weiters hat er den Fall Durnwalder hier im Regionalrat aufgeworfen, obwohl er eigentlich ein Fall für die Provinz Bozen wäre. Aber bitte, wenn schon Herr Sepp Mayr ihn hierherbringt, dann werde ich ihn auch hier kurz ansprechen. Ich habe nicht damit angefangen. Du hast uns in diesem Zusammenhang Diffamierung und Rufmord vorgeworfen. Dies geht aus dem Protokolle hervor! Da möchte ich folgendes sagen. Ich und wahrscheinlich die meisten Kollegen haben davon erfahren, wie dies im Rundfunk und in der Presse bekanntgegeben worden ist und wir haben das, was da bekanntgegeben worden ist, in den Landtag gebracht, und den Rücktritt des Dr. Durnwalder verlangt. Das war richtig und das werden wir auch in Zukunft tun. Denn hätte die Volkspartei ein bißchen moralisches Niveau, würde sie den Rücktritt verlangen, so wie das zum Beispiel ihre Schwesterpartei ÖVP in der Steiermark bei jenem Landesrat verlangt hat, dessen Frau — er selber nicht einmal — in einen Skandal verwickelt worden war, wo auch noch keine Untersuchung abgeschlossen und kein richterliches Urteil da war. Das war vor wenigen Monaten, heuer im Frühjahr. Dieser mußte wegen der Sachen seiner Frau zurücktreten, weil die ÖVP gesagt hat, daß es für die politische Tätigkeit nicht tragbar ist, daß derartige Zweifel an Korrektheit — in dem Fall nur seiner Frau — vorliegen. Aber eine solche Moralauffassung der öffentlichen Verwaltung kann man von einem Sepp Mayr, der es ja selber

nicht immer so ernst nimmt bei der Sauberkeit. Zum Beispiel hat er heuer am 3. Oktober, also am Tag bevor die Vereinigung der Inhaber kleiner Kraftwerke gegründet worden ist, die ihm nicht gepaßt hat, am Nachmittag zwei seiner Amtsleiter, und zwar Dr. Ochsenreiter und Dr. Misfatto, beauftragt, in der ganzen Provinz herumzutelefonieren, soweit Inhaber solcher Kraftwerke ein Telefon hatten, um sie zu ersuchen, nicht zu der erwähnten Versammlung zu kommen. Der eine, Dr. Misfatto, hat dabei zu den Angerufenen gesagt, sie sollten nicht hingehen, denn sie würden nichts Gutes zu erwarten haben, wenn sie im Amt etwas bräuchten. Dr. Ochsenreiter hat hingegen gesagt, sie sollten nicht hingehen, weil es der Landesrat Sepp Mayr nicht gerne sähe. Zwei Amtsleiter, die für etwas ganz anderes bezahlt werden, haben fast einen ganzen Nachmittag im Land auf Kosten des Steuerzahlers, denn das Telefon kostet etwas, herumtelefoniert, nur um die Privatinteressen des Sepp Mayr hinauszubringen, um die Leute einzuschüchtern und von der Ausübung eines politischen Rechtes abzuhalten. Das ist in Wirklichkeit die politische Sauberkeit des Herrn Sepp Mayr! Wenn es um seine Interessen geht, scheut er offensichtlich vor nichts zurück. Nicht vor der Veruntreuung öffentlicher Gelder, denn es ist Veruntreuung öffentlicher Gelder wegen der Telefonspesen und wegen der Wegnahme der Zeit von Amtsleitern, die anders zu tun haben und für anderes vom Steuerzahler bezahlt werden. Weiters ist zu erwähnen — wenigstens habe ich es in der vorigen Legislaturperiode mit eigenen Augen gesehen —, daß auch ein Sepp Mayr nichts daran gefunden hat, S.V.P.-Sprechstunden mit dem Dienstwagen zu machen. In Prad oben habe ich es selber gesehen!

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): Nein, bei einer Sprechstunde im Gasthaus warst Du und der Chauffeur hat heraußen warten müssen. Das war es! An einem Samstag nachmittag! In der Zeitung war S.V.P.-Sprechstunde angegeben.

PRESIDENTE: Consigliere Lunger, per piacere un momento! Il Consigliere Mayr sa che ha la facoltà di chiedere la parola per fatto personale, lo può fare, è nel suo diritto, ma non ha il diritto di interrompere, tanto più con questa continuità, che mi sembra esagerata. D'accordo?

Unterbrechung

PRESIDENTE: Adesso, consigliere D'Ambrosio, incomincia Lei ... Prego, Consigliere Lunger, vada avanti.

LUNGER (P.D.U.): Nun, aus der Aussage, die Sepp Mayr über die Anfragen und Diskussionen im Landtag bzw. Regionalrat von sich gegeben hat, daß sie nicht das Licht wert wären und es wäre da Energie zu sparen, geht noch eine andere Haltung hervor. Aus den Ausdrücken, die er da gebraucht hat, sieht man, daß er überhaupt nicht verstanden hat, was Demokratie und Rechtsstaat ist. Diese Äußerungen, die er da von sich gegeben hat, würden einem Hitler, einem Mussolini, einem Stalin jede Ehre bereiten, denn jeder Diktator findet die Arbeit der Opposition überflüssig, schädlich, nicht das Licht wert. Das war noch immer die Phrase eines Diktators gewesen — immer! Und es ist geradezu das Zeichen für diktatorische Gesinnung, daß man die Antwort einer Opposition, also einer Kontrolle, als nicht einmal das Licht wert bezeichnet. Das ist ein typisches Zeichen. Somit sehen wir schwarz auf weiß, wieweit die un-

demokratische Gesinnung dieses Herrn Sepp Mayr gegangen ist. Dies besonders, wenn man die Verbindung herstellt zu seiner Methode, wobei er, wie gesagt, durch seine Amtsleiter die Leute antelefoniert und geradezu bedrohen und erpressen läßt, indem er hergeht und sagen läßt: "Wenn ihr zur Versammlung geht, habt ihr nichts Gutes zu erwarten". Wenn man diese Methode, diese Art und Weise mit der erwähnten Aussage über die Opposition in Verbindung setzt, dann ist die Frage an die Volkspartei fällig, was sie eigentlich unter Demokratie versteht, wieweit ihr Demokratieverständnis geht, ob sie gedenkt, hier saubere Verhältnisse zu schaffen, denn hier geht es um das Grundverständnis einer Partei. Es geht darum, ob in der Volkspartei auch total undemokratische Elemente Platz haben oder ob das nicht der Fall ist, ob die Volkspartei mit ihrem Demokratieverständnis wirklich ernst machen will.

Erwähnen möchte ich kurz noch eines. Sepp Mayr hat ja nicht sehr ehrenhaft über die Tätigkeit der Region gesprochen, was ja für die Vertreter der S.V.P. auf der Regierungsbank nicht gerade unbedingt eine Schmeichelei war. Auch hier aber wundert einen, daß es Herr Sepp Mayr seinerzeit selbst nicht verschmäht hat, dort auf der Regierungsbank jahrelang zu sitzen, als Sprungbrett für seinen heißersehten, noch immer nicht, leider noch immer nicht ganz erreichten Sessel eines Landesrates. Er ist immer noch nur Ersatzlandesrat zu seinem Leidwesen — ich kann ihm das nachfühlen —, aber es ist halt noch immer so. Es ist wohl auch eine Zeichen, daß er — wie ja auch allgemein bekannt ist — innerhalb seiner Partei nicht immer so ernst genommen wird, wie er es gerne hätte. Er hat ja selber gesagt, er gehört nur zur 3., 4. Kategorie oder Garnitur, vielleicht ist er gar nur bei der 6. oder 7.

Kurz erwähnen möchte ich, was er gesagt hat über die Meliorierungskonsortien des Vinschgau. Er sagt: Ja, die haben so viele Beiträge bekommen und da wäre so viel Idealismus oder sozusagen Ehrenamtlichkeit von diesen Funktionären an den Tag gelegt worden. So ungefähr — es ist teilweise nicht ganz klar formuliert — habe ich es verstanden. Zu den Beiträgen möchte ich eines sagen: Ich habe nicht von den Beiträgen geredet, sondern über die Art der Vorgangsweise. Auch bei den Kolchosen zahlt der Staat Beiträge; sogar 100%, nicht nur 80%. Es geht hier um die Frage der Freiheit der Betroffenen, nicht darum, wieviel sie Beiträge bekommen unter Zwang. Darum geht es. Und über die Ehrenamtlichkeit kann man ein großes Fragezeichen machen. Zum Beispiel der Präsident des Konsortiums Obervinschgau bekommt immerhin jetzt im Jahr zwischen 4 und 5 Millionen. Für einen Nebenverdienst ist es ja nicht schlecht. Welchen Lebensstil der Direktor des Konsortiums Vinschgau, der Herr Zwerger, führt, ist in ganz Vinschgau schon bald bekannt. Wenn da von Ehrenamtlichkeit die Rede ist, dann danke schön! Oder auch dessen Präsident, der mit ihm die Reisen in den Fernen Osten gemacht hat. Offensichtlich ist diese Ehrenamtlichkeit halt doch ein bißchen einträglich! Aber darüber werden demnächst schon noch weitere Einzelheiten bekanntgegeben, noch Einzelheiten in die Öffentlichkeit kommen über diese große Ehrenamtlichkeit. Das neue Gesetz, das hoffentlich kommt, wird dann meine Zustimmung bekommen (weil er sagt, man wird ja sehen, ob ich dann zustimme), wenn es erstens die Freiheit des Einzelnen respektiert und vor allem die Grundsätze der freien sozialen Marktwirtschaft voll und ganz respektiert, und zwar so wie ich sie verstehe, dann wird es meine Zustim-

mung bekommen, und sonst wird es sie nie bekommen.

Nun die Sache mit der RAI. Da hat sich Sepp Mayr ja sehr weitgehend geäußert. Wenn man die Äußerungen des Sepp Mayr hört, der fordert, daß ein(ich weiß nicht welches) Aufsichtsgremium einberufen würde, um den Journalisten ein bißchen auf die Finger zu klopfen und ihnen zu sagen, was sie zu berichten haben und was nicht, dann ist man auch hier ganz nahe an einer gewollten Zensur. Das ist ja das Typische der Zensur und typisch für alle Diktaturen, daß den öffentlichen Massenmedien vorgeschrieben wird, was sie zu berichten haben und was sie nicht zu berichten haben. Nun, ich kann dazu nur folgendes sagen: Durch diese Aussagen werden die Vertreter der 6er- und 12er-Kommission wohl so hellhörig geworden sein, daß sie umso weniger einer Abtretung von Kompetenzen an die autonome Provinz, das heißt, wie die Verhältnisse jetzt sind, an die S.V.P., zustimmen. Da hat, glaube ich, Sepp Mayr mit seiner Rede wirklich etwas erreicht, denn mit dieser offenen Aussprache ist jede Illusion überholt; jeder weiß, woher der Wind weht. Wenn Peterlini mir heute Autonomiefeindlichkeit vorgeworfen hat, weil ich gesagt habe, daß, wie jetzt die Situation ist, es nicht gut wäre, wenn die S.V.P. Kompetenzen bei der RAI bekäme, dann muß ich ihm ganz klar widersprechen. Denn erstens stellt eine Kompetenz bei der RAI nicht das ganze Autonomiepaket dar und zweitens, wie jetzt die Volkspartei in ihrer Intoleranz gerade auf dem Gebiet der Massenmedien eingestellt ist, wäre eine Machtkompetenz bei der RAI geradezu schädlich für die Autonomie, für die Rechtsstaatlichkeit und für die Demokratie in Südtirol, denn eine Demokratie braucht die freien Massen-

medien. Ohne freie Massenmedien gibt es auf die Dauer keine Demokratie. Nachdem aber die Autonomie nicht für eine Partei da ist, sondern für die Bevölkerung und das Autonomiestatut auf der Grundlage der demokratischen Rechtsstaatlichkeit, auf der Grundlage der Pluralität der Meinungen, auf der Grundlage des Rechtes jedes Einzelnen, sich politisch so oder anders zu organisieren, aufgebaut ist, wäre bei der bekannten Haltung der S.V.P. — siehe ausgesprochen durch Sepp Mayr — eine Kompetenz über die RAI geradezu schädlich für die Autonomie. So wie jetzt die Situation ist — in einigen Jahrzehnten kann die Situation eine andere sein —, ist es geradezu förderlich für die Demokratie und für die Autonomie in Südtirol, wenn diese Herren keine Kompetenz über die RAI kriegen, denn gerade die Autonomie hat als Voraussetzung die freien Massenmedien. Dies umso mehr, wenn man eine andere Haltung der S.V.P. in bezug auf Autonomie in Betracht zieht, nämlich ihren Zentralismus par excellence. Das hat man gestern gesehen gegenüber den Gemeinden. Die Gemeinden sind ja die Wiege der Demokratie, die Wiege der Autonomie, aber denen gegenüber — siehe die Versammlung der Bürgermeister von Klausen vom Dienstag, wo sie sehr offen gesprochen haben. Hier ist von wirklicher Respektierung der Autonomie durch die Volkspartei fast nichts oder nicht mehr viel übrig geblieben. Auch bei der RAI der S.V.P. Macht in die Hand zu geben, wäre für die Autonomie daher äußerst schädlich und würde die Autonomie nur noch mehr schädigen und einen verstärkten Zentralismus in Bozen fördern helfen. Es ist nicht der Sinn des Autonomiestatutes und ist nicht der Sinn der Autonomie, daß eine Partei durch ihre Organe und ihre Vertreter in Bozen einen noch ärgeren

Zentralismus aufbaut, als es der Staat getan hat. Die Autonomie muß hinaus in die Gemeinden und die Autonomie fußt auf der Pluralität, auf den Pluralität, auf den demokratischen Rechten der Bürger. Daß die S.V.P. bereit ist, das zu respektieren, hat sie nicht nur nicht bewiesen, sondern hat genau das Gegenteil bewiesen. Durch die Aussagen von Sepp Mayr ist es noch mehr bekräftigt worden.

Noch etwas möchte ich sagen: Sepp Mayr hat gesagt, er kann das "Wort "friedliches Zusammenleben" schon gar nicht mehr hören und hat gemeint, man kann es ein Nebeneinander nehmen, aber das Wort "friedliches Zusammenleben" so steht es jedenfalls in der Abschrift des Tonbandes — kann er nicht mehr hören. Es ist auch nicht verwunderlich bei seiner Auffassung, denn "friedliches Zusammenleben" setzt die Achtung zwischen den einzelnen Volksgruppen voraus, setzt voraus, daß jeder die Angehörigen der anderen Volksgruppe als gleichwertige Menschen, als Angehörige einer gleichwertigen Kultur und Sprache betrachtet, also Gleichwertigkeit. "Die Presse", Tageszeitung aus Wien, hat vor schon mehr als einem halbern Jahr, einen Bericht über Südtirol gebracht und darin auch einen Ausspruch des Kollegen Sepp Mayr. Der Reporter hat folgendes geschrieben: "Sepp Mayr griff ganz tief in die Mottenkiste der Vorurteile und sagte: "Die Italiener können nichts dafür, daß sie Italiener sind"". So wörtlich in der "Presse". Was heißt das, die Italiener können nichts dafür, daß sie Italiener sind? Das heißt, daß Sepp Mayr davon ausgeht oder die innere Auffassung hat, daß als Italiener geboren werden, Italiener sein, von sich auch schon etwas Negatives, etwas Minderwertigeres sei. Denn ansonsten hätte dieser Ausspruch ja keinen Sinn. Also Italiener können nichts dafür, daß sie Italiener sind. Dieser Ausspruch riecht schon sehr stark nach der soge-

nannten Herrenmenschentheorie, die wir vor etwa 40 Jahren gehört haben. Jedenfalls ist aber eine solche Auffassung, die ganz eindeutig aus diesem Ausspruch spricht, vollkommen ungeeignet für ein friedliches Zusammenleben, ja, er ist geradezu Sand oder, besser gesagt, Schotter im Getriebe, in der Maschinerie des friedlichen Zusammenlebens in Südtirol, was ja auch die S.V.P. angeblich anstrebt. So geschrieben von der "Presse". Und auch hier geht es um fundamentale Probleme der Menschlichkeit, des Menschenrechtes, der Gleichwertigkeit der Menschen. Für mich äußert dieser Ausspruch sehr vieles: Die Italiener können nichts dafür, daß sie Italiener sind. So stand es in der "Presse". Bis jetzt hat es dort keinen Widerruf gegeben. So war es in der "Presse" und die bringe ich Dir schon. Auch hier wird die S.V.P. sich ja fragen müssen, wie sie es mit ihrem christlichen Menschenbild hält. Die D.C. als Regierungspartnerin wird sich wohl selber langsam fragen, ob es sich für sie gelohnt hat, sich von der S.V.P. politisch erpressen zu lassen, mit der Drohung, die S.V.P. würde sonst aus dem Regionalrat aussteigen.

Noch einiges zu den Äußerungen Peterlini's. Er spricht davon, daß die S.V.P. die Attentate glaubwürdig verurteilt habe. Die Glaubwürdigkeit ist immer so eine Sache, denn ob jemand einer Äußerung glaubt oder weniger glaubt, hängt eben von der Erfahrung der ganzen Einsicht ab, die er von der Sache hat. Tatsache ist halt, daß Dr. Magnago wiederholt in den vergangenen Monaten den Ausspruch getan hat: Ja, ich fühle es, es liegt in der Luft, es wird bald wieder etwas geben. Bums hat es dann gekracht! Ja, mit solchen Aussprüchen werden die Betroffenen, die wirklich etwas vorhaben, ja geradezu angeregt, geradezu aufgemuntert: Man kann

doch nicht so reden und dann wieder diese Attentate einfach sogenannten "glaubwürdig" verurteilen. Man kann dies nicht sagen, man darf das nicht. Denn dies klingt einfach — ob gewollt oder ungewollt sei dahingestellt, ich will nicht sagen, daß es gewollt ist — wie eine Ermunterung.

Dann hat Peterlini von einem Mißverständnis wegen der letzten Sache, wegen dieses Personalgesetzes in Wien gesprochen. Nein, das war nicht ein Mißverständnis. Entweder die betreffende Delegation hat überhaupt über die Vorgänge nicht Bescheid gewußt oder es war ein ganz offener Hineinleger des österreichischen Außenministers, denn wie dort von der Presse über die Äußerung geschrieben worden ist, ist es nicht darum gegangen, daß jetzt die Anwendung dieses Gesetzes falsch gehandhabt würde, sondern dort hat man von dem Gesetz gesprochen, nämlich daß die Verabschiedung des Gesetzes ein Rückschritt in den Autonomiedurchführungen wäre. Als dann herausgekommen war, daß die S.V.P.-Vertreter in Rom, und zwar alle, soweit sie dort waren, dafür gestimmt haben und kein einziges Wort des Einwandes gefunden haben, weder bei der Regierungserklärung über die neue Regierung, noch bei einer Vorsprache mit dem Ministerpräsidenten usw., also daß sie auch bei diesen Gelegenheiten nie ein Wort verloren haben, erst als das herausgekommen war, sprach man auf einmal von einer irgendwie ausgerichteten Anwendung des Gesetzes. Aber auch über eine solche Anwendung hat man vor ganz kurzer Zeit bei der Vereidigung der neuen Regierung, bzw. der Regierungserklärung in Rom von den Herren der S.V.P. kein Wort gehört. Kein Wort! Siehe da, wenige Tage später oder ein bis zwei Wochen, mehr waren es nicht, war in Wien auf einmal die Katastrophe da. Untern in Rom hat keiner den Mund aufgebracht. Ja, Magnago hat ja selber

gesagt: Ein Abgeordneter kann nicht an alles denken, nicht wahr. Aber siehe da, ein paar Tage danach haben sie in Wien Zeit gehabt, daran zu denken. Es war eine ganz blamable Angelegenheit, und ich bin überzeugt, daß sich der Außenminister Österreichs nicht ein zweites Mal so auf das Eis führen läßt, wie das leider geschehen ist. Er hat zu viel vertraut, er hat halt dazu gelernt, daß man Äußerungen gewisser Herren zuerst nach dem Wahrheitsgehalt überprüfen muß, bevor man sie wieder weitergibt. Das hat er sicher gelernt.

Was den Paketabschluß betrifft, wozu ich behauptet habe und dies noch einmal sage, daß die S.V.P. daran interessiert ist, daß das Paket nicht so schnell abgeschlossen wird, ist einfach durch die Tatsache bewiesen, daß dieser noch nicht volle Autonomieabschluß, also die mangelnde Verabschiedung aller Durchführungsbestimmungen von der S.V.P. wie kaum ein anderes Argument immer wieder zu Manövern und Wahlzwecken gegen die Oppositionsparteien verwendet wird. Peterlini sagt, es wird auch nachher noch Argumente geben. Aber offensichtlich sind diese Argumente so schwach, daß bisher die S.V.P. gerade auf die Argumente der mangelnden Paketdurchführung zurückgegriffen hat. Es ist einfach nicht glaubhaft, daß die S.V.P. wirklich Interesse hat, so schnell diese Argumente aus der Hand zu geben, wenigstens bisher war es nicht so. Vielleicht hat sie jetzt eingesehen, daß es keinen Sinn mehr hat und daß abgeschlossen werden muß. Es kann sein, daß sie jetzt Interesse hat, aber vor nicht allzu langer Zeit war dieser Wille nicht so vorhanden.

Weiters hat Peterlini über die Sachen bei Gericht etwas gesagt, dahergeredet von einsprachigem Prozeß usw. Man sieht aus seinen Äußerun-

gen, daß er vom ganzen Gerichtswesen überhaupt keinen Tau hat, denn sonst könnte er nicht so daherreden. Er sagt, es soll nur den einsprachigen Prozeß nach Möglichkeit geben oder überhaupt nur geben, hat er gesagt. Nun, da frage ich einmal: Was soll denn sein, wenn bei einem Strafverfahren mehrere Angeklagte in dasselbe Vergehen verwickelt sind, Angehörige deutscher und Angehörige italienischer Muttersprache.

Sollen dann zwei Prozesse abgehalten werden über dasselbe Delikt? Unmöglich nach italienischer und auch nach ausländischer Strafprozeßordnung! Unmöglich! Es kann auch nicht sein, daß über ein und dasselbe Delikt zwei verschiedene Gerichte urteilen. Das gibt es nicht, weil verschiedene Gerichte ja dann zu verschiedenen Ergebnissen über dasselbe Delikt kommen könnten. Dies ist unmöglich! Aus dem ist schon ersichtlich, daß es doppelsprachige Prozesse immer geben wird. Aber noch ein anderes Beispiel: Was wird denn sein, wenn bei einem Prozeß, auch wenn nur ein Angeklagter einer Sprachgruppe angeklagt ist, Zeugen geladen werden oder Zeugen vorhanden sind, die teils der deutschen, teils der italienischen Volksgruppe angehören. Ja, was wird denn da sein, frage ich mich. Weiß Herr Peterlini eine andere Möglichkeit, als daß jeder Zeuge in seiner Muttersprache einvernommen wird, wenn es ihm wirklich um das Recht der Bürger auf Wahrung ihrer Muttersprache geht oder erwartet er, daß ein Zeuge deutscher Muttersprache, wenn ein Italiener angeklagt ist und der Prozeß in italienisch geführt wird, daß der deutsche Zeuge italienisch aussagen muß? Und was haben wir denn anderes als den gemischtsprachigen Prozeß, wenn in einem meinerwegen italienisch geführten Prozeß plötzlich ein Zeuge in deutsch vernommen wird oder umgekehrt? Man müßte da schon

in die Gerichtspraxis und in das ganze Gerichtswesen ein bißchen mehr Einblick haben, um solche Sachen zu verzapfen, die wirklich ein Unsinn sind. Es geht hier nicht um die Rechte der Anwälte oder um deren Interessen, sondern um die Rechte der Bürger. Das habe ich schon das letztemal betont und das muß ich wiederholen. Denn ein Bürger muß das Recht haben — und das ist ein unverletzbares Recht —, jenen Verteidiger zu nehmen, den er will. Was ist, wenn ein Bürger einen Verteidiger aus einer anderen Provinz nimmt, der das Deutsche auch in zehn Jahren nicht kennen wird und nicht kennen kann? Will die S.V.P. dies verbieten? Was sie nie können wird, denn das wäre gegen die Grundsätze der Verfassung, gegen das "heilige Recht" der Verteidigung. Das wird nie durchgehen. Was würde sie aber in Fällen tun, wenn ein Bürger deutscher Sprache einen guten Bekannten, einen guten Anwalt, der auf einem bestimmten Gebiet spezialisiert ist, sich holt? Was wird dann sein? Eben nach dem Rezept oder Vorschlag der S.V.P. würde es so sein, daß der Prozeß dann italienisch geführt würde und daß der Angeklagte, wenn er deutscher Muttersprache ist, auch italienisch reden müßte. Aber das ist gerade die Verletzung des Rechtes auf die Muttersprache und das ist gerade das, was Peterlini verurteilt, nämlich daß durch den Anwalt die Sprache des Prozesses bestimmt würde. Wir sind hingegen der Meinung, daß in solchen Fällen der Prozeß in der Muttersprache des Angeklagten zu führen ist, während der Anwalt das Recht hat, in seiner Sprache zu reden, so wie die einzelnen Zeugen in ihrer Sprache reden und auch die einzelnen Angeklagten, wenn es deren mehrere sind. Wenn der Bürger sich einen Anwalt aus einer anderen Provinz nimmt — und das kann ihm nie verwehrt

werden und das sehen auch die S.V.P.ler ein —, dann muß er selber schauen, wie er sich mit demselben versteht. Es darf ihm aber deswegen nicht verwehrt werden, daß er selber in deutscher Sprache redet, und gerade das habe ich gefordert. Das, was Peterlini dahergefahlet hat, ist ein Zeichen dafür, daß er von der Sache keinerlei Tau hat.

Und noch etwas möchte ich dazu sagen und betonen. Ich habe das letzte Mal gesagt: Ich bin dafür und werde mich immer dafür einsetzen, daß das Recht auf die Muttersprache, auf unsere Kultur in jeder Hinsicht gewahrt bleibt, aber ich werde mich immer dagegen wehren, daß man versucht, aus diesem Recht eine Pflicht zu machen, und zwar weil dies nicht der Sinn der Autonomie ist und auch gegen die Menschenrechte verstößt. Vor allem aber, weil ich mir eines denke: Wenn ein Volk — im konkreten Fall eine völkische Minderheit innerhalb eines Staates — beinahe dazu gezwungen werden muß, die eigene Sprache zu erhalten, zu pflegen, die eigene Kultur zu erhalten und zu pflegen, wenn man das Volk nur mehr zwingen muß, wenn es nicht selber das Bedürfnis hat, sein Recht auszuüben, wenn also der Einzelne nicht mehr das Bedürfnis hat, sein Recht selber wahrzunehmen, dann ist einem solchen Volk sowieso nicht mehr zu helfen. Durch Zwang kann man im konkreten Fall, in dem wir uns befinden, eine Volksgruppe, eine Sprache nicht aufrechterhalten und entfalten. Nicht durch Zwang, sondern nur indem die Einzelnen spüren, daß dieses ihr Gut, daß ihr Sprachgut, daß ihr Kulturgut zu pflegen ist und das damit verbundene Recht wahrzunehmen ist. Deswegen muß hier die Bevölkerung sensibilisiert und ihr gesagt werden, daß bezüglich der deutschen Kultur und Sprache, und diese sind für uns ein großes Gut, ihre

Rechte wahrnehmen muß. Aber mir Zwang erreichen wir das nicht. Und deswegen habe ich mich dagegen ausgesprochen.

Abschließend möchte ich noch zu dem Punkt zurückkommen, wo ich gesagt habe, ich wäre momentan dagegen, daß die S.V.P. Kompetenz auf dem Gebiete der RAI bekommt. Es ist eigenartig! Ich habe dasselbe nämlich nicht nur einmal im Bozner Landtag gesagt. Und siehe da, bisher ist niemandem eingefallen, daß dies autonomiefeindlich sein könnte. Ich habe aber dann noch etwas gesagt und das wiederhole ich hier und habe es auch in Versammlungen in der Bevölkerung draußen gesagt und habe dabei überall größte Zustimmung bekommen, und zwar daß ich ganz dagegen wäre, wenn zum Beispiel die Landesverwaltung Kompetenzen auf dem Gebiete des Polizeiwesens übergeben würden, wie bei den Paketverhandlungen angestrebt wurde. Ich sage nur: Gott sei Dank wurde keine Polizeigewalt übertragen, denn wehe uns bei dieser undemokratischen, untoleranten Einstellung nicht weniger S.V.P.-Funktionäre. Wehe uns, wenn da Funktionäre der Provinz Bozen Polizeigewalt hätten! Ich sage noch einmal: Gott sei Dank wurde das nicht gewährt und wird es nicht gewährt werden! Denn das wäre das Ende des demokratischen Rechtsstaates, das Ende der Freiheit aller politisch Andersdenkenden, der der Mehrheit derselben, das Ende des Pluralismus und somit langsam das Ende der Autonomie überhaupt in Südtirol!

Unterbrechung

LUNGER (P.D.U.): ... Nein, nicht autonomiefeindlich, ganz im Gegenteil! Denn das wäre das

Ende der Autonomie! Du hast ja überhaupt nicht begriffen, was Autonomie ist, bei dieser Intoleranz, die ihr an den Tag legt! Solche Kompetenzen würden die Autonomie zerstören und würden zu einer Diktatur einer zentralistischen Partei in Bozen führen, würde auch die Autonomie der Gemeinden noch mehr zerstören, als ihr sie schon zerstört habt! Hört euch die Anschuldigungen eurer Bürgermeister an! Solche Kompetenzen, bei eurer jetzigen Einstellung, würden die Autonomie zerstören, würden die Freiheit unseres Volkes zerstören! Dafür ist die Autonomie nicht gegeben worden. Dafür, was ihr aus der Autonomie gemacht habt, war nicht damals die große Demonstration auf Schloß Sigmundskron und dafür haben nicht so viele große Opfer gebracht. Deswegen wendet die Kompetenzen, die vorhanden sind, einmal zum Wohle der Bevölkerung an, respektiert die Rechte der Bürger, respektiert die demokratischen und politischen Rechte aller Bürger und dann kann man eventuell weiterreden! Jetzt noch weitere Kompetenzen auf dem Gebiet des Polizeiwesens oder der RAI wäre nicht nur für das demokratische Leben und für die Freiheit und für den Pluralismus in Südtirol, sondern auch für die Autonomie sehr, sehr schädlich!

(Illustre Signor Presidente! Colleghe e colleghi! Originariamente non avevo l'intenzione di intervenire due volte nel dibattito. Ma determinate affermazioni dei singoli signori mi inducono a prendere posizione in merito ad alcuni punti, soprattutto dopo aver ricevuto copia dell'intervento del collega Sepp Mayr. Questi ha citato più volte l'organo del partito dello S.V.P., il "Volksbote", avendo egli probabilmente pochi argomenti a disposizione. Siccome questo giornale è stato qui usato come mezzo di prova,

vorrei occuparmi brevemente della serietà o meno di queste pubblicazioni. Vorrei anticipare che sul piano politico di partito, sul quale il collega ha inteso citare questo giornale, non avendo egli probabilmente, ripeto, argomenti propri, che sul piano politico di partito, ribadisco, il "Volksbote" è il giornale più ricco di bugie, pubblicato in Alto Adige. Produrrò prove concrete. Il "Volksbote", ad esempio, ha scritto più volte — Sepp Mayr ha citato questo passo — che personalmente sarei un cosiddetto artista delle assenze, in quanto al mattino mi presenterei per breve tempo in aula, per poi abbandonarla per tutto il giorno. Non nego che qualche volta mi assento, ma la mia presenza è più massiccia della maggioranza dei funzionari dello S.V.P., che risultano essere presenti. Ieri ho cercato per la prima volta ed a partire da capodanno lo farò con regolarità, di controllare ad intervalli di qualche ora la presenza dei rappresentanti dello S.V.P. Ieri pomeriggio erano presenti eccezionalmente molti rappresentanti di questo partito, ma ciononostante il risultato era il seguente: di 20 Consiglieri risultanti presenti, che prima o poi hanno fatto una fugace comparsa, alle ore 12.10 erano presenti nove, alle ore 12.30 sette ed alla fine della seduta verso le ore 13 erano assenti undici dei Consiglieri dello S.V.P. registrati presenti; alle 15.30, sempre dei Consiglieri regionali presenti, erano assenti nove; alle ore 16 erano presenti nove ed alle ore 17.30 le presenze raggiunsero il numero sette. Questo è accaduto ieri; un giorno in cui molti erano eccezionalmente presenti, soprattutto alla seduta pomeridiana. Guarda un po', ieri Sepp Mayr, che figurava presente, è stato presente soltanto al controllo delle ore 12.10, mentre al momento degli altri controlli è risultato sempre assente.

Interruzione

LUNGER (P.D.U.): ... No, quasi tutto il pomeriggio ieri sei stato assente, alle ore indicate ...

Interruzione

LUNGER (P.D.U.): ... non è vero! Nei momenti in cui ho effettuato il controllo, non eri in aula...

Interruzione

LUNGER (P.D.U.): ... Sì, è vero, lo farò anche in futuro e pubblicherò i relativi risultati sulla pubblicazione "Pfeil", finchè la macchina delle bugie del "Volksboten" smetterà a pubblicare menzogne, poichè altro non è che un giornale pieno di bugie. Quando un organo di partito, quale pretende di essere il "Volksbote", indica simile illarità come realtà, affermando che la mia voce piuttosto robusta avrebbe fatto saltare in Consiglio provinciale un microfono, mentre tutti hanno potuto constatare che questo apparecchio non funzionava al momento dell'inizio del mio intervento, se quindi difetti tecnici vengono indicati da un organo di partito quale conseguenza della robustezza della mia voce, se quindi un organo di partito è costretto lavorare con simili argomenti, il livello spirituale, culturale e di carattere di un simile organo, ripeto, si trova al di sotto di ogni critica e mi meraviglio che lo S.V.P. non se ne vergogna da molto tempo di pubblicare un giornale di scarto, come si può affermare parzialmente del "Volksboten". Se quindi un Consigliere provinciale è costretto a citare simili prodotti, non avendo egli, a quanto sembra, argomenti propri, si deve dire che ciò rappresenta per lui un attestato di povertà di primo rango. Non desidero dire altro a tal proposito, in quanto, come detto, un livello così basso è a mio avviso vera-

mente indegno di un Consiglio provinciale o regionale.

Sepp Mayr si è inoltre lamentato per le molte interrogazioni presentate dall'opposizione e ritiene che in media queste non ne valgono la carta e la corrente elettrica necessarie per darne lettura e la relativa risposta. Per quanto concerne una mia interrogazione egli si è permesso addirittura di affermare che si trattava in sostanza dei coperchi di WC. Si trattava invece dei lavori effettuati dall'azienda dei bacini montani, e precisamente di un pozzo trivellato nell'Alta Val Venosta, che non era stato riempito. Naturalmente fino ad oggi non sapevo che l'azienda in parola si fosse improvvisamente dedicata alla produzione di coperchi per WC e dei relativi pozzi e non sapevo veramente che Sepp Mayr tutto ad un tratto ne era diventato il relativo amministratore. Ad ogni lavoro viene attribuito il valore e la dignità, impressi dal rispettivo amministratore e responsabile. Lascio naturalmente a Sepp Mayr a denominare in futuro il suo lavoro come pozzi e coperchi per WC. Questo compito glielo lascio volentieri. Personalmente comunque mi riservo presentare interrogazioni nel campo di sua competenza e responsabilità, anche se avrai approntato pozzi e coperchi per WC.

Devo fare inoltre presente, che il buon Sepp Mayr, allorquando egli era ancora semplice Consigliere provinciale, ha sempre presentato una vera e propria valanga di interrogazioni. Ora mi chiedo, se anche queste non ne valevano la carta, probabilmente

Interruzione

LUNGER (P.D.U.): probabilmente è così! A quanto sembra si trattava di tutt'altra cosa.

Evidentemente si deve presumere che la mentalità del collega Mayr, posta in luce ora, esisteva anche a quel tempo — è lecito partire da questo punto di vista — e pertanto si deve giungere a tutt'altra conclusione, cioè che egli stesso attribuiva parzialmente alle sue interrogazioni un valore inferiore della carta su cui erano scritte, ma siccome aspirava nel modo più assoluto alla tanto desiderata poltrona di Assessore provinciale, non sdegnava una simile attività, che non ne valeva neppure la carta, per pungolare il suo partito, al fine di ottenere finalmente questo posticino calduccio, questo posticino che nel frattempo non è riuscito a raggiungere completamente. Egli è Assessore provinciale supplente, ma non è ancora riuscito a scalare la poltrona dell'Assessore effettivo. Poveretto! Comunque è riuscito ad avere un Assessorato supplente e per raggiungere ciò non si è sdegnato, ripeto, di presentare le molte interrogazioni, che a suo dire non ne valevano neanche la carta. Se queste cose sono utili per raggiungere il proprio scopo, non importa se queste non ne valgono, ripeto, la carta, ma una volta raggiunto il proprio fine, gli altri se ne devono stare buoni.

Egli ha inoltre sollevato in Consiglio regionale il caso Durnwalder, sebbene i fatti riguardassero in effetti la Provincia di Bolzano. Siccome il signor Sepp Mayr porta questo caso in questa sede, mi permetto di dire anch'io qualche cosa a tal proposito. Non sono stato io a lanciare il primo sasso. Tu ci hai tacciato di diffamazione e calunnia, la qual cosa risulta dal verbale ed in merito desidero dire quanto segue: Personalmente e forse anche la maggior parte dei colleghi abbiamo saputo questi fatti dalle notizie radio e dalla stampa e quanto era stato reso noto l'abbiamo portato ufficialmente in Consiglio provinciale, per richiedere le dimissioni del Dr. Durn-

walder. E' stato questo un atto giusto e lo stesso atteggiamento sarà da noi assunto anche in futuro. Se lo S.V.P. avesse un po' di senso morale, pretenderebbe le dimissioni, così come le ha pretese ad esempio il partito dell'Ö.V.P. nella Stiria, in quanto la moglie di un Consigliere del "Land", dunque nemmeno egli stesso, era coinvolta in uno scandalo, sebbene l'istruttoria non fosse conclusa e pertanto in assenza di una sentenza. Ciò è accaduto alcuni mesi or sono e precisamente in primavera. Questo Consigliere ha dovuto dimettersi per atti commessi da parte della moglie, in quanto lo Ö.V.P. riteneva insostenibile la sua posizione per l'attività politica, dato che i fatti da attribuirsi alla moglie potevano gettare dubbi sulla correttezza del marito. Ma un simile concetto della morale nella pubblica amministrazione non può essere pretesa dallo S.V.P. e tanto meno da un Sepp Mayr, che non dimostra grande serietà per le cose pulite. Per esempio il 3 ottobre, la vigilia del giorno in cui è stata fondata la associazione dei titolari di piccole aziende idroelettriche ed essendo egli stato contrario a tale atto, si è permesso di incaricare nel pomeriggio i suoi capi di divisione e precisamente il Dr. Ochsenreiter ed il dott. Misfatto, di telefonare ai titolari di simili aziende di tutta la Provincia, per quanto raggiungibili telefonicamente, invitandoli a disertare tale riunione. Il dott. Misfatto ha invitato i suoi interlocutori di non presenziare a predetta assemblea, altrimenti nulla di buono dovevano attendersi dall'ufficio provinciale da lui diretto, qualora avessero avuto bisogno di qualche pratica. Il Dr. Ochsenreiter invece ha invitato gli altri interlocutori di non voler presenziare, in quanto il signor Assessore Sepp Mayr non avrebbe avuto piacere. Due dirigenti quindi che sono pagati per tutt'altre

cose, si sono seduti per quasi un intero pomeriggio al telefono e a spese del contribuente, il telefono costa, per raggiungere gli interessati, per intimorirli e sconsigliarli di esercitare un loro diritto politico, e tutto questo per far valere gli interessi privati di Sepp Mayr. Queste sono in realtà le cose pulite del signor Sepp Mayr! Quando si tratta di difendere i propri interessi, ogni mezzo è buono. Nemmeno dalla malversazione di denaro pubblico egli si distanzia, in quanto di malversazione si tratta, se consideriamo le spese del telefono ed il tempo tolto ai dirigenti che hanno ben altro da fare e sono pagati per eseguire altri lavori. Vorrei fare inoltre presente — la scorsa legislatura io stesso sono stato buon testimone — che un Sepp Mayr non ritiene irregolare recarsi alle udienze dello S.V.P. con la macchina di servizio. Io stesso ho potuto constatare tanto a Prato allo Stelvio!

Interruzione

LUNGER (P.D.U.): No, tu hai presenziato ad una udienza in osteria e l'autista attendeva fuori. Questi sono i fatti! Era un sabato pomeriggio e nel giornale era stata annunciata un'udienza dello S.V.P.

PRESIDENTE: Consigliere Lunger, per piacere un momento! Il Consigliere Mayr sa che ha la facoltà di chiedere la parola per fatto personale, lo può fare, è nel suo diritto, ma non ha il diritto di interrompere, tanto più con questa continuità, che mi sembra esagerata. D'accordo?

Interruzione

PRESIDENTE: Adesso, Consigliere D'Ambrosio,

incomincia Lei ... Prego Consigliere Lunger vada avanti!

LUNGER (D.D.U.): Dunque, da quanto enunciato da Sepp Mayr in merito alle interrogazioni e le discussioni in Consiglio provinciale, ossia in Consiglio regionale e cioè che non ne valgono l'energia elettrica usata per discuterle e che pertanto a tal proposito sarebbe il caso di contribuire al risparmio energetico, emerge un altro suo atteggiamento. Le espressioni da lui usate evidenziano come egli non abbia ancora compreso il senso della democrazia e dello Stato di diritto. Il suo modo di esprimersi farebbe onore ad un Hitler, ad un Mussolini o ad uno Stalin, poichè ogni dittatore ritiene superfluo, nocivo e non paragonabile all'energia che si consuma per il lavoro della opposizione. Questa è sempre stata la frase di un dittatore — sempre! Ritenerne pertanto la risposta di un'opposizione, che esercita un controllo, di valore inferiore all'energia elettrica, consumata per tale lavoro, è indice di un orientamento dittatorio, ne è il tipico segno. E' quindi palese fino a che punto è giunto il senso non democratico di questo signor Sepp Mayr. Questo emerge particolarmente, se si considera il metodo usato, e cioè i suoi dirigenti sono stati incaricati a telefonare a varie persone per minacciarle e ricattarle, facendo loro sapere: "se presenziate a quell'assemblea non vi attende nulla di positivo". Se si collega questo metodo alla affermazione fatta in merito all'opposizione è giusto chiedere allo S.V.P. che cosa intende per democrazia, fino a che punto è sviluppato il suo senso democratico, se intende creare condizioni più chiare, in quanto nella fattispecie trattasi dell'atteggiamento di fondo di un partito. Si tratta di stabilire, se nello S.V.P. militano anche elementi totalmente non

democratici e se lo S.V.P. intende seriamente dimostrare il suo senso democratico.

Desidero menzionare ancora brevemente una cosa. Sepp Mayr non ha parlato in maniera onorevole per l'attività della Regione, la qual cosa non è stata lusinghiera per i rappresentanti dello S.V.P., che siedono al banco della Giunta. Desta comunque meraviglia il fatto che a suo tempo lo stesso Sepp Mayr non ha disdegnato per anni la poltrona di Assessore regionale, come trampolino di lancio per il tanto desiderato, ma purtroppo non ancora completamente raggiunto posto di assessore provinciale. Egli è ancor sempre un Assessore supplente per suo dispiacere, lo posso comprendere, ma le cose non sono mutate. E' questo un segno, come è comunemente noto, che il suo partito non lo considera come egli desidererebbe. Egli stesso ha affermato di appartenere alla terza o quarta categoria o di fare parte addirittura del contorno, ma forse egli è anche soltanto di sesta o settima categoria.

Vorrei menzionare brevemente quanto egli ha affermato in merito ai consorzi di bonifica della Val Venosta. Egli afferma che questi avrebbero percepito numerosi contributi ed i rispettivi funzionari lavorerebbero con molto idealismo ed a titolo onorario. Così pressapoco egli si è espresso, le sue parole comunque non sono del tutto chiare, ma io ho inteso così. In merito ai contributi vorrei dire che non ho parlato di denaro, ma del modo di procedere, anche i colcòs percepiscono dallo Stato contributi e cioè il 100 per cento e non soltanto l'80 per cento. Trattasi quindi del problema che riguarda la libertà degli interessati e non del fatto che sono costretti ad accettare contributi. Questo è il punto: per quanto concerne invece il titolo onorario vorrei fare un grande punto di domanda. Il Presidente del consorzio dell'Alta Val

Venosta, ad esempio, percepisce comunque annualmente un importo pari a 4 o 5 milioni di lire, la qual cosa significa che come guadagno secondario non c'è male. Lo standard di vita che conduce il direttore del consorzio Venosta, il signor Zwerger, è noto quasi in tutta la valle. Se poi si può ancora parlare di titolo onorario, grazie tante! Anche lo stesso presidente ha effettuato viaggi nell'Estremo Oriente, per cui questo lavoro a titolo onorario sembra comunque essere retribuito. La nuova legge, spero che venga presentata, avrà il mio consenso (si vocifera che è ancora tutto da vedere se darò il mio consenso), se rispetterà in primo luogo la libertà del singolo e soprattutto i principi della libera economia di mercato sociale e cioè secondo la mia interpretazione, allora, ripeto, esprimerò voto favorevole, diversamente non sarò mai d'accordo.

Veniamo quindi alla RAI, in merito alla quale il Sepp Mayr si è espresso in maniera esauriente. Sepp Mayr pretende la convocazione del consesso di vigilanza — non so quale — per richiamare i giornalisti ed indicare loro quali notizie sono da divulgarsi, ma così facendo si è a un passo dall'ambita censura. Simile atteggiamento è tipico della censura e tipico di qualsiasi dittatura, che impongono a tutti i media di divulgare soltanto determinate notizie, tacendo altre. A tal proposito posso soltanto dire che è sperabile che i rappresentanti della Commissione dei 6 e dei 12 abbiano ben inteso che non è certo il caso di concedere a tal proposito competenze alla Provincia autonoma, vale a dire allo S.V.P., data l'attuale situazione. Sepp Mayr, credo, ha comunque raggiunto un risultato con questo suo intervento, poichè con questa chiarezza ogni illusione è superata; ognuno sa da che parte proviene il vento. Peterlini mi ha oggi rimproverato

di osteggiare l'autonomia, in quanto mi sono permesso di fare presente che nell'attuale situazione non sarebbe un bene concedere allo S.V.P. competenze in seno alla RAI, ma a tal proposito lo devo contraddire. Innanzitutto le competenze in seno alla RAI non rappresentano tutta l'autonomia ed in secondo luogo l'attuale atteggiamento di intolleranza assunta dallo S.V.P. nel settore dei media, una competenza di potere nell'ambito della RAI risulterebbe nociva per l'autonomia, per lo Stato di diritto e la democrazia in Alto Adige, in quanto la demorazia si nutre della libera informazione. Senza libertà dei media non esiste a lungo andare democrazia. Ma siccome l'autonomia non esiste soltanto per un partito, ma è stata concessa a favore della popolazione e lo statuto di autonomia si basa sullo Stato di diritto democratico, sulla pluralità delle opinioni, sul diritto del singolo, di organizzarsi politicamente od altrimenti, il noto atteggiamento dello S.V.P. — espresso da Sepp Mayr — suggerisce che una competenza nell'ambito della RAI diverrebbe nociva per l'autonomia. Data l'attuale situazione, ripeto, — fra alcuni decenni tutto potrebbe essere diverso — sarebbe favorevole per la democrazia e l'autonomia in Alto Adige, non concedere a questi signori competenze in merito alla RAI, poichè proprio l'autonomia richiede come premessa la libera informazione, tanto più se si considera un altro atteggiamento dello S.V.P. riferito alla autonomia, cioè il suo centralismo par excellence. L'abbiamo notato ieri nei confronti dei Comuni. Questi sono la culla della democrazia e dell'autonomia, ma quali atteggiamenti si assumono contro questi enti, bastava assistere alla assemblea dei sindaci svoltasi a Chiusa martedì scorso, dove si è parlato una lingua molto chiara. Per quanto concerne il rispetto

dell'autonomia attraverso lo S.V.P. ben poco è rimasto. Sarebbe pertanto estremamente nocivo per l'autonomia porre nella mani dello S.V.P. anche un potere sulla RAI e favoreggerebbe inoltre un centralismo più accentuato. Non è questo il senso dello statuto di autonomia e dell'autonomia in sé, che un partito costruisca attraverso i suoi organi e rappresentanti un centralismo più rigido di quello dello Stato. L'autonomia deve raggiungere anche i Comuni più periferici e si basa sulla pluralità, sui diritti democratici dei cittadini. Lo S.V.P. ha invece dimostrato di voler attuare l'opposto e le dichiarazioni di Sepp Mayr hanno accentuato questo dato di fatto.

Vorrei inoltre fare presente che Sepp Mayr non desidera nemmeno sentire le parole "pacifica convivenza", egli può intendere al massimo un vivere l'uno accanto all'altro, ma di "pacifica convivenza" — così si legge dal resoconto magnetofonico — non vuol sentirne parlare. Non deve destare meraviglia questa sua interpretazione, poichè la "pacifica convivenza" sottintende il rispetto reciproco dei gruppi etnici e che l'appartenente ad un gruppo etnico venga considerato uomo con pari diritti di quello di altro gruppo con parità di cultura e lingua. "Die Presse", quotidiano di Vienna, ha pubblicato circa sei mesi or sono un servizio sull'Alto Adige, riportando anche un'affermazione del collega Sepp Mayr. Il reporter scrisse testualmente: "Sepp Mayr ha aperto la cassa della naftalina dei pregiudizi, affermando: 'Gli italiani nulla possono, se italiani sono' ". Così afferma testualmente "Die Presse". Che significa tutto questo, che gli italiani non hanno colpa di essere italiani? Ciò significa che Sepp Mayr è intimamente convinto e vede un qualche cosa di negativo o di inferiorità nel

fatto di nascere italiano. Dunque che gli italiani nulla possono, di essere italiani, è un'affermazione del sapore della teoria dell'uomo dominatore, da noi udita circa 40 anni fa. Una simile concezione, che traspare chiaramente da queste parole, non è idonea per una pacifica convivenza, anzi si tratta di sabbia, o meglio di ghiaia posta nell'ingranaggio della macchina chiamata pacifica convivenza in Alto Adige, alla qual cosa tende pure, così si afferma, lo S.V.P. Così scrive il quotidiano "Die Presse". Anche nel caso specifico trattasi di problemi fondamentali di umanità, del diritto dell'uomo, della parità dell'uomo. Queste parole dicono a mio avviso molto: gli italiani nulla possono se italiani sono. Questo ha pubblicato "Die Presse" e fino ad oggi non vi sono state smentite. Questo ho letto nel "Presse" che Ti porterò. Lo S.V.P. dovrà quindi porsi la domanda che cosa in realtà ne è del suo quadro umano cristiano, la stessa D.C., quale partner di coalizione, dovrà pure chiedersi, se ne è valsa la pena lasciarsi ricattare politicamente dallo S.V.P., sotto la minaccia che quest'ultimo partito uscirebbe altrimenti dalla Giunta regionale.

Alcune considerazioni ancora in merito all'intervento di Peterlini. Egli afferma che il suo partito condanna gli attentati in modo credibile. Bene, signori, la credibilità è una cosa che dipende completamente dall'esperienza, se l'uno o l'altro crede più o meno alle parole, tutto dipende dall'intima convinzione. E' un dato di fatto che negli scorsi mesi il Dr. Magnago ha ripetutamente affermato: Lo sento, è nell'aria, fra poco succederà qualche cosa, e puntualmente si sono verificati altri attentati! Queste parole null'altro fanno che invitare coloro, che intendono compiere simili atti ad agire e quindi non è possibile esprimersi pub-

blicamente in questa maniera, se si condannano effettivamente gli attentati in maniera credibile. Simile cose vanno taciute, per cui se volutamente o non volutamente, non dico che si mirasse a tanto, ma comunque queste parole suonano come un invito.

Per quanto concerne la legge sul personale, esposta in sede viennese, Peterlini ha chiarito che si è trattato di un malinteso. No signori, non è stato un malinteso: o la delegazione era all'oscuro delle varie procedure o si è trattato di un vero e proprio sgambetto al Ministro degli esteri austriaco, in quanto il quotidiano "Die Presse", che si è occupato della faccenda, non ha scritto che la legge sarebbe stata mal interpretata nella sua applicazione, ma si è parlato della legge in sé e precisamente che l'approvazione del provvedimento legislativo rappresentava un regresso nella attuazione dell'autonomia. Soltanto dopo, quando è risultato che i rappresentanti dello S.V.P., e cioè tutti quelli che erano presenti, avevano votato a favore della legge, senza nulla obiettare né in sede delle dichiarazioni programmatiche del Governo, né durante il colloquio avuto con il Presidente del Consiglio ecc., dunque quando è stato reso noto che in nessuna sede è stata spesa una sola parola di obiezione, allora si è parlato improvvisamente di un certo orientamento nell'applicazione delle norme di legge. Ma anche recentemente, in occasione del giuramento del nuovo Governo, ossia in sede di dichiarazioni programmatiche governative, nessuna parola è uscita a tal proposito, intendo l'applicazione, dalla bocca dei signori rappresentanti dello S.V.P. in sede romana. Ribadisco, nessuna parola! Ma vedi improvvisamente alcuni giorni più tardi, al massimo due settimane, a Vienna ci si è trovati di fronte alla catastrofe, mentre a Roma nessuno profer-

se una parola. Lo stesso Magnago ha affermato che un deputato non può pensare a tutto, ma alcuni giorni più tardi a Vienna hanno avuto il tempo di pensare a questa legge. E' stata una faccenda incresciosa e sono convinto che il Ministro degli Esteri austriaco non si lascerà mai più condurre sul ghiaccio, come purtroppo è accaduto. Egli aveva troppa fiducia, ma ha imparato, che le affermazioni di certi signori vanno esaminate sotto il profilo della verità, prima di prendere posizione. La lezione la ha imparata senz'altro.

Per quanto concerne la conclusione del pacchetto, in merito alla quale ho affermato e lo ripeto, che lo S.V.P. è interessato a non concludere entro breve termine, è dimostrato dal fatto che la incompleta attuazione dell'autonomia, la mancata approvazione delle restanti norme di attuazione, viene usata come argomento di manovra a scopi elettorali, contro i partiti di opposizione.

Peterlini afferma che argomenti ve ne saranno anche dopo, ma saranno così deboli, tanto che lo S.V.P. preferisce usare gli argomenti della mancata applicazione del pacchetto. Non è credibile l'affermazione che lo S.V.P. ha veramente interesse a farsi togliere di mano presto questi argomenti, almeno finora le cose non sono state in questi termini. Forse si è reso conto ora, che non ha tanto senso e che quindi si deve concludere. Può darsi che ora esista questo interesse, ma fino a poco tempo fa ne mancava la volontà.

Peterlini si è occupato inoltre del problema del Tribunale. Ha detto qualche cosa in merito al processo monolingue ecc. Le sue affermazioni evidenziano che egli proprio nulla comprende a proposito di Tribunale, altrimenti non potrebbe esprimersi in questa maniera. Egli afferma che

possibilmente il processo dovrebbe svolgersi in una sola lingua o che tale possibilità dovrebbe essere addirittura tolta, vale a dire che il processo deve necessariamente svolgersi in una sola lingua. Mi chiedo pertanto che cosa dovrebbe accadere, se in un procedimento penale gli imputati appartengono al gruppo linguistico tedesco ed italiano. Si dovrebbe forse svolgere due procedimenti sullo stesso reato? Ciò è impossibile, dato l'ordinamento processuale italiano e di altri Paesi! E' una cosa impossibile! Non è possibile che dello stesso reato si occupino due Tribunali diversi. Non è pensabile, in quanto le risultanze processuali per lo stesso delitto potrebbero essere diverse. Ripeto, tutto questo è impossibile.

E' sufficiente questo esempio per comprendere che i processi bilingui vi saranno sempre. Consideriamo inoltre il caso che nel corso di un processo a carico di un imputato dell'una o dell'altra lingua, devono essere sentiti testi appartenenti al gruppo linguistico tedesco e italiano. Che cosa accadrà allora? Il signor Peterlini conosce forse un'altra possibilità di quella di interrogare i testi nella loro madrelingua, dato che egli si batte effettivamente per il diritto del cittadino ad usare la propria lingua, o si attende forse che un teste di lingua tedesca, in un procedimento a carico di un imputato italiano e quindi il processo si svolge in tale lingua, debba necessariamente parlare italiano. Quale possibilità abbiamo noi oltre al processo mistilingue, se in un procedimento svolto in lingua italiana deve essere sentito un teste in lingua tedesca o viceversa? Si dovrebbe avere un po' di pratica processuale per conoscere un po' meglio il problema giudiziario, prima di affermare principi completamente privi di senso. Qui non si tratta di diritti degli avvocati e dei loro interessi, ma dei

diritti dei cittadini. L'ho già detto la scorsa volta ed oggi lo ribadisco. Un cittadino deve avere il diritto — e questo è un diritto inviolabile — di scegliere il difensore che più desidera. Che cosa succede se un cittadino nomina quale difensore un legale proveniente da altra Provincia, che non conoscerà, in quanto impossibilitato ad imparare la lingua tedesca nemmeno in dieci anni. Lo S.V.P. intende vietare tutto questo? Non lo potrà mai fare, in quanto violerebbe principi fondamentali della Costituzione ed il "santo diritto" della difesa. Questo suo desiderio non potrà mai essere tradotto in realtà. Che cosa farebbe lo S.V.P. nel caso, in cui un cittadino di lingua tedesca nominasse un suo conoscente, un buon avvocato specializzato in un determinato settore? Che farà allora? Secondo la ricetta o proposta, il procedimento si svolgerebbe in lingua italiana e l'imputato di lingua tedesca dovrebbe pure parlare la lingua italiana. Ma proprio qui consiste la violazione del diritto dell'uso della lingua materna ed è proprio quello che Peterlini condanna e cioè che la lingua dell'avvocato determini in quale lingua deve svolgersi il processo. Siamo invece dell'opinione che in simili casi il processo va svolto nella lingua dell'imputato, mentre l'avvocato ha il diritto di usare la propria lingua, come pure i testimoni ed anche gli imputati nei procedimenti a carico di più persone. Se il cittadino nomina un difensore di altra Provincia — la qual cosa non può essere vietata e gli stessi rappresentanti dello S.V.P. lo comprendono — è suo problema comprendersi con il proprio difensore. Per questo motivo non gli si può togliere il diritto di parlare egli stesso in lingua tedesca e proprio questo è quanto io chiedo. Quanto afferma Peterlini, dimostra che egli non ha la minima idea di tutta la questione.

Desidero ribadire ancora quanto ho affermato a tal proposito la scorsa volta: Sono favorevole e mi batterò sempre per il diritto di tutela della madrelingua, della nostra cultura in ogni senso, ma mi batterò altrettanto contro l'intenzione di voler tradurre questo diritto in un dovere, non essendo questo il senso dell'autonomia, poichè simili intenti mal si conciliano anche con i diritti dell'uomo. Mi batterò soprattutto per la seguente considerazione: Se un popolo — nel caso concreto una minoranza etnica nell'ambito di uno Stato — deve essere quasi costretto a conservare la propria lingua, a curarla, a tutelare la propria cultura, se quindi il popolo deve essere costretto ad esercitare il proprio diritto e se non sente egli stesso questa esigenza, se quindi il singolo non sente più la necessità di prendere atto del suo diritto, allora io dico che ad un popolo simile nulla si può più dare. Nel nostro caso specifico non si può costringere un gruppo etnico a mantenere la propria lingua e di svilupparla. Se il singolo non sente che il suo patrimonio linguistico e culturale è da curare e da tutelare e che pertanto deve prendere atto del suo diritto, non lo si può costringere a tanto. Per questo motivo la popolazione va sensibilizzata e si deve chiarire che a proposito della lingua e cultura tedesca, che per noi è un grande patrimonio, deve prendere atto dei diritti riconosciuti. Ma tutto questo non può essere raggiunto con la costrizione, per cui mi sono espresso contro.

Concludendo vorrei ritornare sulla mia affermazione che al momento sono contrario, acchè allo S.V.P. venga riconosciuta una competenza nel settore della RAI. E' singolare! Ho ripetuto più volte questo mio concetto davanti al Consiglio provinciale di Bolzano, ma a nessuno è passato per la mente che una simile

competenza potrebbe risultare sfavorevole all'autonomia. Ho pure affermato ed intendo ora ribadire e questo mio punto di vista lo ho illustrato anche in riunioni di incontro con la popolazione, ottenendo anche grandi consensi, che sono contrario che all'amministrazione provinciale si attribuiscano competenze in materia di polizia, alle quali si tendeva durante le trattative per il pacchetto. Affermo soltanto: sia ringraziato il cielo che nessun potere di polizia è stato trasferito alla Provincia, poichè, se così fosse, guai a noi, dato che non pochi funzionari dello S.V.P. pongono in luce atteggiamenti non democratici e intolleranti. Guai a noi, se funzionari della Provincia di Bolzano dovessero amministrare un potere di polizia! Ribadisco: sia ringraziato il cielo, che tanto non è stato concesso e che simili competenze non saranno mai attribuite! Ciò significherebbe la fine dello Stato democratico di diritto, la fine della libertà per tutti i cittadini di diverso orientamento politico, la fine della libertà della maggioranza di questi cittadini, la fine del pluralismo e con essa la lenta fine dell'autonomia in Alto Adige!

Interruzione

LUNGER (P.D.U.):... No, non è avversità all'autonomia, anzi! Sarebbe la fine dell'autonomia! Tu non hai mai compreso che cosa è l'autonomia, data l'intolleranza che Voi dimostratel Simili competenze distruggerebbero l'autonomia e ci porterebbero ad una dittatura provinciale di un partito centralistico, distruggerebbero ancor più l'autonomia dei Comuni, di quanto la avete già distrutta! Ascoltate una volta le accuse che Vi rivolgono i Vostri stessi sindaci! Simili competenze, dato il Vostro attuale attecchia-

mento, distruggerebbero non soltanto l'autonomia, ma anche la libertà del nostro popolo! L'autonomia non è stata concessa per questo. La grande dimostrazione di Castel Firmiano non ha avuto il senso di ridurre in questi termini l'autonomia e molti si sono sacrificati per avere una simile autonomia. Volgete finalmente le competenze che già esistono al bene della popolazione, rispettate i diritti dei cittadini, rispettate i diritti democratici e politici di tutti i cittadini e soltanto allora si potrà eventualmente continuare il discorso! Concedere ora ulteriori competenze nel settore della polizia e della RAI non significherebbe favorire la vita democratica, la libertà ed il pluralismo in Alto Adige, ma significherebbe anche un danno per l'autonomia stessa.)

PRESIDENTE: Ha chiesto Lei per fatto personale? In cosa consiste? Prima me lo dice.

MAYR (S.V.P.): Ich interveniere nicht jetzt, sondern muß um 3 Uhr zu einer Beerdigung gehen und komme um 3/4 4 Uhr oder so etwas und möchte dann auf das zurückkommen, was der Vorredner gesagt hat, selbstverständlich, nicht jetzt, sondern ich möchte nur sagen: Sollte ich um 3 Uhr nicht hier sein, daß ich dann nachher, weil ich an einer Beerdigung teilnehmen muß, intervenieren kann.

(Non intendo intervenire ora nella discussione, ma bensì nel pomeriggio. Alle ore 15 dovrò presenziare ad un funerale, per cui sarò di ritorno alle ore 15.45, per cui mi riservo di entrare nel merito delle esposizioni dell'oratore che mi ha preceduto. Qualora non fossi presente alle ore 15, in quanto, ripeto, dovrò presenziare ad un funerale, chiedo sin d'ora che mi venga offerta la possibilità di avere la parola nel corso del pomeriggio.)

PRESIDENTE: Il problema è questo: ha chiesto la parola per fatto personale. L'intervento per fatto personale ha la precedenza, lei può parlare immediatamente per conto mio. Purtroppo non lo dice il regolamento.

Chiedo scusa, adesso sarebbe di turno il cons. Boato, ma, ripeto, il fatto personale ha precedenza e quindi diamo prima la parola al cons. Mayr.

Approfitto della parola che ho per spiegare la distribuzione di prima e le dichiarazioni del Presidente. Loro adesso hanno ricevuto tre fogli fermati, intendendosi che non sono staccati l'uno dell'altro, ma hanno una loro logica. Il primo è il titolo delle carte che riceveranno e i due successivi sono degli allegati all'ordine del giorno che abbiamo già distribuito, presentato dai cons. Langer e Boato.

L'ordine del giorno allegato è della onorevole Provincia di Bolzano. Prego, cons. Mayr. Prego, soltanto, nella legittima difesa delle tesi che lei vuol portare avanti naturalmente, di non provocare altri fatti personali, questo per economia dei lavori.

Prego, cons. Mayr.

MAYR (S.V.P.): Herr Präsident! Ich wäre aber ohne weiteres bereit, wenn jemand reden will, aber ich nehme selbstverständlich gerne die Gelegenheit wahr, um auf das einzugehen, was Herr Kollege Vorredner Dr. Lunger gemeint hat.

Unterbrechung

PRESIDENTE: Ho già detto prima, Consigliere Mayr, che me lo deve dire e spero che lo dica.

MAYR (S.V.P.): ... Herr Kollege Dr. Lunger hat Einiges, nicht nur Politisches, sondern Ver-

drehung der Tatsache, auch persönlicher Art hier vorgebracht, die ich nicht so hinnehmen kann, die zum Teil den Unterfertigten, zum Teil die Südtiroler Volkspartei, zum Teil unser Organ "Volksboten" usw. betreffen, aber ich bestehe nicht darauf, Herr Präsident, etwa jetzt unbedingt zu sprechen, sondern ich bin gerne bereit, jetzt jemanden vorzulassen und dann später zu intervenieren. Ich wollte nur, Herr Präsident, wenn ich um 1/2 4 Uhr nicht hier bin, vorwegnehmen, daß ich unbedingt an einer Beerdigung teilnehmen soll und eventuell dann nachher an die Reihe kommen möchte. Ich möchte also den Grund meines Nicht-hier-Seins bekanntgeben, aber ich gebe jetzt gerne, wer immer eingeschrieben ist, das Wort ab, ich möchte aber dann doch noch intervenieren können und ich werde mich auch selbstverständlich an die Empfehlung halten, die Sie vorhin gemacht haben, daß nicht weitere persönliche Interventionen erforderlich sind. Ich möchte mich auch für die Unterbrechung vorhin, die so spontan gekommen ist — also dem Temperament entsprechend —, entschuldigen, aber ich möchte dann intervenieren.

(Signor Presidente, sarei senz'altro disposto di cedere la parola a qualcuno, ma naturalmente colgo volentieri l'occasione per intervenire nel merito delle affermazioni fatte dall'oratore che mi ha preceduto, il dott. Lunger.

Interruzione

PRESIDENTE: *Ho già detto prima, Consigliere Mayr, che me lo deve dire e spero che lo dica.*

MAYR (S.V.P.): *... Il collega dott. Lunger ha fatto alcune affermazioni non soltanto politi-*

che, ma ha distorto determinati fatti anche di natura personale, che non posso accettare, fatti, che riguardano in parte il sottoscritto, in parte lo S.V.P. ed in parte il nostro organo "Volksbote" ecc., ma non insisto, signor Presidente, di replicare subito, ma sono disposto di concedere la parola a qualcuno e di intervenire più tardi. Desidero solo fare presente, signor Presidente, che dovrò presenziare ad un funerale, per cui se alle 15.30 non fossi ancora in questa sala, la pregherei di concedermi la parola più tardi. Desidero giustificare sin d'ora una eventuale e momentanea assenza, ma ora sono disposto, ripeto, a dare la precedenza a qualsiasi Consigliere iscritto a parlare, pur desiderando di intervenire più avanti e rispetterò naturalmente la Sua raccomandazione, testè fatta, che non saranno necessari ulteriori interventi personali. Desidero scusarmi per l'interruzione che mi è venuta così spontaneamente, rispondente al temperamento, ma desidererei intervenire, come detto, più tardi.)

PRESIDENTE: lo preferirei però, cons. Mayr, rispettare la regola e cioè che lei parlasse immediatamente, è un fatto incidentale il fatto personale che ha la precedenza sugli altri, quindi rispettiamo, preferirei così perchè altrimenti creiamo un precedente che a me non piace sinceramente. Quindi il tempo ce l'ha. Il cons. Mayr mi dice che il cons. Lunger ha distorto alcune sue affermazioni o la sua posizione ecc. e siccome è il caso specifico previsto dal regolamento attribuire delle opinioni contrarie a quelle espresse, io credo che

MAYR (S.V.P.): Herr Präsident! Ich verzichte auf die jetzige Intervention und ersuche später intervenieren zu können, denn ich habe nicht

ad personam, sondern im Interesse der politischen Aussage, die ich einer persönlichen Auseinandersetzung vorziehe, deswegen kann ich später drankommen.

(Signor Presidente! Rinuncio ad intervenire ora e prego di volermi dare più tardi questa opportunità, in quanto non ho parlato ad personam, ma nell'interesse delle affermazioni politiche, che preferisco ad un confronto personale, per cui prego di poter intervenire più tardi.)

MITOLO (M.S.I.-D.N.): Scusi, Presidente, questo fa parte semplicemente del diritto che ogni consigliere ha di intervenire due volte nel dibattito. Allora è perfettamente inutile che il cons. Mayr ci faccia perdere del tempo!

PRESIDENTE: Cons. Mitolo, abbia la bontà! Il regolamento lo conosce anche il Presidente. In questo momento il cons. Mayr rinuncia alla parola per fatto personale, vuole parlare sul tema in sede di discussione generale, ovviamente quando verrà il suo turno, questo è pacifico.

La parola al cons. Boato.

BOATO (N.S.-N.L.): Presidente, i tempi stringono e mi adeguerò ai tempi, anche se avevo steso qualcosa di più, comunque cercherò di starci dentro.

C'è stata una pragmatica di quasi tutti gli interventi su una premessa, visti i tempi, su una questione morale e sul terremoto nel sud.

Io non ribalterò, non rifiuterò questa pragmatica, però vorrei rovesciarne un po' il senso e parlare brevemente sulla questione immorale e sul terremoto al nord.

La questione immorale. Non ci sono dunque soltanto gli Andreotti e i Bisaglia, anche se

Andreotti non si dimette per ora, — coinvolti nello scandalo di 2 mila miliardi e oltre, e coinvolti nel caso Pecorelli, che è un assassinio politico, non c'è solo l'ex ministro Gioia, definito mafioso dalla stessa magistratura di Roma e coperto dal suo partito e purtroppo da qualche altro partito per lo scandalo dei traghetti d'oro, ma ridicolmente o quasi per una autoironia di queste piccole storie, — che sono la storia purtroppo della nostra classe politica, — proprio nel momento in cui i peones della DC, ma si potrebbe dire anche di qualche altro partito che vota in Parlamento sempre con la DC, parlano di far pulizia, uno di quelli che sono stati considerati di quest'area, cioè dei peones, risulta non per la prima volta coinvolto in uno scandalo e anzi soggetto lui stesso, tramite un altissimo funzionario del ministero delle finanze, Del Gizzo, in uno scandalo. E lo dico a conferma di questa introduzione regionalista in un certo senso, cioè non voglio restare al sud nè con la questione morale che è immorale, nè col terremoto, ma mi richiamo al senatore Remo Segnana, di cui il suo partito non ha accettato neppure il tenero aggettivo di insabbiatore, e su cui oggi ci sono elementi per parlare anche di un problema di contrabbando. Il titolo del servizio di "Panorama", che non è nuovo, ma riportato all'ordine del giorno anche dello stesso Parlamento da una mosca bianca della stessa DC, — anche questa è un'autoironia in un certo senso, perchè queste mosche bianche sono proprio rare, Pietro Collella, — il titolo dice: "Un senatore democristiano chiede la testa del direttore delle finanze Del Gizzo, "lo accusa di aver favorito un contrabbando di alcolici, a vantaggio, tra gli altri, di un secondo senatore democristiano, Remo Segnana per l'appunto, il quale nel momento in cui "il suo funzionario Del Gizzo", che ne ha

fatto proprio di tutti i colori e che Colella dice: fra poco gli arriverà finalmente l'incriminazione a casa ed è vergognoso che non gli sia arrivata per lo scandalo dei petroli, a proposito di chi non c'entra e di insabbiamenti, — ha fatto fare il 23 maggio 1977 un illegittimo decreto, imbrogliando anche il ministro Filippo Maria Pandolfi, il quale decreto ha permesso per primo al senatore Remo Segnana di chiedere i rimborsi delle tasse sugli alcolici, visto che la famiglia Segnana è titolare a Trento di un'avviata ditta per la produzione della grappa. E grazie a quel decreto ministeriale, appena approvato, avrebbe potuto intascare molti milioni sotto forma di restituzione di imposta. Per questo si parla di contrabbando, ma di contrabbando vero, non di qualche poverino della Valle di Cembra o di altra valle. Sulla rapidità dei pagamenti poi c'era da stare più che certi, dopo che Segnana, e lo conoscete bene, qui si tratta di collegi senatoriali regionali, si era fatto vivo per primo per chiedere il rimborso dell'imposta, Del Gizzo, in sole tre ore riuscì a perfezionare la pratica in tutti i dettagli, compresa la firma del ministro.

Fra l'altro risulta anche nel giornale "La Repubblica" dei primi giorni del novembre una denuncia di un responsabile doganale di una grossa città del centro Italia, a proposito dell'insabbiatore appena citato e che dice: "Mi meraviglio della meraviglia dei democristiani, non so se dice trentini o comunque della DC che avrebbe difeso Segnana, perchè avendogli io segnalato in un suo giro, come presidente della commissione finanza a tutte le dogane d'Italia o alle più importanti, essendo già stata prenotata la mia città avendogli io segnalato un argomento di un grosso inghippo di gasolio che si doveva trattare, una cosa un po' oscura,

Segnana, caso strano, saltò quell'appuntamento. E quindi siamo in casa. E un presidente di un altro ente che non è la Regione, ma che è più importante della Regione e che non si vede mai neppure ai dibattiti del bilancio regionale, ha poco da scandalizzarsi quando si dice, o qualcuno dice, Nuova Sinistra-Neue Linke dice che la mafia non è strettamente un fenomeno meridionale.

Come si può evitare che una classe politica si comporti come è stato detto ed è stato denunciato dalla stampa in questo periodo? Le risposte sono le stesse, a livello nazionale e a livello locale: non abolire l'oggetto dello scandalo e il soggetto responsabile dello scandalo, abolire è simbolico naturalmente, ma abolire la stampa e la televisione e la radio, che denunciano gli scandali!

Difatti c'è una proposta di legge, che è uscita dall'ennesimo vertice sulla stampa, che propone un'offensiva contro i giornali e un indurimento di tutte le norme relative di fatto alla libertà d'opinione, cioè che diventino repressive della libertà d'opinione. Una stangata comoda e brutale, dice il presidente della federazione nazionale della stampa. Ma Sepp Mayr non dice cose diverse col suo intervento sulla RAI nell'ultimo dibattito sul bilancio di giovedì scorso. E mentre Oberhauser fa di ogni erba un fascio e parla di attentati, di scioperi, di rapimenti, di bancarotta, di terremoto e dimentica che la questione immorale riguarda chi ha il potere soprattutto oggi in Italia e quindi la SVP a Bolzano perlomeno, la risposta all'interno del suo stesso partito e dello stesso tipo viene da Mayr che richiama all'ordine la RAI di Bolzano, rea di aver detto qualcosa di spiacevole per la SVP.

L'altro punto dell'introduzione è il terremoto

nel nord, cioè come è vissuto qui nel Trentino e nel Sudtirolo. Mi sembra che se non si può parlare di irresponsabilità differenziata fra Bolzano e Trento, ma in particolare per quanto riguarda la SVP, cioè l'esecutivo della Provincia autonoma di Bolzano, non siamo lontani. Cioè c'è stato uno scarico di responsabilità rispetto a quelli che in qualche caso si ha addirittura il coraggio di chiamare, o la spudoratezza di chiamare i fratelli del sud. Questa spudoratezza è generale, per carità, non riguarda solo la SVP. E meno di così non si poteva fare per un ente, come la Provincia autonoma di Bolzano, che ha tanto potere. E non parlo dei 300 milioni che fanno il paio con i 100 milioni, che spero diventeranno un miliardo, proposti con un emendamento in sede di bilancio regionale, che irridono alla figura, se non tanto al bilancio della Regione, alla figura politica, al ruolo che si vuole darle, a quello informale perlomeno di rappresentatività. Per quanto riguarda la Provincia di Trento la coda di paglia c'è quando un presidente di Provincia in questa sede difende un altro presidente di Provincia. E se si arriva a parlar bene di Magnago per quanto riguarda il pronto intervento, il pronto aiuto dell'ente di governo, Provincia autonoma di Bolzano per i terremotati del sud, vuol dire che c'è qualcosa che non quadra, anche a livello di Provincia di Trento.....

Interruzione

PRESIDENTE: Cons. Mitolo!

BOATO (N.S.-N.L.): Certo, non vuol dire che si possa fare tardi e meno una cosa giusta, resta una cosa sbagliata e insufficiente! Certo anche sul gemellaggio con Riciliano io sono d'accordo,

e c'è quello con Balvano, però parliamo di una Provincia che ha fatto di più comunque di quella di Bolzano, la Provincia di Trento. Nonostante tutto chi ha preparato, autogestito e in qualche caso addirittura costretto all'autofinanziamento, e cioè a cercare fondi non si sa dove perchè quelli della Provincia non erano disponibili neanche per questo servizio di soccorso, ha dovuto andare in proprio, perchè la gestione, credo che sia anche questo in proprio. Mi riferisco all'ARCI e alla lega Pasi-Battisti, che sono state fra le più efficienti, perlomeno alla pari dei vigili del fuoco mandati giù con una copertura istituzionale molto più grossa dalla Provincia di Trento; questi hanno dovuto, nonostante l'intervento maggiore e più tempestivo, almeno in termini di azione e di centri di coordinamento della Provincia di Trento, hanno dovuto agire in proprio e ancora oggi, mentre c'è la dissuasione sistematica e di principio da parte della Provincia di Trento perchè squadre organizzate e preparate, — parliamo di gente che è in grado di autogestirsi laggiù, — vadano ancora, ci sono le richieste, anche se difficili da pervenire perchè ci sono dei problemini, l'avete già detto anche voi, ma richieste addirittura di sindaci che dicono: per carità non interrompete — alla Pasi e Battisti l'altro giorno sull' "Alto Adige" — non interrompete l'intervento, perchè abbiamo bisogno e c'è solo questo.

Addirittura ci sono comuni scoperti dall'intervento formale o informale, volontario o organizzato istituzionalmente, ancora a distanza di una settimana o dieci giorni, e qualche comune è scoperto ancora oggi.

Un piccolo neo che riguarda questo atteggiamento verso il meridione. Si parla tanto del Belice e il Belice ha 40 mila baraccati a tutt'og-

gi; ma perchè non si parla anche del Friuli che ha a tutt'oggi 35 mila baraccati, non sono pochi! Dice di no, Valentin, però dovrebbe dimostrarlo.

Zamberletti con la sua iniziativa, su cui non mi esprimo, ma comunque certamente piena di buona volontà, ha trovato nella DC di Avellino soprattutto le difficoltà di intervento, di Avellino e delle altre province, ma ad Avellino c'è de Mita, c'è D'Arezzo, ci sono dichiarazioni contro le iniziative stesse di Zamberletti e c'è lo stesso Zamberletti che dice, vale la pena in qualche caso far parlare la gente con la sua bocca: "Il rapporto con i democristiani locali è più contraddittorio". Perchè, chiede il giornale? "Figlio mio, lo sai che il terremoto è come l'elettroshock: dal terremoto si esce diversi". E la DC di queste zone teme che il proprio elettorato possa uscire diverso da questa prova tremenda.

Ebbene, cos'è la camorra, assessore Mayr? A San Mango la camorra è stata il parroco, il sindaco, il medico. Voi sapete che il parroco è scappato, inseguito dalla gente per non aver attuato il restauro con i soldi della gente! Voi sapete che il sindaco ha attaccato i trentini isituzionali e volontari, che sono andati all'intervento di settimane, non di un giorno o di un'andata e ritorno, perchè se ne andassero via, perchè portavano idee di sinistra, — testuale! non lo tiro fuori perchè ho detto che devo autolimitarmi. Il medico è finalmente in galera per aver accaparrato gli aiuti farmaceutici per gestirli in proprio. Il medico, il sindaco, il parroco! Potremmo parlare di qualche paese del Sudtirolo e di qualche paese del Trentino anche, cellula base del potere locale della DC e della SVP, come della DC dell'avellinese o della provincia di Potenza o dell'Irpinia, Salerno e tutte le quattro province.

Ebbene, l'ultimo, per concludere la premessa, anche se è stata una premessa lunga: come si festeggia il terremoto in casa democristiana? Con una festa. Uno degli stessi "peones", — chiamati così dalla stampa, io non lo dico dispregiativamente; magari rovesciassero il potere all'interno della DC, forse sarebbe divertente da vedere, ma non credo che questa sia l'intenzione! — il senatore Salvaterra sta con tanti altri — che solo per amor di quiete, io non ne ho molta, ma comunque per amor di brevità non li cito perchè ce n'è qualcuno presente, — a una festa per l'inaugurazione di magazzino ortofruttilicolo a Sporminore, magazzino Lovernatico, la settimana dopo il 23 novembre, cioè il 30 novembre; spesa 10 milioni, con cuochi, con camerieri, con baldoria e con finale intervento dei carabinieri a sedare la baldoria. Ecco, presente anche, salvo qualcuno, il senatore Dalvit, l'on. Postal, c'è anche lui...

Regione e competenze specifiche. La relazione del Presidente parla del massimo potenziamento delle competenze legislative regionali. Questo intento io credo che non sia sbagliato, non sto facendo una critica specifica qui alla relazione Pancheri, ma dico a voi: ci credete? Questo intento è stato disatteso nel settore forse più rilevante delle competenze residue della Regione, la sanità; in entrambi i disegni di legge, quello ordinamentale e quello di contabilità, approvati recentemente quale tramite necessario per la legislazione nazionale e legislazione provinciale, la Regione, invece che garantire più decentramento di poteri alle unità sanitarie locali e più democrazia alle minoranze, — perchè questa è la definizione stessa in fondo di democrazia, più democrazia negli organismi gestionali, — ha fatto il contrario. Ed ha confermato il primo aspetto, cioè il non decen-

trattamento di poteri e fra questi poteri c'è anche la proprietà delle strutture fisiche alle unità sanitarie locali col secondo disegno di legge, quello sulla contabilità. La Regione ha permesso un netto peggioramento della legge nazionale 833, che all'art. 66 richiedeva il passaggio di proprietà di immobili e attrezzature alle unità sanitarie locali e ai comuni, mantenendo invece formalmente una pluralità di attribuzioni possibili e sostanzialmente l'attribuzione fondamentale, maggioritaria, se non assoluta, alla Provincia.

Sempre in quest'ambito, oltre che nella legge relativa alla contabilità che ho già citato, anche nel disegno di legge per ora ritirato sul trattamento di impiegati pubblici eletti a cariche politiche, impiegati pubblici regionali, la Provincia di Trento, la DC anche in questa sede, non contraddetta da nessuno, ha inelegantemente saltato la Regione, anticipando i contenuti dei due disegni di legge, che, una volta approvati in Consiglio provinciale di Trento, oggettivamente condizionavano, per quanto riguarda la contabilità delle Unità sanitarie locali e condizioneranno, per quanto riguarda il trattamento degli impiegati regionali eletti consiglieri, in Consiglio regionale.

C'è dunque di che ringraziare la DC trentina, da parte della Giunta regionale, e da rilevare come tesi da lei stessa sostenute sul ruolo e sulla rappresentatività della Regione, vengano sgambettate in casa propria, con un certo presumibile imbarazzo della DC sudtirolese, di Bolzano, e addirittura, in ipotesi, senza neppure informare il partner di Giunta, SVP. Dico in ipotesi, ma ho parlato a Benedikter e non sapeva che questa legge sui consiglieri, impiegati provinciali, era già passata in Provincia di Trento. Comunque non voglio che questo diventi la dimostrazione, lo dirà la SVP se era avvisata o no.

Rapporti con l'estero, sulla questione, diciamo della politica estera, — non detta ironicamente, — confermiamo, a proposito della Cina, la condanna che Neue Linke-Nuova Sinistra ha già espresso, ricordando la debolezza della risposta della Giunta, per la preparazione o per l'incisività o lo studio che abbiamo fatto su questa questione, ma non soltanto sulla Cina. A proposito di uno dei pur debolissimi obiettivi, per noi di comodo, ma che erano stati posti per questo viaggio, la riscoperta storico-culturale di padre Martini e di padre Freinademetz, nel bilancio della Provincia autonoma di Trento c'è una voce che è stata giustificata dall'assessore alla cultura per un convegno relativo a padre Martini. Nel bilancio della Provincia autonoma di Bolzano invece non c'è alcuno stanziamento per riscoprire padre Freinademetz. Vedetevele voi le vostre contraddizioni, ma faccio rilevare. E in parallelo su questo discorso di rapporti con l'estero, sul bilancio in Slovenia, come gruppo consiliare abbiamo dato un giudizio di opportunità e abbiamo rimarcato la differenziazione rispetto agli esempi estivi negativi. Si è voluto essere presenti senza nessun timore che invece ha avuto, guarda caso, la SVP, la quale è andata in Cina, per dirla in breve, e non è andata in Slovenia. Assenza intenzionale, almeno da rapporti interpersonali, che non voglio anche qui assumere come dichiarazioni politiche; lo direte voi se è vero o no, ma c'era già iscritto il cons. Valentin, che poi non ha voluto o gli è stato detto di non andare.

Si preferisce l'Argealp al rapporto con una regione diversa, non voglio dire scomoda, non voglio dire cose troppo grosse perchè della Slovenia non conosciamo neanche tutto o molto e la visita è stata rapidissima. Però due osserva-

zioni di contenuto su questo le voglio riportare. Abbiamo rilevato in questa visita uno sforzo rilevante nazionale e regionale della Jugoslavia e della Slovenia, Repubblica slovena, non Regione, ma comunque in parallelo si può dire, per garantire le nazionalità diverse dalla popolazione maggioritaria.

L'obiettivo del bilinguismo portato avanti, non realizzato, non attuato, in maniera identica in situazioni diverse, con una scuola di lingua unica in due lingue sloveno e ungherese e con un esperimento interessante di seconda lingua riportata nella scuola materna in Istria, sloveno e italiano reciprocamente. Abbiamo notato una tolleranza, che anzi ci ha meravigliato, verso le inadempienze estere nei riguardi delle minoranze slovene; la prima inadempienza è quella italiana nel Friuli-Venezia Giulia a Trieste, peggio a Gorizia, peggio ancora a Udine; la seconda inadempienza è quella austriaca nella Carinzia del Sud, dove la tutela della minoranza slovena è, a detta degli esponenti del governo sloveno, molto, molto inferiore a quella della minoranza, termine che loro non amano, della nazionalità di lingua tedesca del Sudtirolo.

Un'altra osservazione, più riferita alla Provincia di Trento che a quella di Bolzano, riguarda l'industria, qui in un clima di deindustrializzazione come linea politica, abbiamo rilevato in una situazione non tanto diversa, perchè la Slovenia non è la Lombardia, e non è la Ruhr; abbiamo notato un'industria con 30 mila addetti e 30 unità mediamente superiori ai mille dipendenti, laddove, non so a Bolzano, ma a Trento si parla della impossibilità di sostenere dimensioni di questo tipo. Abbiamo rilevato amministrazioni comunali con una media di 30 mila abitanti, laddove in Provincia di Trento, un po' meno il frazionamento a Bolzano, siamo a una media di due

mila e, se teniamo conto di Trento, di mille e cinquecento abitanti e affrontiamo un problema dei comprensori in situazione disastrosa dal punto di vista della difficoltà, se non incapacità dei comuni di porsi seriamente il problema del superamento di sé stessi.

E abbiamo notato anche cose negative e che ribaltano, a negatività nostre o della vicina Svizzera o di altri, il pericolo della immigrazione dal centro sud. E questo dice qualcosa alle nostre classi dominanti, anche quella slovena ha questa contraddizione e vorrebbe fermarla.

Un ultimo aspetto prima di una brevissima conclusione: la questione ladina. E lo voglio dire non solo in negativo, ma anche in positivo, come invito base alla sua stessa relazione, alle sue stesse reiterate dichiarazioni del Presidente della Giunta regionale, come invito, ripeto, di intervento specifico a sostegno dei diritti della minoranza ladina, in particolare della Provincia di Trento, — ma il problema esiste in maniera diversa anche nel Sudtirolo, in provincia di Bolzano, — un impegno specifico su questa questione, se è vero che è ruolo e vuole essere obiettivo dell'intervento della Regione la garanzia della convivenza pacifica tra diverse etnie e di egualianza dei diritti per quanto riguarda tutte le minoranze di natura sociale, di natura politica, di natura etnica o di altro.

Io questo ho letto, anche se non con le stesse parole, nello spirito della relazione. E vorrei rilevare che c'è un vuoto, in particolare per quanto riguarda la Provincia di Trento, non è attuato un dettato elementare dello statuto all'art. 102, molto esplicito, e siamo ancora a livello di mozioni in Consiglio provinciale per far attuare questo articolo: "nelle scuole dei comuni della Provincia di Trento, ove è parlato il ladino, è garantito l'insegnamento della lingua e

della cultura ladina". Ebbene, questo non avviene, si sta perdendo il ladino, io non lo dico drammaticamente, che lo dicano i ladini drammaticamente, anche se però ritengo che questo, in base allo statuto, ma in base anche alla Costituzione e anche a una linea culturale che spero, vorrei sentire se c'è qualcuno che la neghi, che la realtà culturale e la sopravvivenza culturale di una minoranza come quella ladina in Provincia di Trento, ma che riguarda tutte, riguarda i ladini a Bolzano e Belluno ecc. ecc., non riguarda solo i ladini, ma parliamo di questi in questo momento, è un interesse della maggioranza, se vogliamo chiamarla così in senso etnico linguistico, anche se è brutto questo termine, perchè la perdita di questo apporto culturale è una perdita di civiltà secca, contro cui non c'è istituto di cultura ladina, non c'è biblioteca di Vigo di Fassa o di Moena, non c'è nessun'altra iniziativa o opera pubblica, beneficenza con la B maiuscola, cui possa sopperire. Siamo in una situazione in cui il ladino non può essere insegnato e in cui quei pochissimi insegnanti locali e che conoscono il ladino, purtroppo conoscono il ladino solo i locali, nonostante questo articolo chiaro di statuto e nonostante un articolo di legge sulle scuole materne, non possono precedere in graduatoria altri insegnanti, nonostante il diritto chiaramente sostenuto in linea di principio dallo statuto e anche in linea di diritto subalterno, se vogliamo chiamarlo così, legislativo dalla legge sulle scuole materne. Va male la questione dell'insegnamento non solo in Provincia di Trento, perchè è difficile avere insegnanti con conoscenza del ladino, ma siamo nella situazione della perdita secca di un altro anno o due, forse di più, con una legge che cammina a rilento a livello nazionale e con le norme di attuazione che fra l'altro non saranno risolutive perchè

questo articolo è un principio in sé che non ha neppure bisogno di norme di attuazione per essere applicato, il 102 che ho appena detto.

E allora chiudo chiedendo l'intervento tempestivo a sostegno della soluzione di questo problema, in Provincia di Trento, alla Giunta regionale.

Avrei voluto dire qualcosa, ma lo enuncio soltanto, sulla situazione dei ladini in Provincia di Bolzano, citando un noto esponente di Neue Linke-Nuova Sinistra, Karl Vileit, cioè lo dico ironicamente perchè sapete da che parte sta sul piano politico generale, ma che denuncia a chiare lettere in più e più documenti e in più e più dichiarazioni una situazione di discriminazione, in parte si può dire generalizzata, ma in parte dovuta proprio a norme di tutela che noi chiamiamo delle gabbie etniche, per cui i ladini non hanno parità di diritto, neanche parità di diritto come il ladino non tutelato della Val di Fassa, rispetto alla Provincia autonoma di Trento, non hanno alcuna garanzia, tipo quella di essere eletto non dico presidente della Provincia o Presidente della Regione, ma in tanti altri enti, con discriminazione pesante a tutti i ladini che non sono interni, che non abitano all'interno delle comunità ladine, anche in termini di posto di lavoro.

Qui sarebbero due colonne e io vorrei leggerle perchè voi non poteste accusare il relatore di essere generico perchè le citazioni qui sono testuali e precise; però salto questa cosa solo per motivi di opportunità temporale. Questo vuol dire una spinta all'assimilazione forzata, cioè quello che i vari Benedikter, — dico Benedikter per citare una persona considerata sul piano del diritto da tutti, anche dagli avversari politici, — dicono di non voleré, è che è il terrore della stessa minoranza sudtirolese di

lingua tedesca: l'assimilazione. Essa è in atto soprattutto all'esterno delle valli ladine; l'assimilazione forzata, l'assimilazione politica, di natura politica, cioè la opzione, perchè per avere un lavoro in certe situazioni, — e qui c'è un elenco lungo ma vi dico che lo salto, — occorre optare per la etnia tedesca o la etnia italiana. L'opzione è in un senso prevalente da una parte sola, ma non è questo, non ho nessuna venatura nazionalistica o di difesa, è ridicolo, anzi avrei voluto citare, ma solo in negativo, un intervento del giornale trentino su questa questione, dove si accusa l'assimilazione da parte del gruppo etnico tedesco, ma mi sembrava talmente stridente, talmente nazionalistico il taglio, che avrei potuto dirlo solo per negativo, anche se il fenomeno oggettivamente esiste.

In conclusione. La loro pratica preferita è l'esercizio del potere, parlo di una regione speciale, non so quale, una regione speciale, non a statuto speciale. La loro pratica preferita è l'esercizio del potere, hanno in pugno i destini del Trentino e del Sudtirolo, monopolizzano il partito, influenzano i corpi separati e la giustizia, distribuiscono incarichi, godono di privilegi materiali, sono i 750 membri della "Nomenklatura", la casta di privilegiati che detiene il potere nel Trentino e nel Sudtirolo.

Chiedo a Peterlini di abbassare un po' la voce, se no devo sgolarmi e sono già sgolato! —; la casta di privilegiati che detiene il potere nel Trentino e nel Sudtirolo e a cui spetta il compito di organizzare e ispirare tutte le conquiste del popolo Trentino e sudtirolese. Di questo club esclusivo, al quale si può accedere solo per cooptazione dell'alto, Michael Voslenski, fornisce un ritratto di eccezionale interesse nel libro "La nomenklatura", in qualità di ex nomenklaturista.

Ho sostituito URSS col Trentino e Sudtirolo,

come qualcuno ha già capito. E la morale ve la tirate voi, se volete!

"Nessun incarico sfugge al suo controllo", dice Milovan Gilas, parlando della dirigenza sovietica, però facciamo un esame di coscienza in questa sede comune, relativamente, e pensiamo se questo parallelo è così stridente nel momento in cui il dominio, da una parte della DC e dall'altra della DC di lingua tedesca, SVP, riguarda non solo il controllo generalizzato degli enti pubblici a tutti i livelli, ma anche il controllo dell'economia e il controllo dei corpi sociali, delle organizzazioni culturali e sociali.

Fate un esame di coscienza voi che avete un certo atteggiamento, critico lo abbiamo anche noi, ma un certo atteggiamento di chissà quale lontananza dall'est Europa e siete i più simili agli aspetti peggiori o anche senza dire aspetti peggiori, all'est Europa.

Non certo alla Polonia di Walesa, ma forse a quella precedente, anche precedente a Gierek.

Può la Regione, il Consiglio regionale avere un ruolo di oggettiva apertura e confronto che serva ad allentare e attenuare le rigidità politiche, le rigidità etniche e quelle sociali, che le due "Nomenklature", DC e SVP, tendono ad accentuare nelle due Province rispettivamente? Se questo può avvenire, Neue Linke-Nuova Sinistra riconosce in essa non certo un ente di governo, non più un ente di governo, ma neppure un ente inutile, un piccolo luogo, il Consiglio regionale, di rivalutazione delle istituzioni democratiche, rispetto ai vertici di cui si sta parlando in questi giorni e che hanno sostituito la Costituzione da parte una e le istituzioni costituzionali dall'altra.

PRESIDENTE: La seduta è sospesa. Il consiglio riprende i lavori alle 14.15.

(Ore 12.50)

Ore 15.20

PRESIDENTE: La seduta riprende.

La parola al cons. Ziosi.

ZIOSI (P.C.I.): Signor Presidente, colleghi consiglieri, anche questo dibattito sul bilancio di previsione 1981 si svolge in un clima di tensione!

Una tensione che, oltre ai fattori di carattere socio-economici, di crisi, crisi presente anche in questa Regione, si alimenta del riproporsi di un'attività terroristica; del permanere di taluni nodi irrisolti nell'attuazione del "pacchetto"; di talune valutazioni politiche, che rappresentano delle vere e proprie forzature, almeno così noi le valutiamo, circa lo stato di realizzazione dell'autonomia e che introducono inevitabilmente elementi di sospetto e talvolta anche di sfiducia, dei rapporti fra gli Stati, in questo caso fra l'Italia e l'Austria, e fra le stesse forze politiche.

Una tensione che peraltro trova ulteriori sottolineature nel recente dibattito, che si è svolto la settimana scorsa al Senato. Sottolineature ed elementi di tensione che a me pare di individuare lì dove il sen. Brugger afferma che la frequenza e l'ampiezza con cui il Parlamento discute dei problemi della Provincia di Bolzano possono tranquillizzare la minoranza italiana, ma non quella di lingua tedesca. E anche, e forse per certi aspetti è ancora peggio, l'affermazione fatta dal sen. Mitterdorfer, dove per la prima volta, se io non erro, si pronuncia apertamente contro il bilinguismo generalizzato, e pretende di applicarlo solo per il "pubblico impiego". E' chiaro che con questo si apre uno scontro su

tutto il quadro complessivo, il discorso della scuola, l'uso della lingua diversa da quella madre a livello delle scuole dell'infanzia ed io a questo punto, è pacifico, rinvio, do per scontato tutto un quadro, che è davanti a qualsiasi consigliere regionale.

Io non riprendo, in questo momento, analisi che abbiamo già puntualmente compiuto ed espresso in precedenza. Non possiamo però in questo momento non prendere atto con preoccupazione, con grave preoccupazione del fatto che oggi, nel Sudtirolo, ci si trova di fronte a due società: quella sudtirolese da una parte e quella italiana dall'altra! E quel che è peggio è che questa spaccatura viene sempre più teorizzata e riproposta attraverso la provocatoria rivendicazione di rigide separazioni, che vanno al di là della legittima garanzia di difesa delle identità nazionali; attraverso l'ostinata ricerca di tutto ciò che può dividere i gruppi etnici; attraverso la teorizzazione esplicita di una loro reciproca ignoranza, come canone fondamentale di vita e di esercizio dei poteri autonomistici; attraverso l'uso dell'autonomia come filtro a qualsiasi ipotesi di rinnovamento democratico che, sotto la spinta delle loro lotte, i lavoratori vanno conquistandosi.

Così, in nome di questa aberrante concezione dell'autonomia e dell'exasperazione etnica, si sono calpestate elementari norme democratiche, come è successo per il decentramento comunale, come sta succedendo per il TAR e come sta succedendo per il diritto di accesso per quanto riguarda i mezzi di informazione.

Non c'è allora da meravigliarsi se le deformanti e ripetute teorizzazioni sulla autonomia come strumento di tutela della sola minoranza sudtirolese, hanno portato ad un ulteriore aggravamento di questa divisione della

società in Alto Adige, diffondendo tra la popolazione di lingua italiana timori e sfiducia nell'autonomia come strumento di convivenza e progresso, e alimentato — per contro — in alcuni settori della SVP pericolose velleità separatistiche ispirantesi al radicalismo di estrema destra.

Il contenzioso con lo Stato tende così a restare aperto, perchè funzionale alla pratica di potere dei gruppi più oltranzisti, al costante gioco al rialzo da questi praticato.

Si spiegano in questa chiave anche i ritardi e le lentezze con cui procedono i lavori delle commissioni dei 12 e dei 6!

Sono anch'essi emblematici di un clima di conflittualità che continua a persistere e permane tanto più che i governi ai quali incombeva il compito di emanare le norme di attuazione sono sempre stati a responsabilità democristiana e sostenuti dal voto della SVP.

Tralascio in questo momento di fare considerazioni al proposito, non posso però non sottolineare come il recente dibattito al Senato abbia messo in luce due pericolosissimi aspetti: da una parte il fatto che il Governo non possiede nè una conoscenza della situazione sudtirolese sufficiente, nè tanto meno una strategia di intervento per disinnescare gli elementi di tensione, di inquietudine che minano la pacifica convivenza fra i gruppi etnici diversi; sull'altro versante va sottolineato il fatto che una questione certamente così complessa, come quella sudtirolese, tenda ad essere ridotta soltanto al suo aspetto giuridico, e che nel quadro di tale gestione politica il "pacchetto" ha assunto un ruolo di taumaturgica semplificazione dei problemi e di strumento con cui la DC ha monopolizzato il rapporto con la SVP, riducendone la dimensione politica dell'accordo a colloquio semiprivato, feudale e clientelare.

Sul punto primo, circa la strategia di intervento da parte del Governo, io credo che si debba dire che è vergognosa e quanto mai priva di contenuto la risposta data dal sottosegretario Radi ad una serie di interrogazioni e mozioni presentate dal gruppo comunista, oltre che dal gruppo radicale.

Radi, io vi risparmio la lettura dei resoconti parlamentari, tuttavia va ricordato che fra le altre affermazioni continua a dire: il Governo non appena avrà recepito il parere richiesto dalla commissione lo valuterà ecc. ecc., questo circa il censimento.

Per quanto riguarda gli aspetti relativi alla applicazione del bilinguismo, si continua a dire: mancando ancora da parte della commissione paritetica la formulazione del prescritto parere; per quanto riguarda l'applicazione della proporzionale etnica il Governo assicura che provvederà in tale senso in tempi congrui; circa il quadro degli attentati fa un lungo elenco, dopo di che si rifugia in corner dicendo che comunque non può peraltro responsabilmente stabilirsi, come pure è stato fatto, un nesso causale tra il ritardo delle ultime norme e le azioni terroristiche.

Sostanzialmente un quadro assai deludente, dal quale l'unica cosa chiara che traspare è appunto l'assenza di una strategia propria del Governo.

Stamane giustamente il compagno Tomazzoni ricordava anche per questi aspetti come il Governo non possa trincerarsi soltanto dietro il parere della Commissione dei 12 o di quella dei 6, c'è pure una valutazione sul contenuto, nel merito delle norme che il Governo è chiamato a dare, e ovviamente se ne guarda bene dal pronunciarsi sulle stesse.

Ciò, a nostro avviso, è gravissimo, non solo perchè comporta un ritardo nell'emanazione

delle residue norme, ma anche per una valutazione nel merito delle stesse.

Oggi non si tratta di ricercare patenti di maggiore o minore "autonomismo" da parte di nessuno; nè tanto meno di rimettere in discussione il "pacchetto"! Ma non è nemmeno possibile ignorare che oggi, all'interno di una malintesa concezione dell'autonomia, è aperto uno scontro acuto attorno alle prospettive che si connettono all'approvazione delle residue norme.

Si pensi soltanto ai problemi ancora aperti attorno al discorso della scuola, anche se questo può in particolare riguardare la Provincia di Trento; sul problema dell'applicazione della 103, circa quindi il problema della gestione del sistema informativo, in particolare della RAI-TV; i problemi del TAR e lo sdoppiamento di questo a livello delle due Province.

Problemi che il Governo, piaccia o no, non può tuttavia delegare alle due Province o alla Regione, riducendo le norme di attuazione a "scatole vuote", buone per qualsiasi contenuto!

Io ho voluto sinteticamente, e mi scuso se sono purtroppo costretto, forse anche troppo sinteticamente, ad esporre questa mia valutazione, ma credo che comunque avremmo occasione di tornare sull'argomento, io credo che sia giusto, necessario richiamare, sia pure in modo sintetico, questo quadro appena accennato, perchè da questo non è possibile prescindere nella ricerca e nella definizione del ruolo della Regione stessa!

Un ruolo che ha da essere certamente rivendicato, un ruolo che non può però essere esposto solo in occasione del dibattito sul bilancio regionale e che pertanto, io lo dico in termini autocritici per il gruppo che qui rappresento prima che per gli altri, che pertanto deve vedere un atteggiamento

coerente da parte delle forze politiche, per difendere con maggiore consapevolezza, con maggiore coerenza quel ruolo regionale che qui dentro alle volte, magari in queste occasioni, cercano in qualche modo di definire. Possiamo accontentarci delle conclusioni a cui è giunto il cons. Oberhauser nella seduta di giovedì scorso? Quella cioè di invitare la Regione a stare al suo posto, al rango di suppellettile inutile o pressochè tale? Io credo che condividere quelle conclusioni che certamente sono legittime e politicamente coerenti, da parte del cons. Oberhauser, sarebbe tuttavia, perlomeno per noi comunisti, un errore politico assai grave!

Il II Statuto, il nuovo "pacchetto" di autonomia ha riconosciuto un ampio ruolo, una larga autonomia alle due Province, ridimensionando in larga misura le competenze della Regione. E ciò, a nostro giudizio, è stato giusto e positivo!

Ma allora quale ruolo può ancora ricoprire la Regione? E' giusto scioglierla, liquidarla come da qualcuno è pur stato prospettato?

Per parte nostra, sia chiaro, non abbiamo pretesa di offrire nulla di innovativo. Crediamo però che una risposta possa cominciare a definirsi, possa cominciare a individuarsi, a partire da una riflessione, che si dovrà pur compiere, sul concetto di autonomia, abbandonando il vecchio atteggiamento garantista, tipico del movimento cattolico, anche se storicamente legittimato, un atteggiamento antistatalista.

Dobbiamo abbandonare quella concezione, che noi valutiamo come difensiva dell'autonomia, per essere più paese, diceva il cons. Grigolli, giovedì scorso, per essere più nazione, diciamo noi.

Dobbiamo abbandonarla quella concezione, anche perchè oggi non siamo più soli a batterci per uno stato delle autonomie.

E comprendere le ragioni di questa nuova, contrastata articolazione dello Stato! Anche perchè allora si potrà scoprire come il nuovo regionalismo, il nuovo autonomismo, non consista solo in un semplice e formale adeguamento alla carta costituzionale, ma rappresenti piuttosto la risposta a bisogni nuovi, che emergono dalle masse popolari, e costituisca — al tempo stesso — il terreno di unificazione delle lotte operaie e delle lotte contadine.

La risposta "regionalista" è stata e rappresenta il tentativo di sviluppare forme di autogoverno attraverso il rafforzamento dei poteri locali e attraverso il coinvolgimento delle popolazioni, che vivono sul territorio.

Una risposta quindi che salda efficienza e partecipazione, che supera i burocratismi, le inerzie, le clientele, come la vicenda del terremoto ha ampiamente messo in luce.

Certo in quella drammatica vicenda, signor Presidente, le cui ripercussioni, non facciamoci illusioni, non mancheranno certo di riflettersi fin quassù, non tutto è filato liscio, nemmeno per quanto riguarda la presenza delle regioni e degli enti locali! Dalla stampa, non solo la stampa nazionale e locale anche nello stesso dibattito in corso, è stato dato ampio resoconto di tali disfunzioni e quindi io non intendo soffermarmi su questi aspetti.

Ciononostante il lato che io voglio mettere in luce, io debbo dire va riconosciuto che enorme è stata la vitalità e lo slancio delle autonomie locali, rispetto a quanto prefetti ed apparati centrali e ministeriali hanno saputo assicurare nel momento del bisogno alle popolazioni terremotate!

Tra i molti spaccati che il dramma del sisma ha messo in evidenza c'è certamente anche quello di uno sfascio degli apparati centrali e per

converso, pur nel quadro di limiti che vanno richiamati, di una grande vitalità democratica e capacità operativa espressa da molte regioni, certo non da tutte, ma da molte regioni, e da molti comuni e non soltanto diretti dalle forze della sinistra!

Ciò va detto e ciò va ricordato, a mio avviso, perchè questo è un patrimonio di inestimabile valore, che non dobbiamo disperdere e che sarebbe sbagliato delegare ai soli momenti del dramma!

Se è vero, come è vero, che il problema meridionale è problema nazionale e che generale e nazionale deve essere lo sforzo per la ricostruzione delle zone terremotate è allora necessario che sia l'intero Stato-ordinamento a farsi carico di una così grande impresa.

Ciò significa allora, signor Presidente, batterci perchè la ricostruzione venga affidata agli enti locali, scartando le illusioni giacobine del passato, che vedevano nella "cassa del Mezzogiorno" lo strumento per risolvere i problemi della rinascita del meridione.

Ciò significa la volontà di contribuire e partecipare a tale ricostruzione, ben oltre i cento milioni proposti dall'emendamento, anche se, almeno questi potrebbero dare il segno di una presenza, di una testimonianza che va positivamente considerata e rivendicata.

Ciò significa la volontà di contribuire e partecipare a tale ricostruzione come fatto politico però non di sola solidarietà! Proprio perchè la dimensione stessa del dramma del terremoto, oltre che per la radice storica del problema del Mezzogiorno, la ricostruzione presuppone la rinascita e lo sviluppo di quelle aree e quindi l'affermazione di un modello di sviluppo alternativo a quello fino ad oggi realizzato, e sarebbe, io credo francamente illusorio

da parte di chiunque di noi ritenere di potersi estraniare, chiamar fuori rispetto ad una simile impresa che sta davanti al Paese tutto. Partecipare alla ricostruzione del sud, signor Presidente, a nostro avviso, significa allora intervenire nei meccanismi stessi e nelle modalità che presiedono la formazione delle risorse nazionali.

E far leva allora di conseguenza sul sistema delle autonomie per una trasformazione del potere stesso, per conseguire una incisiva riforma dello Stato.

Altro allora che rivendicazioni localistiche, quando parliamo di autonomia, che si accontenta di qualche brandello di potere! Altro che trasferimento delle competenze secondarie al campo primario! Pare a noi che la posta in gioco sia ben più alta e possa diventare il supporto effettivo per uno sviluppo della nostra stessa autonomia "speciale"!

In altri termini, dobbiamo comprendere che la posta in gioco oggi è quella di costruire le Regioni non come strumenti per la tutela di libertà locali e di culture originarie, anche se questi aspetti vanno rigorosamente e accanitamente difesi e per ritagliarsi all'interno di esso alcuni spazi, ma come leve da inserire nelle vecchie strutture per un nuovo sviluppo economico ed una profonda riforma democratica dello Stato.

L'autonomia quindi è qualcosa di più della rivendicazione, della redistribuzione del potere, è una trasformazione, è una cosa assai diversa! Implica ovviamente forze di spiegamenti, di schieramenti politici, di forze in campo assai più vaste

E' sulla scorta allora di queste considerazioni che riteniamo necessario battersi contro la proposta formulata dal ministro Andreatta che noi

immaginiamo e pensiamo che sia certamente a sua conoscenza, signor Presidente; ministro che pensa che per reperire i fondi alle zone terremotate si debba "bloccare" al 18 per cento l'aumento delle entrate regionali destinate al fondo comune, cioè alle spese di funzionamento.

Questo non significa che la finanza regionale, anche quella "speciale" anche se noi contrattiamo con lo Stato sulla base di altri meccanismi, ma non illudiamoci che la redistribuzione delle risorse, alle quali facevo riferimento prima, non venga ad essere colpita dal sisma, sarebbe illusorio pensare di sottrarsi a questo sforzo complessivo, a cui è chiamato il paese.

In questo senso quindi la proposta Andreatta, anche se fa riferimento solo alle regioni a statuto ordinario, è una proposta che ci interessa, è una proposta che ci interessa perchè, se passa, apre dei precedenti pericolosissimi, che possono correre il rischio di strangolare i meccanismi su cui oggi si regge la finanza regionale e quelli stessi sui quali regge la finanza regionale a titolo speciale. Quindi io credo che questa sottolineatura, questa volontà di respingere la proposta Andreatta non significa che la finanza regionale non debba concorrere allo sforzo nazionale a favore delle zone colpite dal sisma; la proposta, a nostro avviso, che va rivendicata, che va sostenuta per dare corposità a questa esigenza è di altra natura, è l'esigenza sostanzialmente di batterci a che la legge nazionale sancisca in termini di "principio" che ogni livello istituzionale è tenuto a concorrere al finanziamento della ricostruzione. Le Regioni con fondi propri, da prelevare magari dal sistema redditizio locale o utilizzando i residui passivi ormai inutilizzabili. I Comuni del centro-nord con più di 10.000 abitanti e le Province contraendo mutui con il sistema bancario locale e le cui annualità do-

vranno essere a carico delle entrate proprie degli stessi comuni e provincie.

Il contributo delle Regioni che potrà essere dell'ordine di sei-settecento miliardi e quello degli enti locali che potrà essere in un triennio di mille-millemilione miliardi dovranno essere impiegati mediante intese dirette con le regioni Campania e Basilicata e con i Comuni per la ricostruzione dei pubblici servizi delle zone terremotate. Questo è un modo chiaro e preciso per far uscire dall'area dello Stato centralista, aggravato ed intossicato dalle presenze della Cassa, il problema delle aree terremotate e del Mezzogiorno. E di collocarlo, come problema generale e nazionale, all'interno di un impegno consapevole dell'intero Stato-ordinamento con tutte le sue regioni, provincie e comuni e quindi con tutto il tessuto politico, associativo, economico, sociale, culturale che attraverso le regioni e i comuni del centro nord può convogliare i suoi contributi e i suoi apporti per la ricostruzione delle zone colpite e per la rinascita del Mezzogiorno.

Su questo terreno, signor Presidente, noi attendiamo anche questa Regione, che, va detto, in questa circostanza drammatica non ha saputo assumere un ruolo significativo!

Che significa assolvere al coordinamento degli aiuti esteri, signor Presidente? Già si sono mosse male le due Province, ma francamente la Regione è stata pressochè inavvertita. Credo vada ricordato allora che di fronte a questa ipotesi, alla quale ho fatto riferimento poco fa, io credo che la regione abbia da assolvere un ruolo grosso e un grosso compito. Un ruolo, va ricordato anche per togliere sospetti a chi continua ad ostinarsi ad intendere la Regione come una specie di cappio attorno al collo delle Province, un ruolo che, a nostro avviso, non in-

tacca le competenze provinciali, ma che non può nemmeno essere subordinato alla logica di potere, alla spartizione del potere tra DC e SVP, e quindi limitarsi, come in troppi casi è avvenuto, ad esercitare le proprie competenze ordinarie in termini di giustopposizione degli interessi provinciali.

La Regione quindi, a nostro avviso, deve esercitare fino in fondo e con fermezza le proprie competenze, il proprio ruolo, coinvolgendo, è giusto quanto lei propone nella sua relazione, signor Presidente, coinvolgendo in modo sistematico ed ampio le forze sociali e politiche attorno alle ipotesi legislative che intende varare la Regione! Perché sembra a noi questa la sola prospettiva per consentire alle Regioni quel ruolo di confronto e raccordo fra gruppi etnici diversi, senza limitare l'autonomia di nessuno!

A questo punto, signor Presidente, io dovrei riprendere una serie di interrogativi, che già ho avuto occasione di sviluppare nel precedente dibattito sul bilancio di previsione 1980.

Io vorrei per questa volta, rinviando a quanto argomentavo allora per il resto, vorrei soffermarmi su un aspetto in particolare: sulla proposta che lei formula circa una possibilità di organizzare a livello regionale avvalendoci della competenza integrativa, una "cassa di previdenza regionale", chiamiamola così, tanto per intenderci.

Noi, signor Presidente, sia chiaro, non è che non comprendiamo il significato della sua proposta, anzi riteniamo che nel momento in cui questa intende snellire tutte le procedure, che oggi per esempio pongono in grossa difficoltà chi dal momento direttamente produttivo passa allo stato di pensionato, ci rendiamo ben conto che la sua proposta ha un suo fondamento, pe-

rò francamente quello che ci lascia perplessi è l'averla esplicitata in una relazione al bilancio 1981, senza al tempo tesso collegarla ad una serie di elementi, che potevano in qualche modo farci comprendere che la proposta formulata da lei era un'ipotesi corposa, che in qualche modo poteva anche essere suscettibile di sviluppi concreti.

In altri termini io credo che avanzare quella proposta, senza riuscire a valutare l'incidenza che sul fondo di gestione della cassa ovviamente avrebbero la rappresentanza dei commercianti, dei contadini, degli artigiani e quindi categorie che contribuiscono certo, ma però sostanzialmente costituiscono dei fondi passivi, impone immediatamente un interrogativo, cioè circa la convenienza anche della gestione di una cassa siffatta. Credo che varrebbe anche la pena pensare al fatto che la società regionale, stante le caratteristiche di questa società, con una percentuale abbastanza consistente di popolazione anziana e con una presenza di agricoltori anche come età superiore allo standard ottimale, lascia dei grossi interrogativi, lascia che questi nascano. Tanto più che poi pensiamo che una delle scelte, che sembra radicarsi in questo contesto, è quello di sviluppare il settore terziario, il che significa puntare soprattutto su lavoratori autonomi.

Sono quindi tutta una serie di interrogativi, che bisogna considerare e attentamente valutare, per far sì che la "cassa di previdenza regionale" non possa trasformarsi in un tragico fallimento!

Quindi da questo punto di vista, pur comprendendo lo spirito che l'ha mossa, ci sembra però che sia stato perlomeno intempestivo l'esplecare la sua proposta nella relazione al bilancio 1981.

Ho premesso appunto che tralasciavo tutta una serie di considerazioni, che ci rinvierebbero a sollevare un'altra volta gli interrogativi circa i motivi per cui si prospetta un'altra volta il passaggio delle competenze secondarie al campo primario ecc. ecc., il discorso dell'assistenza; tralascio questi elementi, sui quali già abbiamo avuto occasione di confrontarci, anche se per la verità senza risposte convincenti.

Un elemento che francamente, pensando alla Regione, noi abbiamo visto assente dalla relazione stessa, un punto importante, a nostro avviso, doveva riguardare il discorso sull'Università. Certo, ci sono tutti i limiti che sappiamo, però noi crediamo che un qualche riferimento all'Università sarebbe stato opportuno ed importante.

Io non intendo qui riaprire tutto il discorso che questo argomento merita, non intendo addentrarmi nè sull'organizzazione territoriale della stessa, nè sugli indirizzi culturali che essa dovrebbe sviluppare! Mi basta per il momento sottolineare come, accanto alle opposizioni politiche, che puntano ad impedire lo sviluppo di un processo e di un confronto culturale tra i gruppi portatori di tradizioni storiche e culturali diverse, vada però affermandosi sempre più l'esigenza di un momento universitario, di un confronto culturale a questo livello, sia nel gruppo etnico italiano, che in quelli sudtirolese e ladino. Ecco perchè noi non possiamo accettare, non ci sembra giusto, che in omaggio all'opportunità, al compromesso politico tra DC-SVP, di questi problemi non sia stato fatto alcun cenno in questa sede, in questa occasione di dibattito.

Su questo terreno, signor Presidente, non è possibile delegare nessuno!

Su questo terreno la Regione deve pronunciarsi con precisione e con decisione anche in rapporto alla giusta e legittima esigenza di difesa dell'identità propria dei gruppi etnici minoritari, tanto più oggi che, tale identità, sotto la pressione di processi politici — locali ed europei — particolarmente attenti e sensibili al ruolo ed alle lusinghe di un modello sociale di stampo bavarese — straussiano, occorre un concreto pericolo di stingersi, di stemperarsi, di vedere profondamente snaturati i valori più autentici della sua storia, della sua cultura, della sua tradizione.

Ebbene dopo le considerazioni svolte, quali conclusioni si debbono tirare?

Signor Presidente, colleghi consiglieri, il gruppo comunista è consapevole che sulla sorte della Regione, sulle possibilità di questa di giocare oggi un nuovo ruolo a livello nazionale ed europeo, pesa certamente la vicenda politica nazionale e locale.

Pesa la vicenda politica nazionale, perchè non v'è dubbio che la paurosa crisi che attanaglia lo Stato, il vuoto di direzione politica in cui si dibatte il Paese, la scarsa credibilità di cui gode questo governo, le spinte settoriali e corporative che, in questo contesto, tendono ad emergere ed affermarsi, io credo che tutto questo vada inteso in termini preoccupanti e vada letto come il terreno di cultura che tende progressivamente ad alimentarsi e che consente alla SVP di occupare questo vuoto di direzione politica di presentarsi con il volto di partito "forte", di partito "che sa quello che vuole" di fronte al marasma di troppi settori e di troppe zone della vita del Paese.

E pesa soprattutto, perchè consente ai gruppi più aggressivi del partito di maggioranza sud-tirolese di imporre la loro logica, la loro concezio-

ne dell'autonomia, sempre più intesa come mezzo per cambiare progressivamente ma sostanzialmente la situazione locale in rapporto alla composizione tra i gruppi etnici, non certo come strumento per un avvenire più avanzato di pacifica convivenza e di democrazia.

Una concezione dell'autonomia quindi che rifiuta, che nega anzi un qualsiasi ruolo politico alla Regione! Va da sè pertanto che l'evoluzione del quadro politico italiano verso soluzioni tese ad assicurare maggiore stabilità democratica, maggiore credibilità alle assemblee elettive: a sollecitare maggiori consensi di popolo e quindi maggiore corresponsabilizzazione dei grandi partiti popolari, non può avere che positivi riflessi sulla situazione altoatesina e sui processi che in qualche modo oggi la condizionano. Ma è anche altrettanto vero che tutto ciò non basta!

Ci pare però anche di dover sottolineare — e tutta la impostazione di questo mio intervento dovrebbe averlo dimostrato — che il guardare al "pacchetto" come ad un mito, ad uno strumento taumaturgico, capace di per sè di risolvere tutti i problemi dell'autonomia, è largamente insufficiente, è fatto politico che resta molto al di sotto dell'altezza cui vanno affrontati e risolti i problemi della nostra autonomia.

Alla soluzione di questi serve certo un quadro normativo, di competenze legislative il più ampio possibile, ma serve anche e soprattutto il dispiegarsi di un robusto processo politico teso a sviluppare la partecipazione popolare, ad allargare la corresponsabilizzazione degli enti locali — dei comuni in primo luogo — ad assumere la programmazione come metodo di governo.

Sono queste del resto le stesse pregiudiziali che noi ci sentiremmo di porre per condividere la proposta che giovedì scorso ha rilanciato in quest'aula il cons. Grigolli.

Anche a questo proposito mi sembra infatti di poter dire che non ci sono particolari motivi per opporsi ad un nuovo confronto sulla "terza" fase dell'autonomia. Il confronto culturale, il dibattito politico è sempre importante e positivo e per parte nostra siamo disponibili a portarvi il contributo di cui siamo capaci!

Ad una condizione però!

A condizione che non si discuta solo ed ancora della cornice in cui organizzare l'autonomia, ma piuttosto delle modalità con cui essa è stata gestita in questi anni e dei nodi politici che ci stanno davanti e che dobbiamo sciogliere nello sforzo di costruire una prospettiva articolata ma comune, capace di coinvolgere e cointeressare a fondo tutte le forze politiche locali ad una corresponsabilità generale.

Per noi comunisti la prospettiva di lotta e di iniziativa resta ancorata all'attuazione di una sicura linea autonomistica, che si caratterizzi per il suo orientamento democratico e quindi di ferma, intransigente opposizione alle degenerazioni delle autonomie che vengono praticate dalla maggioranza del gruppo dirigente della SVP e da aprte di quello della DC.

Tutti i punti del "pacchetto" e del nuovo Statuto vanno quindi attuati: in primo luogo le delicate questioni sulla parità della lingua.

Questo si può fare con rapidità e con riflessi positivi per le nostre popolazioni, se da una parte ci sarà un serio e responsabile impegno del Governo nazionale sui problemi regionali e se l'azione dei governi locali apparirà e sarà nei fatti diretta a venire incontro alle esigenze fondamentali dei lavoratori di tutti i gruppi etnici e, nel contempo, dimostrerà di essere sempre più consapevole che l'orientamento di fondo della attività politica ed amministrativa locale deve essere quello di tutelare l'equilibrio tra i grup-

pi etnici. Queste sono le premesse necessarie perchè si riaffermi uno spirito di fiducia e di sicurezza generale.

Con questa osservazione ho concluso, signor Presidente! Mi auguro di essere riuscito a dare almeno il senso, se non il quadro organico e complessivo dei problemi difficili che stanno davanti all'autonomia, alla sua difesa oltre che al suo sviluppo; dei problemi di cui questa assemblea, questa Regione deve farsi carico nello sforzo di assicurare una prospettiva di sicurezza e di pacifica convivenza alle nostre popolazioni.

Di tutto ciò, nonostante spunti talvolta apprezzabili, questo bilancio non sembra tener sufficientemente conto, non riesce a delineare una risposta complessivamente consapevole.

Ovviamente, questa valutazione, signor Presidente, è chiaro che si riferisce alla risposta politica, dal momento che appunto l'impegno finanziario esposto si riduce quasi esclusivamente alle spese correnti. Una risposta politica, quindi, che risente di tutti i condizionamenti, i compromessi deteriori, i ricatti di cui si sostanzia il rapporto di potere fra DC e SVP.

Per questi motivi, oltre che per i riflessi negativi che pesantemente derivano all'istituto regionale, il gruppo comunista esprime un voto negativo sul bilancio di previsione per l'esercizio finanziario 1981.

PRESIDENTE: La parola al vicepresidente Achmüller.

ACHMÜLLER (S.V.P.): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich ergreife nicht das Wort, Herr Präsident, um eine umfassende Analyse über Ihren umfangreichen Bericht zum Haushalt der Region vorzunehmen, sondern ich möchte die Gelegenheit ergreifen, mehr auf

einige spezifische Fragen einzugehen. Trotzdem komme ich einleitend nicht umhin, einige grundsätzliche Bemerkungen zu machen, so wie dies auch fast alle meine Vorredner getan haben. Ihr Bericht ist weit ausladend und ein Vorredner hat gemeint, daß, wenn man einen Vergleich zieht zwischen dem Bericht und den Kompetenzen der Region mit denen etwa der Provinz Bozen bzw. mit dem Bericht des Landeshauptmannes von Südtirol, so stünden diese gerade in umgekehrtem Verhältnis zueinander. Doch ich möchte mir nicht erlauben, einen Bericht nur aufgrund von dessen Länge oder Kürze zu kritisieren, denn was ist schon angemessen? Man kann nicht von vornherein sagen: Die Länge oder die Länge ist für die Region angemessen, ein andere Länge für die Provinz angemessen. Also kommt es mehr auf den Inhalt an. Herr Präsident, Sie sind auf der Suche nach einer neuen Rolle der Region. Sie versuchen, die Region möglichst aufzuwerten. Sie sagen, die Region sei heute eine verwegend politische Körperschaft. "Weil es uns bisher nicht gelungen sei, aus diesem Blickwinkel heraus zu operieren, sei ein allgemeines Mißbehagen festzustellen", wie Sie auf Seite 48 ausführen. Wenn es nicht gelinge, eine neue Identität zu finden, würde die Gefahr heraufbeschworen, daß die Region aufgrund von Unterernährung eingehen könnte. Es gehe nicht an, weiterhin von Einschränkung und Aushöhlung zu sprechen, wenn man nicht die Auflassung der Region beschließen will. Auf Seite 6 beklagen Sie sich darüber, daß sich namhafte Verfassungsrechtler unlängst zur Behauptung verstiegen hätten, die Region sei heute praktisch nicht mehr befugt, Sachgebiete zu regeln, sondern nur mehr die Organisation einer Reihe von Körperschaften festzulegen. Dies zu glauben, sagen Sie, sei

Selbstbetrug und die müsse uns mit Bitterkeit erfüllen, und rufe politische Frustration hervor.

Nun, Herr Präsident, so sehr wir Ihren Einsatz schätzen, so wenig können wir von der Südtiroler Volkspartei mit diesen Ihren Behauptungen einverstanden sein. Ebenso wenig können wir die Bitterkeit des Präsidenten teilen, noch sind wir politisch frustriert. Wie Sie wissen, war es Ziel der S.V.P. diese Region, von der die Südtiroler jahrelang bevormundet worden sind, abzuschaffen. Es ist auch bereits von Vorrednern gesagt worden. Es ist nicht gelungen. Die Region ist nur – und ich unterstreiche dieses Wort – nur ausgehöhlt worden, aber sie ist bestehen geblieben. Sie ist im Autonomiestatut verankert als Körperschaft, im Autonomiestatut, welches auch unsere Zustimmung erhalten hat. Wir stehen zu den Abmachungen! Daher sind wir bereit, diese Region mitzutragen. Wir haben auch Funktionen übernommen. Allerdings wollen wir diese Region so wie sie ist und nicht wie man sie sich von verschiedener Seite wünscht. Wir werden sie nicht unterbewerten, wir wollen sie jedoch auch nicht überbewertet haben.

Wenn nur 10% von der ursprünglichen Region – bitte, Zahlen sind immer relativ – übriggeblieben sind, so wollen wir nicht künftig 20% daraus machen.

Auf Seite 10 sagen Sie, es sei eine Richtlinie des Regionalausschusses, die Zuständigkeiten der Region sowohl gegenüber den Autonomen Provinzen als auch gegenüber dem Staat zu verteidigen. Herr Präsident, Sie können damit rechnen, daß Sie uns stets, wenn es um die Verteidigung der Rechte gegenüber dem Staat geht, als treuen Bundesgenossen auf Ihrer Seite haben, Sie werden jedoch verstehen, wenn es um eine weitere Übertragung von Kompetenzen von

der Region auf die Länder also auf die Provinzen geht, — hier sind hauptsächlich Verwaltungsbefugnisse gemeint natürlich —, daß wir uns nicht unbedingt dagegen wehren. Für uns ist Autonomie Dezentralisierung und nicht Konzentrierung der Kompetenzen! Soweit es möglich ist, eine Dezentralisierung voranzutreiben, werden wir in diesem Sinne arbeiten. Seine autonomiefreundliche Haltung hat der Präsident bei verschiedenen Anlässen unterstrichen. Sie waren in Schleswig-Holstein, Herr Präsident, Sie haben bei verschiedenen Anlässen und so auch in diesem Bericht zum Haushalt auf die notwendige Verabschiedung der noch ausstehenden Durchführungsbestimmungen gedrängt und den Staat auf seine Verpflichtungen aufmerksam gemacht und Sie haben auch das Problem der Ladin in der Provinz Trentino angesprochen. Damit sind wir voll einverstanden und wir danken Ihnen für diese Aussagen.

Unverständlich finden wir im Zusammenhang mit den noch ausstehenden Durchführungsbestimmungen zum Autonomiestatut (wohl in Anlehnung an den österreichischen Außenminister Pahr) Ihre Äußerung, daß es in der Entwicklung der Autonomie keinen Rückschritt gegeben habe. Sie wissen ganz genau um was es hier geht, um das Gesetz 312. Dieses Gesetz legt fest, daß der Großteil der Staatsbediensteten im Sinne des gesamtstaatlichen Kollektivvertrages auch in Südtirol entgegen den Bestimmungen des Dekretes des Präsidenten der Republik 752, welches ja Verfassungscharakter hat, vorsieht, daß bei Karrierewechsel nicht mehr wie in der Vergangenheit die Zweisprachigkeitsprüfung Voraussetzung ist. In anderen Worten: Heute kann aufgrund dieses neuen Staatsgesetzes einer als Amtsdieners die Karriere machen von unten nach oben bis zum

Generaldirektor. Er kann also mit der Zweisprachigkeitsprüfung der untersten Kategorie auch Generaldirektor werden. Das ist es, was wir anprangern und das ist es, was wir als Rückschritt gegenüber der heutigen Situation bezeichnen, weil wir die Auswirkungen auf die Zweisprachigkeit in unserem Lande, um die es ohnehin nicht am besten bestellt ist, voraussehen, hauptsächlich im öffentlichen Dienst, in den Staatsämtern, weil wir eine zunehmende Diskriminierung für die Südtiroler bei der Besetzung höherer Staatsstellen sehen, weil ein Großteil der Stellen nicht mehr, wie bisher, neu ausgeschrieben werden muß, sondern durch interne Wettbewerbe besetzt werden kann.

Wir wissen es zu schätzen, daß sich in dieser Debatte so viele Abgeordnete mit der Situation in Südtirol auseinandergesetzt haben, der eine mit mehr, der andere mit etwas weniger Sachkenntnis. Schätzen vor allem auch deshalb, weil wir uns dessen bewußt sind: je mehr Parlamentarier und politisch Verantwortliche in diesem Staate über unsere Situation informiert sind, desto weniger können sie gegen unsere berechtigten Wünsche haben. Als recht ausgewogen fand ich die Ausführungen des Kollegen Abg. Tomazzoni, mit Ausnahme dessen, was er zur RAI gesagt hat. Wir haben schon damals, als dieser Beschlußantrag zur RAI von der Sozialistischen Partei in der letzten Legislatur behandelt worden ist, klar unseren Dissens zu diesem Punkt geäußert. Aber Tomazzoni hat an anderer Stelle gesagt: Die Südtiroler Probleme müssen in Südtirol gelöst werden und in diesem Sinne hat Tomazzoni recht. Die Region hat hier keine Vermittlungsfunktion zu erfüllen. Sonst wirkten die Beiträge der Abgeordneten, zumal des Landtages Trient, im allgemeinen, wenn ich auch ihnen ihren guten Willen zu einem

konstruktiven Beitrag nicht absprechen möchte, eher belehrend. Es war ein Grundton herauszuhören: Ja, die Autonomie dient in erster Linie in Südtirol der deutschen Sprachgruppe und vornehmlich der S.V.P., ihre Machtposition auszubauen. Sie diene dazu, zwei Gesellschaften, wie wir vorhin vom Abgeordneten Ziosi gehört haben, zu schaffen, es gehe abwärts mit der Demokratisierung, mit der Autonomie, sie werde nur unter dem juristischen Aspekt gesehen und dieser genüge nicht, um die Autonomie in echter demokratischer Weise auszubauen und wahrzunehmen. Leider, sage ich, hat sich auch mancher Redner der Opposition, der deutschsprachigen Opposition Südtirols hier angeschlossen. Im Endeffekt gehen diese Behauptungen darauf hinaus — Abgeordneter Peterlini hat es vorhin schon vorweggenommen —: Ja, eine Autonomie ist schon recht und wir sind damit einverstanden, aber eine Autonomie ohne S.V.P.; solange die S.V.P. an der Macht ist, ist uns lieber keine Autonomie sozusagen, etwas übertrieben dargestellt. Ich muß hier schon eines klarstellen: Bis heute ist es in Südtirol so, wenn ich auch die Fortschritte, die bis heute erreicht worden sind, anerkenne und nicht herabmindern möchte, daß wenschon es die Südtiroler deutscher und ladinischer Zunge sind, die in der Ausübung wesentlicher Rechte als Staatsbürger noch eingeschränkt sind und nicht die italienischsprachigen. Die italienischsprachigen Bürger genießen alle Rechte wie die Bürger im übrigen Staatsgebiet und zusätzlich auch natürlich jene Rechte, die das Autonomiestatut den Südtirolern und somit dem gesamten Südtirol gebracht hat. Wenn ich vorhin sagte, daß wenschon die Südtiroler deutscher und ladinischer Zunge in ihren Rechten eingeschränkt sind, dann meinte ich

vornehmlich die Gleichstellung der deutschen Sprache, die Zweisprachigkeit in den Staatsämtern. Es müssen sich noch immer sehr viele Südtiroler der anderen Sprache bedienen, um verstanden zu werden. Das sind nicht Dinge, die man einfach so hersagt, um damit Stimmung zu machen. Das sind Tatsachen, mit denen man sich auseinandersetzen muß. Man muß sich in die Situation dieser Leute hineindenken, die sich nicht ihrer Muttersprache bedienen können und die oft der anderen Sprache nicht mächtig sind, um sich richtig auszudrücken, um sich ihr Recht zu verschaffen. Das natürlich trifft in erster Linie bei Gericht zu, bei Gericht, wo der einzelne Angeklagte oft nicht versteht, worum es bei Verhandlungen geht, nicht einmal das Urteil versteht, welches der Richter über ihn fällt. Oder wenn man schon die Situation der RAI herbeiziehen will, auch wenn es von einigen Abgeordneten fast als Provokation aufgefaßt worden ist, das Problem RAI hier zu bringen. Bitte, welche ist die Situation bei der RAI in Bozen? Sie vergessen allzu gern, daß der RAI-Sender Bozen im Jahre 1929 aufgebaut worden ist, um Südtirol zu italianisieren und diese Zweckbestimmung ist bis heute noch nicht ganz abgeklungen. Wir müssen bedenken, daß von den Hörfunkprogrammen immerhin vier Fünftel deutschsprachige Sendungen sind, aber von den Angestellten noch zwei Drittel Italiener sind, daß nach wie vor am RAI-Sitz Bozen ein italienischsprachiger Direktor herrscht und der länger im Amt ist als alle anderen Direktoren in Italien. Das ist alles selbstverständlich! Und der Koordinator, den wir erreicht haben im Autonomiestatut, der wird in ein Schattendasein abgedrängt und da bemüht man sich jetzt schon seit Jahren bei den Durchführungsbestimmungen etwas herauszuholen,

was uns nicht gelingt. Und hier heißt es: Ja, die bösen Südtiroler, die sind mit nichts einverstanden. Sind das denn so übertriebene Forderungen in einem Land, das mehrheitlich deutschsprachig ist?

Und deshalb, Herr Präsident, wundert es uns etwas, wenn Sie diesen Ausspruch getan haben, daß also keine Rückschritte zu verzeichnen sind, denn, Herr Präsident, Sie müssen sich vergegenwärtigen, daß Sie als Präsident dieser Region doch auch von uns, von der S.V.P., gewählt worden sind und daß Sie auch die Meinung von uns Südtirolern zu vertreten haben. Und diese Ihre Meinungen stehen im klaren Kontrast zu dem, was der Obmann unserer Partei in Wien vor kurzem gesagt hat.

Nun zum Sachteil: Positiv möchte ich die Tatsache herausstreichen, Herr Präsident, daß dieses Jahr zum ersten Mal den Patronaten, also jenen Instituten, die für die Hilfsbedürftigsten unserer Gesellschaft tätig sind, erstmals ein Mehrbetrag vorgesehen ist, welcher über die Inflation hinausgeht. Daher möchte ich das positiv herausstreichen. Sie wissen, ich habe im letzten Jahr zusammen mit anderen Abgeordneten hier einen Abänderungsantrag eingebracht, welchen Sie großzügigerweise angenommen haben; das brauchen wir Gott sei Dank dieses Jahr nicht zu tun.

Weiters zum Problem Anstalt für mittelfristige Kredite — Mediocredito. Erfreulich ist, daß weiterhin seitens des Regionalausschusses die Errichtung einer Zweigstelle in Bozen betrieben wird. Wir wissen alle die Bedeutung dieses Institutes für unsere, für die heimische Wirtschaft zu schätzen. Wir wissen und stellen dies mit Genugtuung fest, daß eine Verdoppelung des Kapitals von 6 auf 12 Milliarden und über diese Erhöhung eine Neuaufteilung der

Anteile erreicht werden konnte, so daß heute der Anteil der öffentlichen Verwaltung 66% beträgt. Dies sind Erfolge, die noch vor einigen Jahren unmöglich schienen. Aber trotz dieser Erfolge ist das Institut Mediocredito in seiner Tätigkeit eingeschränkt und die Förderungswirkung mancher Landesgesetze kann nicht voll zum Tragen kommen. Wir müssen dem zuständigen Regionalassessor dankbar sein für die umfassende Studie, welche er als Begleitdokument zum Haushalt beigelegt hat. In dieser Studie werden in offener und realistischer Weise die Schwierigkeiten, in denen sich das Institut befindet, aufgezeigt. Zunächst wird einmal darauf verwiesen, daß die Verdoppelung des Kapitals von 6 auf 12 Milliarden bisher anteilmäßig nur von der Bank von Trient und Bozen eingezahlt worden ist, während die übrigen Partner ihrer Einzahlungspflicht noch nicht nachgekommen sind. Während die rückständige Auszahlung der Anteile, sagt der Herr Assessor, seitens der öffentlichen Hand bzw. der inzwischen neu aufgenommenen Kapitalpartner wegen bürokratischer Schwierigkeiten verständlich und deshalb irgendwie entschuldigbar ist, ist die verspätete Einzahlung seitens der beiden Sparkassen von Bozen und Trient völlig unbegründet. Das ist eine offene Sprache, die wir vielleicht in dieser Klarheit kaum vernommen haben. Die Tatsache, daß die Sparkassen ihrer Verpflichtung nicht nachkommen, ist uns unverständlich und nur daraus erklärlich, daß diese Banken mit dem Institut Mediocredito im Grunde nicht glücklich sind. Dies wird auch im Bericht des Regionalassessors indirekt bestätigt, wo die chronische Nichtliquidität des Institutes auf die Weigerung der Banken, genügend Obligationen zu zeichnen, zurückzuführen ist. Die Folge davon natürlich ist, daß die einlaufenden Neu-

ansuchen nicht laufend und auch nicht in einer vernünftigen Zeit abgewickelt werden können, so daß Unternehmen in Investitionsschwierigkeiten kommen müssen und bei ihrer Planung und Programmierung verunsichert werden. Warum diese Haltung? Das Institut *Mediocredito* wird als unnützer "Konkurrent", als überzähliges Gebilde im regionalen Kreditwesen betrachtet. Offiziell werden natürlich seitens dieser Banken nicht diese, sondern verschiedene andere Gründe angeführt; hauptsächlich der Grund, daß die staatlichen Wertpapiere eine höhere Rendite zuließen als diejenigen des mittelfristigen Kreditinstituts.

Das mag stimmen. Aber wenn man eine Verantwortung für die Wirtschaft in dieser unserer Region und in den beiden Provinzen spürt, dann, glaube ich, darf man das Problem nicht nur unter diesem Aspekt sehen. In diesem Zusammenhang soll die Frage aufgeworfen werden: Ist es im Sinne der heimischen Wirtschaft – und als dessen Institute verstehen sich diese Banken doch – vorteilhaft, wenn unsere Banken viele Milliarden Schatzscheine bzw. Wertpapiere anderer Institutionen kaufen und somit Initiativen und Wirtschaften unterstützen, die uns bestenfalls am Rande etwas angehen? Ist es im Sinne der einheimischen Wirtschaft tragbar, einem Denken strenger Gewinnmaximierung zu huldigen, die wohl den Banken, nicht aber der eigenen Wirtschaft zugute kommt? Es geht mit anderen Worten um die Frage, ob die Bank das Prinzip der Gewinnmaximierung allein nach dem strengen Gesetz Nachfrage – Angebot ohne Rücksicht auf die jeweils herrschende Konjunktur, mit all ihren negativen Begleiterscheinungen anwenden soll oder ob dieselbe Bank die negativen und spürbar belastenden Konjunkturercheinungen im Interesse der Wirtschaft

(durch die ja die Bank wieder verdient) berücksichtigen und, sofern notwendig, sich zusätzlich bereit erklären müsse, auf Zusatzgewinne vorübergehend zu verzichten, indem gewisse Wertpapiere anstatt andere gekauft werden. Die Devise muß heißen: Banken im Dienste der Wirtschaft und nicht umgekehrt! Wollen die einheimischen Banken – allen voran die Sparkasse – wirklich im Interesse der einheimischen Wirtschaft tätig sein? Und das ist besonders in der jetzigen Zeit der wirtschaftlichen Krise wichtig und notwendig, dann muß es heißen: Bedeutend mehr Obligationen *Mediocredito* kaufen als bisher, damit das Geld über die genannte Investitionsbank *Mediocredito* in der Region und in den beiden Provinzen bleibt und auf diese Weise den einheimischen Unternehmungen zugute kommt. Eine teilweise Umschichtung des Wertpapierbestandes der Banken auf regionaler Ebene wäre nach Auffassung von Fachleuten auch technisch ohne weiteres möglich. Darüber hinaus wäre eine Umschichtung bestimmt kein Verlust für die Banken, sondern höchstens eine zeitliche Verschiebung der Zinseszinsen. Wie vorher bereits angedeutet, bedeuten Mehrinvestitionen in der Wirtschaft auch größere Geldgebarung und Umsätze für die Banken, mit dementsprechendem Niederschlag auf der Gewinnseite!

Sehr geehrter Herr Präsident, um die Bedeutung des *Mediocredito* für unsere Wirtschaft zu unterstreichen und um ihr mehr Nachdruck zu verleihen, habe ich mir erlaubt, zusammen mit einigen Kollegen eine Tagesordnung einzureichen, womit dem Regionalausschuß in den Verhandlungen mit den Kapitalpartnern der Rücken gestärkt werden soll. Ich werde, nachdem ich dieses Thema schon ziemlich eingehend behandelt habe, nachher bei der

Behandlung dieser Tagesordnung auf eine Erläuterung verzichten. Voriges Jahr, Herr Präsident, habe ich auch zur Bodenkreditanstalt etwas gesagt und in diesem Zusammenhang auf die schon seit langem in Aussicht gestellte Errichtung einer Filiale dieser Anstalt in Bozen gepocht. Sie haben mir, Herr Präsident, voriges Jahr in Ihrer Replik geantwortet, daß die Verwaltungsräte der Sparkassen, welche die Kapitaleigner dieser Anstalt sind, bereits beschlossen hätten, eine Repräsentanz in Bozen zu errichten und der Regionalausschuß würde darauf achten, daß bei der Änderung der Statuten, welche vom Verwaltungsrat vorgeschlagen werden, entsprechende Normen vorgesehen werden. Nun, Herr Präsident, ganz abgesehen davon, daß wir Südtiroler immer die Notwendigkeit der Errichtung einer möglichst selbständigen Filiale befürwortet haben und nicht einer Repräsentanz, muß ich Ihnen bedauernswerterweise mitteilen, daß sich bis heute auf diesem Gebiete nichts gerührt hat, weder eine Filiale noch eine Repräsentanz errichtet worden ist, was weiterhin zahlreiche Nachteile für Südtirol bedeutet. Die Bodenkreditanstalt ist weiterhin in Südtirol nicht in der Lage, ihre Kunden direkt anzusprechen. Sie ist weiterhin auf die Vermittlung der Banken angewiesen, welche, wie ich vorhin aufgezeigt habe, eher dazu tendieren, ihr eigenes Interesse vor jenes der Kunden zu stellen und diesen kurzfristige Darlehen anzupreisen oder sie mit solchen abzuwerben.

Herr Präsident, ich erwarte mir in Ihrer Replik diesbezüglich eine Antwort über den Stand der Dinge und ich würde mir wünschen, auch namens all jener, die auf das Geld und die Betreuung seitens der Bodenkreditanstalt angewiesen sind — wie etwa die zahlreichen

Wohnbauhilfeempfänger —, daß es nicht auch nächstes Jahr nur bei Versprechungen bleibt.

Damit schließe ich ab. Ich wünsche Ihnen, Herr Präsident, und Ihrem Ausschuß viel Erfolg bei der Durchführung Ihrer Vorhaben. Ich möchte Ihnen allerdings auch abschließend ans Herz legen bzw. empfehlen, in den grundsätzlichen Überlegungen und in der Ausrichtung Ihrer Politik die Rolle und die Funktion der Region im Sinne der neuen Autonomie, die Meinung der S.V.P. mehr als bisher miteinzubeziehen.

(Illustrissimo signor Presidente! Colleghe e colleghi! Non ho chiesto la parola, signor Presidente, per fare un'ampia analisi della Sua relazione circostanziata riguardante il bilancio della Regione, ma desidero cogliere l'occasione per entrare nel merito ad alcuni problemi specifici. Ciononostante non posso fare a meno di osservare essenzialmente, per introdurre il mio intervento, quanto hanno affermato quasi tutti gli oratori che mi hanno preceduto. La Sua relazione è ad ampio raggio ed un collega ha già fatto presente che, facendo un confronto fra relazione e competenze della Regione con la relazione del Presidente della Giunta provinciale di Bolzano e le funzioni dell'amministrazione provinciale, si ottiene un apporto inversamente proporzionale. Non mi permetterei comunque di criticare una relazione sulla base della sua stesura più o meno ampia, poichè chiedo che cosa si intende per adeguato? Non si può affermare a priori che l'una misura sarebbe consona alla Regione e l'altra adeguata alla Provincia. Determinante pertanto è pur sempre il contenuto. Signor Presidente, Lei è alla ricerca di un nuovo ruolo della Regione; Lei è impegnato a rivalutare il più possibile l'ente Regione. Lei af-

ferma che oggi la Regione appare un ente prevalentemente politico. "Perchè il non essere riusciti, finora almeno, a collocarci su questo piano di lavoro ed in quest'ottica ha creato quel malessere", così Lei scrive a pagina 48. Se non riuscissimo a trovare una nuova identità rischieremmo il perire della Regione per sottoalimentazione. Non è opportuno parlare ulteriormente di limitazione e svuotamento, se non si vuole decretare la soppressione dell'ente. A pagina 6 Lei lamenta che esperti di diritto costituzionale sarebbero giunti all'affermazione che la Regione non sarebbe praticamente più competente a regolamentare materie, ma a determinare unicamente l'organizzazione di una serie di enti. Credere questo, così Lei afferma, significherebbe ingannare volutamente o inconsciamente sé stessi ed a prezzo di frustrazioni politiche e di deterioramento.

Signor Presidente, quanto stimiamo il Suo impegno, tanto meno noi dello S.V.P. possiamo concordare su queste Sue affermazioni. Tanto meno possiamo condividere l'amarezza del Presidente, nè siamo frustrati politicamente. Come Lei sa è stato sempre lo scopo dello S.V.P. di sciogliere questa Regione, che ha dominato per anni sui sudtirolesi e tanto è già stato detto dai colleghi che mi hanno preceduto. Non siamo riusciti nel nostro intento. La Regione è stata soltanto svuotata — lo desidero sottolineare —, ma come ente è rimasta. Essa trova un preciso ancoraggio nello statuto di autonomia, che ha avuto il nostro consenso. Noi rispettiamo l'accordo! Siamo pertanto disposti a sostenere questa Regione ed abbiamo assunto anche funzioni. Tuttavia non desideriamo la Regione nel suo aspetto attuale, ma neppure come è desiderata da altri. Noi non la sottovaluteremo, ma non vogliamo averla sopravvalutata. Se della

Regione originaria è rimasto soltanto un 10 per cento — le cifre sono relative —, non desideriamo che questa percentuale raggiunga il 20 per cento.

A pagina 1 Lei afferma essere direttiva della Giunta regionale difendere le competenze della Regione nei confronti delle Province come pure dello Stato. Signor Presidente, Lei potrà sempre fare conto su di noi, saremo sempre Suoi alleati, quando si tratterà di difendere i diritti nei confronti dello Stato. Lei tuttavia comprenderà che nel caso si trattasse di trasferire competenze della Regione alle due Province — intendo naturalmente competenze amministrative — che non ci opporremo. Per noi autonomia significa decentramento e non concentrazione delle competenze. Finchè sarà possibile porre in atto un decentramento noi lavoreremo in quel senso. Il signor Presidente ha sottolineato in più occasioni il suo atteggiamento favorevole all'autonomia. Lei ha visitato lo Schleswig-Holstein, in più occasioni ed anche in questa relazione Lei ha sempre insistito sulla necessità di emanare le norme di attuazione ancora mancanti, richiamando lo Stato al suo impegno e Lei ha inoltre affrontato il problema dei ladini in Provincia di Trento. Noi concordiamo su questi punti e La ringraziamo per le Sue affermazioni.

A tal proposito ci appare incomprensibile (riferito al Ministro degli Esteri austriaco Pahr) la Sua affermazione che lo sviluppo dell'autonomia non ha subito alcun regresso. Lei sa benissimo di che si tratta e precisamente della legge 312. Questo provvedimento legislativo prevede che gran parte dei dipendenti dello Stato a sensi del contratto collettivo nazionale non è soggetta, come in passato, all'esame di bilinguità nel caso di cambio di carriera e ciò contrasta con le norme del D.P.R. 752, che ha carattere costituzionale. In altre parole: in base a

questa nuova legge un cittadino può iniziare la carriera come usciere e raggiungere il vertice di direttore generale. Con l'esame di bilinguismo della carriera ausiliaria potrà essere nominato direttore generale. Questo è per noi il nocciolo della questione, che interpretiamo come regresso della situazione attuale, prevedendo gli effetti della bilinguità nella nostra Provincia, che non sono di per sé favorevoli, soprattutto nel pubblico impiego, vale a dire negli uffici statali. In questo vediamo un'aumentata discriminazione per i sudtirolesi nei posti statali di una certa rilevanza, in quanto gran parte dei posti vacanti non verranno posti a concorso pubblico, ma assegnati in base a concorsi interni.

Noi sappiamo valutare il fatto che in questo dibattito molti Consiglieri si sono occupati della situazione in Alto Adige, l'uno con maggiore e l'altro con minore conoscenza dei fatti. Noi stimiamo questo interesse, essendo consapevoli che più parlamentari e responsabili politici in questo Stato sono informati della nostra situazione, tanto meno possono essere contrari ai nostri giustificati desideri. Molto equilibrate mi sono apparse le esposizioni del collega consigliere Tomazzoni, eccezion fatta per quanto ha affermato in merito alla RAI. Nella scorsa legislatura, allorquando abbiamo trattato la mozione del partito socialista sul problema RAI, abbiamo espresso su questo punto il nostro dissenso. Ma Tomazzoni ha affermato in altra occasione che i problemi dei sudtirolesi vanno risolti in Alto Adige ed in questo senso Tomazzoni ha ragione. La Regione non ha da assolvere ad alcuna funzione mediatrice, altrimenti gli interventi dei Consiglieri della Provincia di Trento in generale, se anche non desidero dubitare della loro buona volontà di dare un contributo costruttivo, suo-

navano come una lezione. Fondamentalmente si è capito che l'autonomia serve soprattutto in Alto Adige, al gruppo etnico tedesco e prevalentemente allo S.V.P., per rafforzare la propria posizione di potere. Servirebbe, come abbiamo sentito dal Consigliere Ziosi, a creare due società, il processo di democratizzazione sarebbe in decadenza, mentre l'autonomia sarebbe vista soltanto sotto il profilo giuridico, la qual cosa è insufficiente per sviluppare in modo democratico vero e proprio il pensiero autonomistico. Purtroppo qualche oratore dell'opposizione, dell'opposizione di lingua tedesca si è allineato su queste posizioni. In definitiva le affermazioni tendevano, come ha anticipato il Consigliere Peterlini, a tanto: l'autonomia va bene, siamo d'accordo, ma desideriamo un'autonomia senza lo S.V.P. Finché lo S.V.P. ha in mano il potere, preferiamo nessuna autonomia, anche se quest'affermazione è naturalmente esagerata. Devo chiarire un punto ben preciso: Nonostante i progressi che fino ad oggi sono stati raggiunti, lo riconosco e non intendo minimizzarli, sono ancor sempre i sudtirolesi di lingua tedesca e ladina ad essere limitati nell'esercizio dei loro diritti essenziali come cittadini. I cittadini di lingua italiana godono di tutti i diritti come i cittadini nel rimanente territorio dello Stato ed in aggiunta naturalmente anche quei diritti che lo statuto di autonomia concede ai sudtirolesi e con ciò a tutto l'Alto Adige. Se pocanzi ho affermato che sono eventualmente i sudtirolesi di lingua tedesca e ladina limitati nei loro diritti, intendevo soprattutto la parificazione della lingua tedesca a quella italiana, vale a dire la bilinguità negli uffici statali. Molti sudtirolesi devono fare uso dell'altra lingua per farsi comprendere, non sono cose che si dicono soltanto per creare

una determinata atmosfera; sono fatti, sui quali ci si deve confrontare. Ci si deve porre nella situazione di queste persone, che non possono usare la loro madrelingua e che non conoscono la lingua italiana per esprimersi bene, per poter pretendere il loro diritto. Ciò riguarda soprattutto il Tribunale, dove l'imputato spesso non comprende quanto sta accadendo durante il dibattimento pubblico, non comprende nemmeno la sentenza che il giudice pronuncia. Se vogliamo prendere in considerazione la situazione della RAI, anche se alcuni Consiglieri la intendono una provocazione trattare in questa sede tale problema. Ma quale è la situazione alla RAI di Bolzano? Loro dimenticano a quanto sembra volentieri che la stazione RAI di Bolzano è stata istituita nell'anno 1929 per italianizzare l'Alto Adige e detta finalità non è fino ad oggi del tutto scomparsa. Dobbiamo considerare che dei programmi di radiodiffusione quattro quinti sono di lingua tedesca, ma due terzi degli impiegati sono di lingua italiana, così pure il direttore della sede altoatesina, che si trova in servizio da un periodo di tempo maggiore di altri direttori italiani. Questo sembra essere tutto naturale. Il coordinatore, di cui si parla nello statuto di autonomia, viene posto in ombra e da anni ci premuriamo senza successo di migliorare la situazione con le norme di attuazione. A tal proposito si afferma che i cattivi sudtirolesi non concordano su nulla. Son queste forse richieste eccessive in una Provincia a maggioranza di lingua tedesca?

Signor Presidente, ci meravigliamo pertanto nell'udire le Sue affermazioni che non vi sono da registrare regressi, signor Presidente, Lei deve prendere atto che come Presidente della Regione è stato eletto anche dallo S.V.P. ed è pertanto Suo compito rappresentare anche l'opinione dei

sudtirolesi. Queste Sue opinioni invece contrastano chiaramente con quanto ebbe ad affermare a Vienna recentemente il Presidente del nostro partito.

Vengo ora alla parte oggettiva: Desidero sottolineare positivamente il fatto, signor Presidente, che quest'anno per la prima volta per i patronati, dunque per quelle istituzioni che operano a favore dei bisognosi della nostra società è stato previsto un aumento dei relativi contributi, che superano l'inflazione e per questo desidero darLe atto. Come Lei è a conoscenza lo scorso anno ho presentato con altri Consiglieri un emendamento, che Lei ha accettato generosamente, mentre quest'anno, sia ringraziato Iddio, non è necessario.

Un altro problema: l'istituto bancario Mediocredito. Prendo atto con soddisfazione che la Giunta regionale si adopera anche quest'anno per istituire a Bolzano una filiale. Noi tutti sappiamo valutare l'importanza che questo istituto assume per la nostra economia locale. Costatiamo con soddisfazione che il capitale è stato aumentato a 12 miliardi e pertanto è stato raddoppiato, la qual cosa ha permesso una nuova ripartizione delle quote, e così la pubblica amministrazione detiene ora il 66 per cento. Sono questi successi che soltanto pochi anni or sono sembravano impossibili, ma ciononostante può operare limitatamente e le leggi provinciali che tendono a favorire l'economia non possono raggiungere il pieno effetto. Dobbiamo ringraziare il competente Assessore regionale per il suo studio a largo raggio, allegato come documento accompagnatorio a questo bilancio. Ivi si indicano in maniera chiara e realistica le difficoltà in cui si dibatte l'istituto. Innanzitutto si fa presente che il raddoppio del capitale da 6 a 12 miliar-

di è stato preso in considerazione, per la propria quota parte, soltanto dalla Banca di Trento e Bolzano, mentre gli altri partner non vi hanno ancora provveduto. Il signor Assessore afferma che il mancato pagamento delle quote da parte dell'amministrazione pubblica e dai partner di capitale assunti recentemente è comprensibile ed in certo qual modo giustificabile per difficoltà burocratiche, mentre non trova motivazione alcuna il ritardato pagamento da parte delle Casse di Risparmio di Bolzano e Trento. Qui si parla una lingua molto chiara, finora mai udita. Il fatto che le Casse di Risparmio non provvedono ai loro impegni è per noi incomprensibile e può essere soltanto spiegato con la circostanza che queste banche non sono soddisfatte dell'istituto in parola. L'Assessore regionale conferma ciò indirettamente nella sua relazione, poichè indica la non liquidità cronica dell'istituto determinata dal rifiuto delle banche a firmare sufficienti obbligazioni. Ne consegue naturalmente che le richieste di finanziamento correnti non possono essere prese in considerazione e neppure concluse entro un lasso di tempo ragionevole. Le imprese vengono a trovarsi così in difficoltà per quanto concerne gli investimenti, la qual cosa rende incerte le loro pianificazioni e programmazioni. Perchè si vuol assumere quest'atteggiamento? L'istituto Mediocredito è considerato un concorrente inutile ed una struttura eccedente nel settore creditizio regionale. Ufficialmente queste banche non adducono questo, ma altri motivi. Si indica soprattutto che i titoli statali permetterebbero una rendita maggiore di quelli del Mediocredito. Può darsi. Ma se si sente una determinata responsabilità per l'economia di questa nostra Regione e delle due Province, il problema, credo, non va visto da questa triangolazione. A tal

proposito desidero sollevare la seguente domanda: Ha forse un senso per l'economia locale — e come tali istituti queste banche si ritengono — se le nostre banche acquistano titoli per molti miliardi di lire di altre istituzioni, sostenendo iniziative e settori economici, che nella migliore delle ipotesi ci riguardano soltanto marginalmente? E' forse tollerabile per l'economia locale, perseguire esclusivamente scopi di massimo profitto, che favoriscono le banche, ma non il settore economico? In altre parole si tratta di esaminare, se una banca deve seguire unicamente il principio del massimo profitto secondo la severa legge della domanda e della richiesta, senza considerare l'attuale congiuntura con tutti i suoi fenomeni negativi, o se la banca deve tenere conto anche dei fenomeni congiunturali che fanno sentire il proprio peso negativo e tutto questo nell'interesse dell'economia (che per la banca è nuovamente fonte di guadagno), rinunciando se necessario, temporaneamente ai profitti aggiuntivi e dichiararsi disposta ad acquistare determinati titoli anzichè altri. Si dovrebbe pertanto operare secondo il motto: le banche al servizio della economia e non viceversa! Le banche locali, la Cassa di Risparmio in testa — desiderano operare veramente nell'interesse dell'economia locale? Proprio ora, che stiamo attraversando una crisi economica è importante e necessario far sentire la propria presenza e ciò significa acquistare un maggior numero di obbligazioni del Mediocredito, dimodochè attraverso questo istituto il denaro rimane nell'ambito regionale e viene ridistribuito nel territorio delle due Province a favore delle imprese locali. Una parziale riconversione del portafoglio dei titoli bancari a livello regionale sarebbe tecnicamente possibile secondo l'opinione degli specialisti. Una simile

riconversione non farebbe registrare certamente una perdita alle banche, ma tutto al più un temporaneo differimento del tasso composto. Come ho fatto presente pocanzi maggiori investimenti nella economia significano per le banche maggiori prestiti e un maggior giro di affari, che si ripercuotono positivamente sui profitti!

Signor Presidente! Per sottolineare l'importanza del Mediocredito per la nostra economia e per attribuirle una maggiore incisività mi sono permesso di presentare con alcuni colleghi un ordine del giorno, per rafforzare la Giunta regionale nelle trattative con i partner di capitale. Siccome ho trattato questo argomento in modo piuttosto dettagliato, rinuncerò ad ulteriori illustrazioni in sede di trattazione dell'ordine del giorno. Lo scorso anno, signor Presidente, avevo sollevato il problema del credito fondiario, insistendo sulla necessità di istituire a Bolzano una filiale di questo istituto, già da tempo promessa. Nella replica, signor Presidente, mi aveva risposto che i consigli di amministrazione delle Casse di Risparmio, proprietarie del capitale di questo istituto avevano deliberato di aprire una rappresentanza a Bolzano e che la Giunta regionale avrebbe vigilato, affinché le modifiche dello statuto proposte dal consiglio di amministrazione contenessero le rispettive norme. Signor Presidente, a prescindere dal fatto che noi sudtirolesi abbiamo sempre richiesto una filiale possibilmente autonoma e non una rappresentanza, Le devo purtroppo fare presente che a tal proposito nulla è stato fatto, vale a dire che non si è ancora provveduto ad istituire una filiale od una rappresentanza, la qual cosa significa per l'Alto Adige numerosi svantaggi. L'istituto del Credito fondiario non è in grado di tenere rapporti diretti con i propri clienti dell'Alto

Adige. E' ancor sempre costretto di ricorrere alle mediazioni delle banche, le quali, come già detto tendono ad anteporre il proprio interesse a quello del cliente, convincendolo per un mutuo a breve scadenza.

Signor Presidente, nella Sua replica mi at-tendo una chiara esposizione dell'effettivo stato delle cose e ciò anche a nome di coloro che sono costretti ricorrere al denaro ed assistenza del credito fondiario — vi sono anche molti beneficiari dell'edilizia agevolata — e che la Sua risposta non contenga soltanto promesse come lo scorso anno.

Con ciò intendo concludere il mio intervento. Auguro a Lei, signor Presidente, e alla Sua Giunta successo nell'eseguire i propri progetti. Concludendo desidero raccomandarLe di voler tenere in maggior considerazione nelle direttive principali e nell'orientamento della Sua politica il ruolo e la funzione della Regione ai sensi della nuova autonomia e secondo l'opinione dello S.V.P.)

PRESIDENTE: Io vorrei un minutino, se l'on. Consiglio volesse ascoltare, approfittare della tradizionale sinteticità del cons. Tonelli, che, appena avrò finito di dare queste comunicazioni, avrà la parola, far considerare che se l'esempio di Tonelli è seguito allora evitiamo probabilmente la seduta notturna, punto primo.

Punto secondo: credo sia assolutamente mio dovere garantire che il bilancio venga approvato. Ricordo a proposito, per chi non avesse il calendario sotto mano, che giovedì prossimo è la festività del Natale e il successivo giovedì è la festività di Capodanno, che poco si prestano a una seduta del Consiglio regionale. Quindi vorrei invitare gli iscritti a parlare di essere concisi, ed i signori capigruppo di garantire

quanto meno, non sta bene a dirlo, ma quanto meno per una certa ora il numero legale, perchè altrimenti sono costretto a convocare per domani mattina il Consiglio regionale in seduta di recupero.

(Interruzione)

PRESIDENTE: Signori consiglieri, credo che sia mio dovere chiederlo a tutti, se i signori capigruppo della maggioranza non hanno quella sensibilità, alla quale lei fa riferimento, per garantire il bilancio, non è un problema sul quale può intervenire il Presidente del Consiglio.

Terzo punto: Mi pare di avere interpretato, è uscito adesso il Vicepresidente, il suo intervento anche come illustrazione dell'ordine del giorno già presentato; c'è un secondo ordine del giorno, a firma Langer e Boato, che verrà illustrato succintissimamente alla fine dell'elenco di coloro che sono già iscritti a parlare.

Ha la parola il cons. Tonelli.

TONELLI (D.P.): Presidente, avrei una tentazione che è quella di parlare molto a lungo, ma invece mi atterro....

PRESIDENTE: Per forza perchè le ho detto che in genere lei...

TONELLI (D.P.): Mi atterro a quanto lei ha detto, non perchè me lo ha detto lei, ma perchè costituzionalmente, si può dire, io parlo brevemente.

La seconda questione è questa: è vero che lei come Presidente del Consiglio si rivolge a tutta l'aula, usando la terminologia che le piace, riguardo alla presenza sulle questioni importanti, però è anche vero che noi possiamo dare

un giudizio politico su questo e dire che come per il Consiglio provinciale, almeno per quanto io conosco quello di Trento, anche per il Consiglio regionale sono le opposizioni, sono i consiglieri di minoranza che garantiscono la funzionalità della nostra Assemblea. E questo è un dato politico, che io credo vada sottolineato, e quindi in qualche modo vorrei non dico respingere quello che lei ha detto, perchè appunto come Presidente del Consiglio si rivolge a tutti, ma evidentemente respingere i giudizi politici quanto meno affrettati che non solo in questa sede, anzi non in questa sede perchè non li vediamo mai, ma in altre sedi qualcuno e cioè i Presidenti delle Giunte molte volte usano nei confronti delle opposizioni.

Detto questo, io volevo svolgere brevemente due punti, attenendomi più o meno al taglio del suo documento programmatico.

Il primo discorso è quello dello sfascio cosiddetto delle istituzioni, cioè quello del rapporto tra le istituzioni, lo Stato e il cittadino, il paese reale come viene chiamato, il secondo quello del ruolo della Regione.

Io anche qui non voglio aggiungere il centesimo scandalo a tutti gli scandali citati nei vari interventi che mi hanno preceduto, evidentemente tutti ne hanno da citarne uno perchè sono tantissimi. Infatti, secondo me giustamente, un senatore del partito comunista scherzando, una sera in televisione, diceva: Invece che fare la rubrica "Oggi al Parlamento" si potrebbe fare "Oggi in Corte d'Assise"! Il nostro Parlamento nazionale sta lavorando da alcuni mesi, fa solo commissioni di indagine: Gioia, il petrolio, Bisaglia e compagni, il giurì d'onore sulla questione Bisaglia-Pisanò, la commissione per il Belice, il caso Moro più in generale, e è di ieri mattina l'arresto di Einaudi,

che non è una cosa secondaria perchè riguarda anche in qualche modo la DC trentina, perchè dal mio punto di vista non dovrebbe essere stato arrestato solo lui, sappiamo tutti per chi ha lavorato, quali sono gli uomini politici o l'uomo politico per il quale anche Einaudi ha lavorato in tutti questi anni e la denuncia rispetto all'operato anche suo nella questione dell'EGAM FASSIO risale ad anni e anni fa...

MITOLO (M.S.I.-D.N.): (Interrompe)

PRESIDENTE: Scusi un po' lei, consigliere, non interrompa!

TONELLI (D.P.): Ho detto "FASSIO" con due esse, ma è un difetto di pronuncia, cons. Mitolo!

(Interruzioni varie)

PRESIDENTE: Cons. Tonelli, vada avanti, abbiamo già il tempo contato, consiglieri!

TONELLI (D.P.): Comunque, cons. Mitolo, guardi che i rapporti col "Fascio" l'EGAM li ha avuti e li ha avuti profondamente, col "Fascio" nuovo evidentemente, quindi non ci sono problemi da questo punto di vista.

Io volevo dire comunque che, citato questa questione, io non mi soffermo di più su questo, non mi interessa farlo perchè non ci credo tra l'altro, in una politica di enunciazione degli scandali o di denuncia degli scandali. Credo che sia una cosa gravissima e credo anche che sia scandaloso, io qui mi scandalizzo appunto, che la gente non si scandalizzi più. Scusatemi il gioco di parole, perchè io credo....

MITOLO (M.S.I.-D.N.): (Interrompe)

TONELLI (D.P.): Cons. Mitolo, ma insomma!

PRESIDENTE: Cons. Mitolo, abbiamo appena detto che il collega Tonelli è sintetico, ma per essere sintetici non bisogna essere interrotti, perchè il suo tempo non sia... Si controllii! Chiedere scusa e farlo nuovamente sarebbe sgarbato, cioè non essere creduti quando si chiede scusa!

TONELLI (D.P.): Io sono un consigliere buono per carattere, però perdo anche la pazienza ogni tanto! Voglio dire io sto dicendo delle cose nel modo come son capace di dirle, cioè di solito in un modo abbastanza ironico e scherzoso, delle cose che ritengo molto serie. Quindi, fino a un certo punto va bene scherzare e poi basta, adesso mi ascoltate!

Stavo dicendo che la cosa che mi scandalizza negli scandali è che non ci si scandalizza più. Cosa vuol dire questo? Vuol dire che il livello di corruzione, che lo Stato, che i partiti, che i vertici, come Scalfari ieri sulla "Repubblica" diceva in modo un po' qualunque evidentemente, ma individuando il problema, cioè questo sistema ha corrotto non solo se stesso e non solo i livelli più alti del Paese, ma la corruzione è a livello di massa. Questo purtroppo è l'elemento sul quale io credo bisogna riflettere. Cosa vuol dire? Vuol dire che quando uno va a votare sa che, evidentemente non vale per tutti, mette nel conto che un 10 per cento, un 3 per cento del personaggio che lui vota o comunque della politica è furto, è cosa non chiara, è porcheria, è quello che volete voi, è già nel conto dell'elettore, fa parte della politica il fatto che qualcuno rubi o che lo Stato non sia pulito, che le cose

non siano pulite nel nostro paese! Questo è il dato gravissimo, secondo me, del resto può darsi che mi sbaglia ma questo è l'unico dato che spiega il perchè la DC è ancora il partito di maggioranza relativa nel nostro paese. Se non fosse così, dopo tutti gli scandali a cui la DC è stata sottoposta e beccata come partito colpevole, cioè giudicata non solo degli scandali sollevati e poi messi via, non mi interessano e io non voglio scendere su questo terreno, dico gli scandali andati in giudicato e individuata la DC come un partito che aveva e ha al suo interno gli uomini rei, giudicati colpevoli di questi scandali. Ebbene in tutti questi 30 anni o più la DC di questi casi ne ha avuti molti ed è ancora il partito di maggioranza relativa e quindi viene votata!

Quindi questo vuol dire che la corruzione è purtroppo scesa a livello largo nel Paese, cioè che c'è un rapporto con la politica, con le istituzioni da questo punto di vista che è già un rapporto corrotto, sfasciato. Quindi io credo che davanti a questa situazione, e lo dico esplicitamente, il problema, per quanto riguarda me, la mia organizzazione politica, ma io penso dovrebbe riguardare tutta la sinistra in questo Paese e il terremoto l'ha messo particolarmente in luce, il problema non è quello di salvare queste istituzioni, il problema è prendere atto che queste istituzioni sono marce, che questo stato, come è organizzato, come noi abbiamo visto l'intreccio, come giustamente Ilde Iotti, che non è l'ultimo deputato di questa Repubblica evidentemente, individua come intreccio fra partito e Stato, fra DC e questo paese, è ai livelli che noi oggi abbiamo di fronte. Allora io credo che il problema, almeno per le forze che ritengono, io non voglio qui fare un discorso di uomini, per l'amor del cielo, ma faccio un discorso di forze politiche, che ritengono di

avere le mani pulite, di forze che ritengono realmente di essere elemento di rinnovamento, di pulizia, di democrazia in questo paese, sia quello di prendere atto che queste istituzioni, che questo modo di concepire la politica, questo modo di concepire i rapporti fra lo Stato e i partiti, fra i partiti, lo Stato e la gente è un modo definitivamente marcito, finito, che è inutile fare la difesa ridicola, secondo me, detta da qualcuno e non lo personalizzo, Presidente della Giunta regionale, ma, lo ripeto, è un giudizio politico sulle organizzazioni politiche, sulla storia di questo paese, è una cosa risibile. La DC ha un unico modo, secondo me, oggi per moralizzare il paese: è quello di suicidarsi! Non c'è altro da fare come partito politico di sparire, come organizzazione politica, come rapporti di forza anche interni alla DC, rapporti economici, di potere e politici che in questi anni ha costruito al suo interno e sui quali ha costituito il suo potere nel nostro paese. Sono cose che noi diciamo da molti anni, sono cose evidentemente più o meno dimostrabili alla luce degli avvenimenti che noi abbiamo di fronte e non è strumentalizzare, Presidente, il terremoto, dire che questo spaventoso avvenimento, che ha colpito in modo così incredibile, così pazzesco una zona intera del nostro paese, tutto il paese, che ha ucciso migliaia di persone, alle quali evidentemente va la solidarietà della nostra Regione, nostra ecc., quindi io qui non sottolineo la bravura del Presidente della Giunta a dire queste cose, è logico, è umano, al di là della politica di fare queste affermazioni, ma non è strumentalizzare dire che questa cosa ha messo in luce l'elemento che dicevo prima, cioè che uno degli elementi di dimostrazione storica, di come il marciame dello Stato e quindi il marciame delle forze politiche che lo detengono,

che lo hanno tenuto in questi anni viene avanti e si evidenzia, è il terremoto! Pensate alla ribellione, all'ennesima ribellione di quelli che vengono sprezzantemente chiamati peones dai giornali, l'ennesima ribellione fatta l'altro ieri alla visita di Piccoli in Campania; la ribellione è contro Zamberletti perchè Zamberletti in qualche modo, come commissario, quindi evidentemente saltando i livelli tradizionali della distribuzione del potere, come commissario è costretto a fare qualche requisizione, a saltare certi livelli di democrazia formale e allora l'insurrezione è contro Zamberletti che viene lì, requisisce, in qualche modo spezza, rompe i meccanismi della divisione del potere, dei centri dei collegi elettorali delle zone terremotate. Ed ecco ancora una volta quelli che vengono chiamati peones, insorgere nei confronti di Zamberletti, definirlo un filo-comunista, amico di Valenzi e cose di questo tipo.

Quindi, come si può parlare di difesa delle istituzioni, di ridare fiducia alla gente nello Stato ecc., quando poi siamo di fronte a queste cose, quando voi fate parte di questo partito, quando voi siete organicamente portatori anche per molti anni della situazione di questo Stato?

Noi crediamo che vada definita in termini chiari, una volta per tutte, questa situazione; bisogna voltare pagina e ancora una volta, io lo sottolineo, però non l'ho sentito nell'intervento di Ziosi, il partito comunista sembra essersi accorto, perfino il partito comunista dopo molti anni si è accorto di questo: c'è stato il terremoto, dice, non c'è più settore della DC salvabile da questo punto di vista, ci vuole il governo degli uomini onesti ecc. ecc.

Io credo che questa affermazione che noi riteniamo positiva evidentemente, bisogna cominciare a riepirla di contenuti, — afferma-

zione che tra l'altro può essere tardiva, ma non è mai troppo tardi, si può incominciare da un certo tipo di discorso, anche se molta acqua è passata sotto i ponti, anche di logoramento della sinistra del nostro paese, — credo che prendere questa affermazione, riempirla di contenuti, significa oggi porsi il problema di una alternativa globale allo Stato, di una alternativa globale allo Stato e ai modi con cui lo Stato costruisce il suo potere. Cioè non è più possibile, almeno dal mio punto di vista evidentemente, non solo fare un discorso di alternativa, che è un discorso che ci vuole, bisogna che le forze della sinistra comincino in termini concreti a costruire dal basso un discorso di alternativa di sinistra a queste forze, di porsi in contrapposizione, di porsi davanti al Paese dicendo: loro sono quelli lì, quelli che conoscete, noi siamo questi altri che vogliamo fare questa roba qui se riusciamo a costruire evidentemente attraverso l'elezione, attraverso la democrazia formale come si esprime nel nostro paese, se riusciamo a costruire questa capacità maggioritaria di poter gestire queste questioni.

Ma non è più possibile solo fare questo! Cioè porsi il problema di occupare questo Stato al posto di altri, perchè ci sono dei meccanismi stessi dello Stato che sono da rivedere, ci sono dei meccanismi stessi della democrazia formale che sono da rivedere, sono essi stessi evidentemente che hanno potuto, hanno lasciato che si produca un determinato livello di corruzione nel nostro paese e questi elementi vanno individuati. Io li individuo nei compartimenti-stagno, nella mancanza di democrazia, nel fatto che la democrazia diretta, che questi elementi di democrazia della classe operaia, dei lavoratori, delle classi meno abbienti, della gente che lavora e che produce, che questi elementi di

democrazia sono stati dimenticati, non vengono alla luce nella stessa formulazione della Costituzione con molta probabilità. Ebbene, questi elementi vanno valorizzati, ed è su questi nell'unico modo possibile che la democrazia può ricostruire le istituzioni e ridare fiducia nello Stato, che non può essere quello di adesso con la sua organizzazione. Ebbene, da questo, da qui discende anche il ruolo della Regione, anche seppure evidentemente, nel nostro caso, della specialità della Regione Trentino-Alto Adige, della sua storia ecc., non tanto sul discorso del ruolo, del rapporto con la politica, e il discorso è identico.

Allora primo esempio. In questo dibattito, lo dicevo all'inizio, ma prendiamone atto, molti consiglieri di maggioranza soprattutto non ci sono, mancano largamente, sono mancati sempre, mi pare che qualcuno l'ha degnato, signor Presidente della Giunta regionale, di una visita veloce, mancano i due Presidenti delle Giunte provinciali, mancano molti assessori delle due Giunte provinciali, cosa vuol dire questo? Non è soltanto il non avere fiducia nella Regione, è anche questo evidentemente, ma prima è un'altra cosa: prima è una concezione del fare politica, della politica, del potere dello Stato che è: ho da fare il mio mestiere, ho da fare altre cose! Prima ancora di essere sottovalutazione di quest'aula del Consiglio regionale, è proprio un modo di concepire la politica: lasciate che il manovratore manovri, lasciatemi lavorare, dice Mengoni molto spesso, non rompete! E viene qui soltanto quando lui ha qualcosa di suo da dire e da fare per poi tornare a farlo nel suo modo e come vuole lui ecc. Ma a discutere, a mettere le basi, a prendere in considerazione, se sono da prendere in considerazione e lo sono, le dichiarazioni programmatiche del Presidente della

Giunta regionale, in questo caso, a discutere sul ruolo della Regione e quindi a vedere come rispetta questo ruolo le Province, le Giunte provinciali, l'istituzione, tutto il quadro istituzionale, a fare queste cose non vengono! Allora io credo che anche qui, Presidente, corre un rischio su questa questione. Cioè lei, mi pare di aver capito dagli interventi, trova disponibili alla discussione, se non altro, poi con conclusioni negative evidentemente ma trova disponibili alla discussione soltanto le opposizioni di sinistra, almeno fino a questo momento; non trova disponibilità nella maggioranza che lei rappresenta. A me sembra che se il rapporto che lei va a tirare questa sera alla fine di questa discussione, a parte qualche intervento che ho l'impressione avrà difficoltà a rispondere, quando lei tirerà delle conclusioni rispetto a questo, secondo me, molto modestamente, io non lo dico per una "Boutade" lo dico perchè a me pare che sia così, lei dovrebbe dimettersi. Cioè la Giunta regionale, io non capisco, dopo questo tipo di taglio del dibattito, su che cosa si regga! Le sue dichiarazioni programmatiche sono state nelle cose in cui lei crede, da quello che scrive, ma comunque nelle cose che sono più sottolineate all'interno della sua relazione, violentemente attaccate! Nessun rappresentante dello SVP, che ha parlato qui dentro, ha accettato i cardini di queste 70 pagine, cioè gli elementi che lei ha sottolineato maggiormente: il ruolo della Regione, quindi la costruzione di un discorso di gestione, esecutivo da parte della Regione, un allargamento di confini della gestione del "pacchetto" da parte dell'ente Regione questi elementi sono stati largamente rifiutati, respinti dalla componente, direi non da poco, della Giunta che lei presiede, che è la S.V.P., salvo finire poi

questi interventi, che l'hanno violentemente attaccato, dicendo "bravo".

E siamo d'accordo, bisogna dirlo perchè si fa parte della maggioranza, ma tutto l'intervento svolto prima, chi con più tenacia, più chiaramente, chi meno perchè è capogruppo, perchè deve rappresentare una certa mediazione evidentemente, ha detto queste cose. Allora io credo che da un punto di vista politico io voglio vedere come lei poi aggirerà questi ostacoli e risponderà a questo! Ma questo non vale solo per il versante della SVP, vale anche per il versante democristiano. Parlo purtroppo prima del rappresentante del capogruppo della DC, quindi posso basarmi solo su alcune impressioni. Una è l'assenza generale dal dibattito, la sottovalutazione, la presa sottogamba di questo dibattito, l'ho colta nel corridoio giovedì scorso da un assessore provinciale di Trento, che dice: Pancheri, poverino, ogni anno deve inventarne una!

Cioè Pancheri poveretto, siccome è Presidente della Giunta regionale, è costretto ogni anno a scrivere un pacco di roba, ma solo questa era la considerazione, punto e basta! Ed è bravo da questo punto di vista, ha scritto soltanto più pagine, ma questo è il massimo della considerazione che questo assessore democristiano della Provincia di Trento aveva avuto per queste pagine di proposta alla discussione politica. Evidentemente non si può basare le dimissioni del Presidente su una battuta davanti a una cabina telefonica, è evidente, però questo dà, secondo me, il senso dell'atteggiamento che c'è rispetto alla Regione. Io credo che non lo possa negare, questa è la verità! E' vero anche che noi stessi, cioè quegli stessi che in qualche modo, ed è venuto solo da questa parte, ripeto, tentano, pur con accentuazioni diverse, ma

tentano di ridefinire un ruolo, di vedere se esiste un ruolo della Regione, se è possibile nel rispetto completo delle autonomie delle Province, nel rispetto anche e nel riconoscimento, secondo me, che i problemi nazionali, i problemi della minoranza cosiddetta etnica tedesca si risolvono a quel livello e che non si possono esorcizzare nelle istituzioni, che non si possono esorcizzare in invenzioni storiche o cose di questo tipo, che i livelli, a cui va dato in mano il problema della soluzione, sono i livelli direttamente interessati, — e di questo, secondo me, bisogna prenderne atto —, ma nel rispetto di queste cose c'è qualcuno che si sforza di dare contenuto alla Regione, di vedere se è vero, se è possibile che anche rispetto ai ruoli ordinamentali, quindi anche in termini esecutivi, ma soprattutto rispetto alla costruzione di un discorso politico di far camminare su gambe concrete il discorso della convivenza, di cui anche, secondo me, deve essere il cittadino interetnico, e su questo poi la discussione evidentemente si aprirebbe a livelli grandissimi, è vero, dicevo, che anche da parte di questi c'è una demotivazione. Cioè io non so come gli altri Consiglieri si sentono, mi pare di averlo detto anche l'anno scorso, il giovedì insomma è un giorno un po' così, non conta niente, si viene qui in qualche modo sperando che succeda qualcosa; è questo l'atteggiamento che noi stessi abbiamo rispetto al Consiglio regionale, costretti in qualche modo, come gli scolari, a dover andare perchè bisogna andare! Perchè è così, sei stato votato per fare questo, il Consiglio regionale è la somma dei due Consigli provinciali e devi star lì! Ma allora rispetto a queste cose, a questo tipo di atteggiamento, io non credo che sia possibile esorcizzare ogni anno i temi reali che noi abbiamo di fronte, con appunto l'invenzione

pancheriana annuale. Per cui a dicembre arriva l'invenzione, arriva il pacchetto, ognuno legge la sua roba e poi si discute, si chiude quella questione, si apre di nuovo la fase di mediazione politica in cui la Giunta regionale fa il suo ruolo, l'unico ruolo che ha fatto in questi anni, che le è possibile, che le è ormai connotato anche negli uomini che la compongono, cioè il ruolo di mediazione fra le forze in essa rappresentate e fino alla fine di quell'anno, fino all'altro pacchetto, all'altra invenzione che è di Pancheri, poi sarà di qualcun altro più avanti, il discorso viene chiuso.

Io credo che invece il problema sia quello di affrontare i termini reali del problema che noi abbiamo di fronte, cioè l'inizio del discorso. Se era questa la proposta di Grigolli, vediamo come! Però io sono convinto che non è possibile anche qui tentare di esorcizzare ancora una volta, saltare insomma i reali rapporti di forza, le forze politiche concrete, quindi gli uomini, le loro teste che sono qui dentro, che sono su quei banchi della Giunta, saltare questo per dire: noi facciamo dei convegni, le forze politiche al di fuori del livello istituzionale affrontano e discutono queste questioni. Non è vero, non è così, non deve essere così, non risolverebbe il problema! E' la Regione, è essa stessa, è la Giunta regionale quindi che nel pacchetto delle sue iniziative deve poter mettere anche questa ridefinizione dei ruoli, questo dibattito politico! Il riaffrontare anche in termini culturali cosa vuol dire "ruolo di questa Regione specifica", con la sua storia, con le sue forze politiche ecc.

Io credo che se non si affrontano in questo modo i problemi che abbiamo di fronte, siamo a un livello molto più basso, continueranno ad eserci, io non so per quanti anni: verrà abolita, cosa succederà nel Sudtirolo, cosa non suc-

cederà, quali saranno i rapporti di forza? Sono tutte domande che rimangono assolutamente al di fuori della possibilità di analisi politica e di scelta politica, delegate ad una sola forza politica, in questo caso alla SVP che decide lei, che fa lei la storia, stravolgendo anche alcuni elementi tradizionali dell'analisi storica che noi siamo abituati a fare e si aspetta e si vedono quali sono i livelli di mediazione, che ai vari tavoli regionale, provinciale, nazionale, internazionale, la SVP è capace di giocare o sono capaci di giocare la SVP e la DC, come le due forze politiche preponderanti nella Regione. Noi questo ruolo, questo modo di concepire la Regione, questo modo di concepire la politica, di concepire il nostro essere militanti politici, il nostro essere uomini che impongono questo modo di affrontare queste problematiche, questo modo di affrontarle noi lo rifiutiamo! Noi non siamo affatto d'accordo che sia, quello del fatto annuale, questo modo blando molto al di sotto della realtà che abbiamo di fronte, che sia questo il modo per uscirne. Avremo probabilmente, se continuiamo su questa strada, cioè se continuate, la responsabilità ancora una volta dello sfascio, come voi lo chiamate, della crisi del rapporto fra uomini e istituzioni e comunque in questo caso particolare dello sfascio di questa Regione, dello sfascio di questa autonomia, dell'aggravamento dei rapporti interetnici nel Sudtirolo e quindi ancora una volta in questo ambito istituzionale.

(Assume la Presidenza il Vicepresidente Achmüller).

PRESIDENTE: Das Wort hat Abgeordneter Tretter. La parola al cons. Tretter.

TRETTA (P.P.T.T.-U.E.): Presidente, la relazione del Presidente è per me sorprendente, sia per i concetti in essa esposti, che il modo di esposizione ed anche per la chiarezza di intendimenti che mi sembra quanto meno inconsueta.

In molte pagine si ritrovano i concetti espressi da anni dal mio gruppo politico, specialmente là dove il Presidente dice: "Io credo che proprio questa congiuntura, che ormai sembra destinata a perpetuarsi costituendo comunque una condizione con la quale dobbiamo convivere, faccia emergere, se tutti cerchiamo di leggere correttamente il senso degli avvenimenti, la necessità del ruolo politico della Regione, del suo ruolo d'incontro, di compensazione, di verifica, di conoscenza fra le varie comunità che vivono e lavorano nel nostro territorio regionale.

In questo senso e proprio in questo senso gli aspetti ordinamentali per la nostra Regione diventano sempre più importanti ma sempre più importante diventa anche riacquistare il senso della dimensione regionale perchè nessuna sommatoria di due autonomie che venissero progressivamente separandosi potrebbe mai, nè all'interno nè tanto meno all'esterno, avere la forza di un sistema originale come il nostro, se ben capito, interpretato e gestito."

Ripeto, il mio gruppo politico questi concetti li porta avanti da anni e ora me li trovo espressi dal Presidente della Giunta regionale. Ma non solo questi concetti trovo espressi, trovo anche accenni al ruolo dell'Accordino, al tentativo di far acquisire alla Regione un ruolo importante nel consesso delle regioni alpine e nei confronti di altre regioni trovo accenni all'Europa, come trovo accenni all'evolversi dell'idea europea, in quella particolare versione di pensiero, che vede l'articolarsi regionale come uno dei caposaldi della costruzione della nuova Europa dei popoli,

accanto all'Europa degli stati e alla macrostruttura comunitaria. Leggo delle intenzioni di costituire un istituto di previdenza regionale, recepito e illustrato chiaramente dal mio collega Zanghellini, non voglio soffermarmi.

Sarebbe troppo lungo elencare dettagliatamente tutti i punti e le frasi che a suo tempo avevamo detto anche noi. Mi accontento di dire che questi punti sono molti, il che dal punto di vista politico può farmi solo piacere. Mi si consenta però, oltre alla sorpresa piacevole, di provare molta molta perplessità, non nei confronti delle affermazioni del Presidente, ma nei confronti della possibilità del Presidente della Giunta di tener fede e di portare a buon fine quello che ha scritto e detto.

Nutro i miei dubbi, per esempio, che da parte del Governo centrale sia lasciata alla Regione la possibilità di legiferare in materia di competenza secondaria, in modo concorrente rispetto alle leggi dello Stato, piuttosto che integrativo, anche se si afferma che ci si farà carico di sorvegliare, prevenire e respingere i tentativi di ingerenza dello Stato nell'autonomia della Regione.

Signor Presidente, nobili intendimenti, niente da dire su questo, ma fino a che punto sono corrispondenti alla realtà? Ad un certo punto della relazione si afferma che vi sono persone ed ambienti contrari e questo modo di concepire l'autonomia. Ed allora chiedo: chi sono? Dove sono? Cosa stanno facendo o possono fare? Gradirei una risposta esauriente a queste domande, qui in quest'aula, nel corso della replica, signor Presidente.

Apprezzo molto anche la volontà della Giunta regionale di sollecitare al massimo l'emanazione delle norme di attuazione, che ancora mancano per rendere totalmente operante lo statuto di

autonomia. Così come mi è piaciuta la parte che prende in esame gli enti di credito e le aziende di credito a carattere regionale.

Ma quali probabilità esistono che un discorso del genere abbia a tradursi in pratica? In pratica, entro tempi brevi! E su questo argomento sono particolarmente pessimista, soprattutto perchè ho visto come le aziende di credito, a carattere regionale, vengano progressivamente messe nelle condizioni di non poter operare, vuoi per effettive difficoltà economiche, vuoi anche per volontà degli organi di controllo centrali. Ed allora cosa può fare la Giunta regionale per opporsi a questa tendenza? Ben poco temo, nonostante le assicurazioni di buona volontà del Presidente. Questa relazione al bilancio potrebbe essere definita, a voler essere maligni e non me ne voglia il Presidente, come "vorrei, ma non posso"! Un lungo elenco di cose da fare, concetti che noi abbiamo sempre espresso, presentati con la veste della novità! E mi fa piacere che il Presidente della Giunta regionale abbia accolto alcune nostre tesi di fondo, ma voglio vedere alla fine del 1981 quanti di questi concetti e progetti saranno stati posti in pratica e accettati.

Ho l'impressione che fra un anno ci troveremo di fronte ad una relazione molto simile a questa, senza che sia stato realizzato niente. Il mio augurio è che queste mie parole non si rilevino profetiche, nel frattempo staremo a vedere come andrà a finire.

E fin qui il mio dire si è svolto su concetti generali e prevalentemente di carattere politico; mi si consenta tuttavia a questo punto di affrontare decisamente un tema di carattere prevalentemente pratico, economico e fondamentale per il futuro della nostra gente.

Mi riferisco evidentemente alla modifica dello

Statuto del Mediocredito. Io penso che rivendicare competenze in materia di credito da parte della Regione sia una cosa urgente e indispensabile. E, come ho detto prima, ritengo sarà molto difficile ottenere su questa materia l'avallo del Governo, pur tuttavia mi permetto di far presente che è assolutamente necessario che gli istituti di credito della Regione possano operare liberamente ed è essenziale e vitale per l'economia nostra, per lo sviluppo delle attività della nostra gente. E per esempio sono note le difficoltà incontrate dagli operatori artigiani nell'ottenimento di finanziamenti per l'attuazione di laboratori artigianali singoli o inseriti nei centri artigianali, non solo gli artigiani ma le cooperative agricole, gli imprenditori di qualsiasi attività trovano queste difficoltà. Le stesse casse rurali che tanta parte hanno avuto ed hanno nel sostegno creditizio alle attività artigianali, agricole, turistiche e commerciali trovano difficoltà nel dar corso a tali finanziamenti, principalmente per due ordini di motivazione.

Il primo, si tratta di finanziamento a lungo termine, con durata 10-15 anni, a seconda che si realizzi un laboratorio singolo oppure centro artigianale. E qui vorrei inserire le altre iniziative produttive, è per questo motivo che non possono essere attuati da aziende di credito come le casse rurali, che tutti noi sappiamo raccolgono e intervengono a breve termine. In proposito è da tener presente la recente presa di posizione della Banca d'Italia che ha invitato le casse rurali a limitare le operazioni eccedenti la durata dei 18 mesi, in un ammontare contenuto entro il 20 per cento dei depositi ed il 40 per cento dei prestiti. Significa blocco totale.

Secondo punto. Le maggiori casse rurali, quelle cioè che non hanno una massa fiduciaria

superiore ai 7 miliardi di lire, sono soggette ai limiti di accrescimento degli impieghi erogati per casse. Tale limite si applica a finanziamenti che superano i 130 milioni di lire. L'importo normalmente è superato da finanziamenti richiesti dagli artigiani, cooperative agricole, piccole e medie industrie che logicamente oltrepassano questo limite, interessati alla creazione di corpi produttivi che dovrebbero creare nuovi posti di lavoro nella nostra Regione. La Regione deve prendere atto di questa grave situazione di fatto, del resto più volte segnalata dalle casse rurali, attraverso le loro organizzazioni di categoria, e per promuovere le opportune iniziative che possano sbloccare una contingenza, che è fonte di gravi problemi per il settore, settore che ho elencato prima e che non ripeto.

Le stesse casse rurali, fino ad ora fonti primarie e creditizie e sostenitrici di tutte le iniziative, dovranno paradossalmente bloccare i nuovi investimenti, a seguito delle normative della Banca d'Italia e dell'incapacità della Regione a promuovere delle iniziative concrete. Ecco allora dove può intervenire efficacemente la Regione, dove può svolgere il ruolo primario, dove le intenzioni autonomistiche di leggi concorrenti possono realizzarsi. Si deve urgentemente fare queste modifiche statutarie del Mediocredito, signor Presidente! Quale Mediocredito potrebbe operare anche con le leggi provinciali e per esempio in questo caso la legge '58. L'istituto del Mediocredito non ha operatività legata al breve termine, non è sottoposto al contingentamento dei crediti e pertanto potrebbe essere il naturale finanziatore di queste strutture portanti della nostra economia regionale.

Le casse rurali potrebbero continuare a svol-

gere un importante ruolo nel credito artigiano e agricolo per le operazioni di durata più breve, tra le quali gli eventuali prefinanziamenti su mutui erogati da istituti specializzati.

Ricordo a questo punto che esiste anche l'altro istituto, il Credito fondiario. Anche questo è un istituto di credito a carattere regionale, anche questo si trova praticamente bloccato. E' noto a tutti che i tempi di definizione delle pratiche sono lunghissimi, che le possibilità di intervento sono estremamente ridotte per mancanza di liquidità; bisogna rimediare a questo stato di cose, non si può pretendere che si debba attendere per poi sentirsi dire che non ci sono fondi. Anche qui, signor Presidente, bisogna intervenire con decisione ed efficacia.

Come intervenire è compito della Giunta regionale, ed anche qui ho l'impressione che il Presidente voglia fare qualcosa. In cosa consiste l'intervento relativo? A me personalmente, come anche ai molti che ne hanno bisogno, interessa che l'istituto di Credito Fondiario torni a funzionare al più presto, senza lungaggini e difficoltà. Non mi voglio mettere in concorrenza con la Giunta regionale, ne suggerire i rimedi ad una situazione che in materia di credito sta diventando veramente difficile per gli operatori trentini. So però che una soluzione a questi problemi bisogna trovarla e subito, è in gioco l'avvenire economico della nostra popolazione. Ripeto, in fatto di leggi concorrenti alle leggi dello Stato sono molto perplesso sulla loro possibilità di essere accettate dal Governo centrale. Ma sono altrettanto certo che se non si trova il modo di fare intervenire il Mediocredito ed il Credito fondiario, per molte imprese artigiane, agricole, commerciali, turistiche ecc. per l'economia della nostra popolazione saranno tempi duri! E qui non capisco il perchè della

soppressione...

PRESIDENTE: Chi vuole dialogare o discutere lo faccia fuori!

TRETTA (P.P.T.T.-U.E.): Grazie, signor Presidente. Specialmente dopo la soppressione intempestiva e ingiustificata dell'Artigiancassa. Qui non capisco il perchè si è voluto sopprimere un istituto di credito che operava con una certa credibilità nell'ambito della nostra Regione e, guarda caso, uno dei pochi istituti che portava del capitale, per logicamente, sostituirsi e intervenire nel settore dell'artigianato. Veramente ho tanti dubbi, avevo sollecitato già in aula in Consiglio provinciale questo problema e voglio così ricordarlo perchè per noi, per la nostra Provincia di Trento e penso anche per la Provincia di Bolzano sono stati parecchi miliardi buttati fuori dalla finestra che si potevano senz'altro investire in un settore che oggi si trova in crisi e parlo dell'artigianato.

Quello che il Presidente nella sua relazione ha detto è un impegno gravoso, non so quanti dei punti elencati saranno attuabili. Deve essere attuabile immediatamente però quello relativo all'istituto di credito di carattere regionale, che ritengo sia di estrema importanza per risolvere parecchi e parecchi problemi che l'economia trentina ha in questo momento.

PRESIDENTE: La parola al cons. Cadonna.
Das Wort hat Abgeordneter Cadonna.

CADONNA (P.S.D.I.): In presenza di una relazione del Presidente della Giunta regionale che, pur nella sua sinteticità, dimostra una concretezza ed una ampiezza di orizzonti e di problematiche assai vasta, si potrebbe limitarsi ad

esprimere un semplice apprezzamento di condivisione.

Ma il compito di una forza politica non si estrinseca e si esaurisce in una semplice presa d'atto ma nell'entrare nel vivo dei problemi e degli interrogativi posti dalla relazione.

Le problematiche e le vicende della vita sia locale, nazionale che internazionale impongono delle riflessioni sia sulla stabilità interna, sulla apertura ed attenzione verso i fatti che si verificano al di fuori dei confini della Regione, sulle linee di indirizzo e programmatiche che l'Ente si vuole dare, sugli aspetti di natura giuridico-costituzionale che si fanno sempre più evidenti e nel tempo stesso pressanti per una gestione autonomistica nella accezione completa della parola.

Per sgomberare il campo sulla concezione ed interpretazione di quest'ultimo argomento, pregiudizialmente non si intende vedere l'Ente Regione come una componente "autarchica" disgiunta dal tessuto dello Stato, ma come ente "autonomo" che con tutti i suoi poteri e prerogative opera si nell'alveo della legislazione nazionale ma con facoltà di apportare delle innovazioni, modificazioni, miglioramenti, che non inficiano la potestà o l'ordinamento dello Stato, ma che tende al miglioramento della norma, alla snellezza funzionale, all'apertura verso un modo più dinamico e razionale di funzionamento della macchina burocratica, di snellimento di procedure, di creare in altri termini, una struttura più a misura d'uomo, ed interpretando le esigenze reali delle popolazioni, ed anche nel conservare quelle tradizioni di corretta amministrazione che sono insite nelle popolazioni delle nostre valli.

Quindi non un concetto di conflittualità con lo Stato, come qualche forza politica o

componente vorrebbe, ma un raccordo e collaborazione che contemperi e salvaguardi i diritti-doveri di una Regione autonoma a Statuto speciale. La creazione delle posizioni di contrapposizione antitetica con lo Stato non è nella volontà e nello spirito del legislativo regionale ma il riconoscimento delle potestà sancite dalla autonomia in materia legislativa deve costituire un momento di coagulo fra tutte le forze politiche, rappresentanti della volontà democratica e popolare, nella tutela delle proprie decisioni ed operato, che sicuramente non contrasta con le norme basilari e cardine dello Stato ma che le integra e le migliora.

Autonomia vuol dire anche questo, adeguarsi ai tempi, superare e modificare una stasi o forse meglio ancora, paralisi legislativa che assume negli anni ottanta un aspetto sclerotizzante dell'apparato Statale.

Sul piano giuridico va rilevato anche la importanza di definire e chiarire i rapporti della Regione nei confronti delle due Province autonome. Non si tratta anche in questo caso di arrivare ad un rapporto di conflittualità, che sarebbe sicuramente un aspetto degenerativo, per non dire aberrante, di una autonomia nelle autonomie, ma di creare quelle situazioni di giusto equilibrio fra le varie legislazioni provinciali, per non avere la situazione paradossale dei "diversi fra i simili".

La questione istituzionale sollevata dalla relazione del Presidente della Giunta, trova pienamente concorde il PSDI, il quale sulla problematica non vede degli artifici politici, o dei falsi scopi, ma riconosce la concreta esistenza delle dicotomie denunciate, e per questo condivide ulteriormente la franchezza e la chiarezza di sintesi con la quale si è affrontata questa questione in una relazione di bilancio che

vuole e deve essere di più di un semplice fatto contabile rituale, ma una chiara linea di indirizzo della Giunta sul modo di operare e di gestire la cosa pubblica.

Sui campi specifici su cui si intende operare nel prossimo anno non si ritiene dover spendere molte parole in quanto sono elementi e temi di grande attualità e necessità, che toccano molto da vicino i cittadini e gli operatori in modo particolare.

I problemi della cooperazione, che trovano fra l'altro delle motivazioni nella tradizione e nello spirito popolare, il credito che trova un largo mercato e sbocco a livello anche delle piccole comunità attraverso il proliferare delle casse rurali, la necessità di garantire linfa creditizia agli operatori economici attraverso il ricorso al Mediocredito, una diversa visione delle Camere di Commercio, sono fattori ed elementi che incidono profondamente sul tessuto sociale — economico delle attività regionali e che quindi abbisognano di risposte pronte, concrete e razionali.

Un nuovo ordinamento dei comuni che definisca il ruolo del comune quale Ente vitale della espressione democratica e partecipativa della popolazione, e che si innesti nella nuova realtà comprensoriale, momento di partecipazione e di decentramento amministrativo, dell'ente intermedio. Qua chiediamo anche un preciso impegno della Giunta regionale nella contrapposizione di competenze che vede la Provincia autonoma di Trento e quella di Bolzano e la Regione di fronte, nel rivendicare il potere ordinamentale in merito alla elezione diretta degli organi comprensoriali.

Chiediamo un preciso impegno al Presidente nel caso la competenza dovesse essere della Regione, affinché definisca i tempi e i modi

per l'elezione a suffragio diretto degli organi comprensoriali.

Credo anche che la relazione del Presidente della Giunta rappresenti un documento molto approfondito e che offre molti spunti per un attento e serio dibattito sulle problematiche che riguardano la convivenza dei gruppi linguistici nell'ambito del territorio regionale e lo sviluppo complessivo della nostra autonomia nelle sue diverse articolazioni.

Accanto alla presentazione del programma legislativo per l'anno prossimo ed all'esposizione di elementi utili per valutare e giudicare l'attività amministrativa dell'Ente, il Presidente Pancheri ha compiuto, a nostro avviso, una riflessione su quelli che sono gli elementi portanti del nostro sistema autonomistico.

Detto questo, non per formale compiacimento, ma per doveroso riconoscimento ad uno sforzo di ricerca e di analisi, desidero soffermare innanzitutto la mia attenzione su quanto è stato detto in ordine al difficile momento che stiamo attraversando sul piano locale per quanto riguarda le nuove tensioni che si sono create all'interno dei rapporti e delle relazioni fra i gruppi linguistici che convivono in regione; tutto questo senza porre in secondo piano le riflessioni esposte in riferimento alla grave situazione nazionale, la quale fa emergere non pochi elementi di preoccupazione per i futuri sviluppi sociali, politici ed economici della comunità nazionale.

Se a ciò aggiungiamo, poi, l'aggravarsi del quadro nazionale con difficili interrogativi determinati da situazioni esplosive che si annidano nell'Est europeo, possiamo ben comprendere la necessità che anche da parte nostra si faccia tutto il possibile per sostituire ciò che divide con ciò che unisce.

Nell'ambito della nostra regione, accanto al ripetersi di attentati dinamitardi che hanno destato "nuove" tensioni tra la nostra gente ed apprensione al di fuori dei confini regionali e nazionali vanno registrati fatti politici che pongono "nuovi" interrogativi e destano preoccupazioni non trascurabili.

Purtroppo avvertiamo che su molti aspetti di fondamentale importanza per la vita sociale e politica regionale, le idee, anziché convergere, divergono sempre di più. Ciò non deve evidentemente meravigliare in quanto in democrazia è necessario ed utile che vi siano dibattiti aperti, confronti ed ipotesi diverse. Ma tale divergenza di posizioni si verifica purtroppo in un momento nel quale più che mai sarebbe necessaria la convergenza d'intenti per la soluzione di problemi molto scottanti e che l'assenza di un accordo ragionevole potrebbe compromettere i costruttivi rapporti.

Qui desidero essere chiaro per evitare ogni equivoco. Siamo perfettamente d'accordo che determinate questioni di principio ormai acquisite non possono e non devono assolutamente essere messe in discussione; dobbiamo portare avanti i principi fondamentali della nostra autonomia e, soprattutto, dobbiamo adoperarci in tutte le maniere per far sì che lo Statuto di autonomia sia completato al più presto possibile; bisogna che le norme di attuazione siano emanate.

Ogni ritardo produce svantaggi, crea nuovi e grossi problemi. Senza voler fare il processo alle intenzioni e con la precisa volontà di esprimermi nella maniera più corretta e genuina possibile, mi pare di avvertire un clima che sotto certi aspetti è, come dire, ambiguo e che lascia comunque spazio a perplessità. Questo clima, già molto pesante per fatti interni, è stato ulterior-

mente aggravato da alcune prese di posizione registrate a livelli esterni all'ambito regionale e nazionale.

Desidero ricordare in questa sede soprattutto due fatti, uno dei quali puntualmente — e mi pare molto correntemente — richiamato dal Presidente Pancheri nelle sue relazioni. Il ministro degli esteri austriaco, Pahr, parlando nei mesi scorsi alle Nazioni Unite, ha toccato il problema sudtirolese. E' ben vero che l'intervento del ministro degli esteri austriaco è avvenuto in un momento in cui l'attenzione della politica estera mondiale era concentrata sull'invasione sovietica dell'Afghanistan, ma ciò non toglie nulla al significato politico delle dichiarazioni.

Lo stesso ministro Pahr, in occasione del recente incontro viennese con rappresentanti politici del Sud Tirolo e del Nord Tirolo, ha detto che nel problema sudtirolese sono stati fatti passi indietro. Nessuno disconosce evidentemente il potere-dovere dell'Austria di essere forza di tutela del gruppo linguistico tedesco in Alto Adige. Mi pare tuttavia — e qui ripeto posizioni già espresse dal mio partito — che tale comportamento sia stato un po' troppo in superficie o quanto meno ingeneroso nei confronti di un intenso sforzo che viene compiuto all'interno per trovare eque soluzioni ai nostri problemi. Siamo d'accordo che in questi ultimi tempi le norme di attuazione e tanti problemi legati alla nostra autonomia non hanno fatto grandi passi. Prima però di esprimermi in termini così categorici è tuttavia necessario domandarsi, con serietà e riflessione, il perchè di tale ritardo ed al di là del livello nazionale è comunque doveroso riconoscere quanto, a livello di dibattito politico e

di confronto fra vari corpi sociali viene fatto sul piano locale, nel territorio cui questa nostra autonomia deve essere attuata e gestita.

Collegando lo sviluppo interno dei rapporti autonomistici con posizioni esterne, di cui le dichiarazioni del ministro Pahr prima ricordate rappresentano i momenti più significativi, mi viene spontanea una riflessione. Ho detto prima che si è parlato di ONU. Noi tutti sappiamo che questa nostra autonomia ha già percorso le vie delle Nazioni Unite e nessuno può escludere evidentemente che essa vi ritorni. Ebbene, con tutta la prudenza che la delicatezza che il caso comporta, mi sia consentito di dire che se qualcuno pensasse che la via per risolvere i problemi della nostra autonomia è ancora quella dell'ONU, che si deve ritornare alle Nazioni Unite, probabilmente apriremo una pagina molto difficile della nostra storia. Non siamo evidentemente così sprovveduti e miopi da non avvertire che tali ipotesi non sono senza attenzione. E siamo altrettanto coscienti del fatto che un ritorno alle Nazioni Unite nell'attuale situazione internazionale e con i nuovi rapporti creatisi in questo ultimo decennio dell'interno dell'ONU, potrebbe probabilmente spiazzare, senza grandi difficoltà, talune posizioni per privilegiarne altre.

Probabilmente qualcuno può ritenere che questa sia e debba essere la via e la soluzione più giusta, ma noi non siamo di questo avviso. E riteniamo che — come ha sostenuto recentemente anche il ministro degli esteri italiano, nel suo viaggio a Vienna — il problema relativo alla nostra autonomia debba trovare soluzione interna. Su questa linea dobbiamo collaborare per intenderci di più.

Detto questo desidero condurre il mio intervento sul piano strettamente regionale a ribadire come il mio partito veda nella dimensione regionale, nella Regione Trentino-Alto Adige, un momento di fondamentale importanza per l'attuazione della nostra autonomia e per creare fra le nostre popolazioni un intelaiatura di rapporti e di relazioni che possono favorire un pacifico e costruttivo sviluppo della comunità locale.

Siamo convinti che l'obiettivo principale della Regione sia quello di favorire la pacifica convivenza fra i gruppi linguistici che convivono su territorio regionale. La Regione, seppur ridimensionata nelle sue competenze, ha un suo ruolo da svolgere. Un ruolo che non deve essere evidentemente misurato in base alla sua capacità amministrativa dell'Ente, ma misurato anche dal lato della convivenza, dei rapporti fra i vari gruppi della sua facoltà di mediare fra le varie esigenze di sopravvivenza, di convivenza di questi gruppi.

Io credo che lo stesso ruolo di cassa di compensazione svolto dalla Regione in riferimento alle tensioni che si sviluppano nel nostro territorio abbia un significato importantissimo. Vorrei dire che sotto molti aspetti nel livello regionale, nel Consiglio regionale ed in altri organi di questo ente, il dibattito politico assume aspetti più qualificanti che nella dimensione provinciale. Lo stesso incontro negli organi regionali, di rappresentanti di popolazioni diverse rappresenta di per sé un fatto fondamentale e costruttivo. Noi siamo pertanto del parere che la Regione debba continuare a

svolgere il suo compito attuando le proprie competenze, che, come è noto, riguardano soprattutto interventi di carattere ordinamentale, e portano avanti quell'attività di relazioni all'interno e all'esterno che esprime momenti significativi per creare nuove possibilità d'incontro fra popolazioni diverse.

Parlando di strumenti operativi, credo giusto ed opportuno riferirmi innanzitutto a quelli che nel passato si sono dimostrati particolarmente validi, fra cui l'accordo preferenziale. Dall'intelaiatura complessiva della relazione del Presidente Pancheri, emerge uno sforzo notevole della Regione per rafforzare le autonomie locali perseguendo un progetto al quale concorrono anche altre realtà regionali ed autonomistiche del nostro Paese e di Nazioni diverse.

Parlando di autonomia e considerando la specifica competenza regionale in materia di ordinamento dei comuni, esprimo l'auspicio che la Regione, coerentemente a quanto è stato dichiarato, porti avanti con costanza e rinnovato impegno tutte quelle iniziative tese a valorizzare la dimensione comunale e tutte quelle forme di autonomia che, nel soddisfacimento di peculiari esigenze locali, portino a una valorizzazione dei comuni.

Questo discorso va fatto coinvolgendo nella maniera più ampia possibile le popolazioni ed in proposito valuto positivamente l'intenzione della Giunta regionale di agire maggiormente in periferia per avvicinare di più l'istituzione regionale alla nostra gente, favorendo una loro diretta partecipazione alla definizione dei progetti che l'Ente desidera por-

tare avanti e per raccogliere dalle stesse proposte ed istanze per nuovi interventi.

Per quanto riguarda il programma legislativo, le indicazioni espresse dal Presidente della Giunta toccano certamente settori molto importanti della vita regionale alcuni dei quali come l'ordinamento dei comuni lo sviluppo della cooperazione, presentano aree d'attività e di relazioni che costituiscono tradizionali momenti di coesione delle nostre popolazioni.

Nell'esprimere, pertanto, una valutazione complessiva positiva sulla relazione del Presidente della Giunta, formulo l'auspicio che della Regione possa continuare con costante impegno quella seria e costruttiva battaglia per l'autonomia che la relazione Pancheri ci ha indicato nella speranza che la comprensione, la collaborazione e la tolleranza possano dissipare quelle nebbie che ancora offuscano l'orizzonte di una serena e pacifica convivenza fra le nostre popolazioni.

PRESIDENTE: Das wort hat Abgeordneter Mitolo.

La parola al cons. Mitolo

MITOLO (M.S.I.-D.N.): Signor Presidente del Consiglio, signor Presidente della Giunta, gentili colleghe, egregi colleghi, purtroppo io non posso accettare in toto l'invito del Presidente del Consiglio e forse vi deluderò, ma, come vi è ben noto, io appartengo a quella strana genia, chiamiamola così, di miscredenti per non dire non credenti, che cerca nei fatti conferma e purtroppo i fatti di questa Regione alimentano sempre più il mio scetticismo. E non me ne vorrete, quindi, se sono costretto a dilungarmi un po' di più di quanto sarebbe lecito in questo intervento.

Non vi nascondo peraltro un certo imbarazzo nel prendere la parola sul bilancio di previsione 1981, perchè francamente temo anche che vi costringerò ad ascoltare cose non nuove, così come, non me ne vogliano coloro che sono intervenuti prima di me, non è una critica, si badi bene, è solo una constatazione di fatto, non mi è parso di udire nulla di particolarmente interessante o che non si conoscesse. Potrei dire che questo dibattito rappresenta un'antologia di cose dette, ridette e risapute. D'altra parte la relazione del Presidente, così ampia e prolissa, non offre ai commentatori se non l'occasione di ribadire concetti, giudizi, voti, più volte espressi. Direi che il dibattito sul bilancio del 1981 si caratterizza proprio anche per la monotonia delle tematiche poste alla nostra attenzione, per la ripetizione delle posizioni delle varie forze politiche e di maggioranza e di minoranza, sempre più cristallizzate attorno al dogma della autonomia e per la impossibilità peraltro delle forze di opposizione ad ottenere la benchè minima modifica o concessione su questo bilancio, che a paragone di quelli delle due Province può ben essere definito un magro bilancio e non solo per il rapporto delle cifre.

Nella relazione il Presidente ha esaminato una tematica interna, a cui ha fatto naturalmente da supporto l'intelaiatura legislativa, per raggiungere poi in un crescendo che potremmo definire rossiniano, la proiezione esterna, che di tutto è il club, dal momento che essa proiezione si proietta fino alla Cina e agli Stati Uniti.

La tematica interna non poteva non prendere l'avvio dalle considerazioni sul recente terremoto in Italia meridionale, per toccare poi altri problemi, sicchè, diciamo noi, dopo 35 anni di governo democratico c'è una repubblica che va allo sfascio. Non solo, la crisi investe la stessa